03/2008 | 4,90 €

Deutschland 4,90 € _ Österreich 5,80 € _ Schweiz 9,80 CHF _ Luxemburg 5,80 € _ Belgien 5,80 € _ Frankreich 7,- € _ Niederlande 5,80 € _ Italien 7,- € _ Portugal (Cont.) 7,- € _ Spanien 7,- € _ Kanaren 7,30 € _ Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

www.playboy.de

Spanien
POLITIKER AUF DER *TODES-LISTE*

CeBIT
DIE NEUE HIGHTECH GENERATION

Liebestoll
RENDEZVOUS MIT DER PERFEKTEN *FRAU*

INTERVIEWS
CHARLOTTE ROCHE
Richy Müller
ALICIA KEYS
MARTIN SUTER

Mission im All
AUF DER SUCHE NACH *ERDE 2*

Die Ärztin aus „Notruf Hafenkante“

GERIT
KLING

Ziehen Sie einen weißen Strich von A nach B.

BMW M steht für mehr. Für Ingenieurskunst auf allerhöchstem Niveau. Für die Liebe zum Detail. Für pure Leidenschaft und das unermüdliche Streben, perfekte Fahrzeuge noch perfekter zu machen. Für Fahrzeuge, die begeistern – mit intelligenter Leichtbauweise und durch die Formel 1 inspirierter Fahrdynamik. BMW M: Das ist Kompromisslosigkeit als Philosophie, die Sportlichkeit und Hochleistungsperformance in eine neue Epoche führt. Mit dem

Das neue BMW M3 Coupé

www.bmw.de/M3Coupe

Freude am Fahren

hochdrehenden 4,0 Liter V8-Saugmotor, der bei 8.400 Umdrehungen pro Minute und 420 PS sogar noch leichter als sein Vorgänger ist. Mit dem Luxus, sich die Zeit zu nehmen, nur hochwertigste Materialien für den Innenraum auszuwählen und die Designsprache des Exterieurs immer wieder neu zu erfinden. Alles dafür zu tun, dem Auto einen Charakter zu verleihen, der unverwechselbar ist. Es einzigartig macht. Eine Faszination, die unsere Ingenieure jeden Tag zu Höchstleistungen antreibt: die Faszination BMW M3 Coupé.

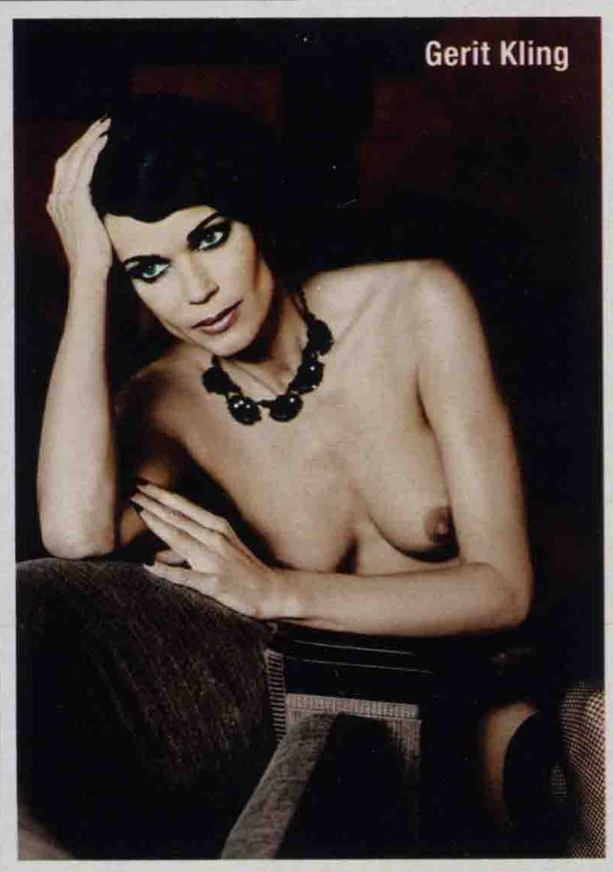
Kraftstoffverbrauch innerorts: 17,9 l/100 km, außerorts: 9,2 l/100 km, kombiniert: 12,4 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 295 g/km.

Mehr M als je zuvor. Das neue BMW M3 Coupé.

Chefreporter Oliver Kuhn hat eine **neue Freundin.** Na gut, mögen Sie sagen, aber was ist daran so bemerkenswert. Das dachte ich auch – bis ich sie näher kennen lernte. Denn **Kelly ist irgendwie anders** als andere Frauen. Irgendwie gelassener. Sie stört sich nicht daran, wenn er seine Sachen überall liegen lässt. Oder stundenlang durch die Sportprogramme im Fernsehen zappt. Selbst wenn er spätnachts von einer anderen Frau nach Hause kommt, macht sie ihm **keine Szene.** Sie dürfen jetzt nicht glauben, Kelly sei hässlich, weil sie das alles erträgt. Sie hat verführerisch blonde Haare, **endlos lange Beine** und **ein Dekolleté** – so vielversprechend wie ein **Blick ins Paradies.** Manchmal liegt Kelly den ganzen Tag nackt im Bett und wartet auf ihn. Trotzdem hat sich mein Kollege jetzt von seiner **Traumfrau** getrennt. Warum, das erzählt er Ihnen am besten selbst.

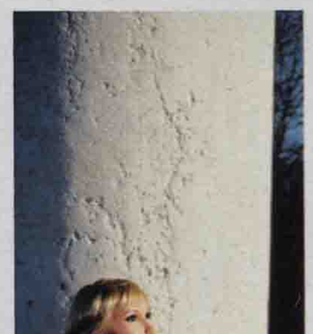
Als **Held** wird man nicht geboren. Man wird dazu gemacht. Zum Beispiel in Elizabeth City/North Carolina. Dort bildet die **US-Küstenwache** ihre Rettungsschwimmer aus – Männer, die das **härteste Training** der amerikanischen Armee absolvieren. Bis zu 650 Kilometer fliegen sie im Helikopter raus aufs offene Meer und springen in Wellen, die oft so hoch sind wie fünfstöckige Häuser. Knapp **10.000 Menschen** haben die Coast-Guards in den vergangenen 60 Jahren vor dem **sicheren Tod** gerettet – und ihr eigenes Leben dabei genauso oft aufs Spiel gesetzt. Reporter Philipp Kohlhöfer begleitete einen Rettungsschwimmer bei seiner Ausbildung. Einen Mann, der davon träumt, ein Held zu werden.

Gerit Kling hat in ihrem Leben schon viele Drehbücher studiert. Bereits mit fünf Jahren stand sie erstmals vor der Kamera. Einem **Millionenpublikum** ist die schöne Schauspielerin durch ihre Rollen in **„Die Rettungsflieger", „Die Gerichtsreporterin"** oder **„Notruf Hafenkante"** bekannt. Doch so verführerisch wie auf unseren Fotos hat man Gerit Kling bisher noch nie gesehen. Eine Frau, so aufregend, wie es kein Drehbuchautor je erfinden könnte.



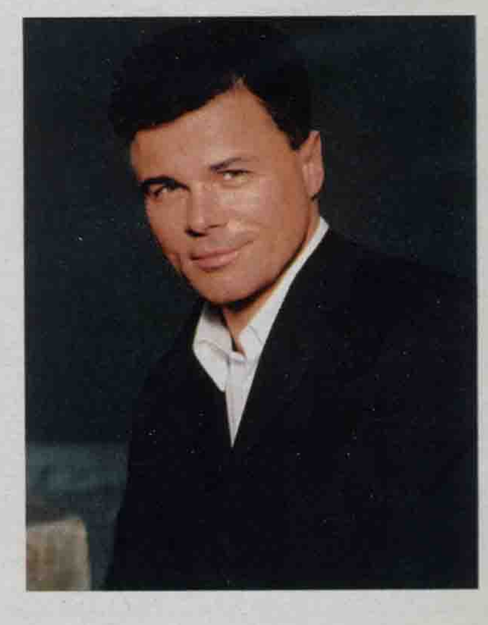
Peinlichkeit ist eine Kategorie, die diese Frau nicht gelten lässt. **„Pimmel, Muschi und Aua",** sagt **Charlotte Roche,** „das ist es doch, was die Menschen wirklich interessiert." Und so hat die hochgelobte **„Queen of German Pop Television"** (Harald Schmidt) gleich ein ganzes Buch darüber geschrieben: „Feuchtgebiete", ihr erster Roman. Es geht um Analsex, Masturbation – und auch um Dinge, die man normalerweise noch nicht einmal gern mit seinem Arzt bespricht. Doch Roche ist das offenbar ziemlich egal. Mutig setzt sie sich über die **letzten Tabus der Gegenwart** hinweg. Und nennt beim Namen, was andere lieber verschweigen. In Köln sprachen meine Kollegen Klaus Mergel und Christian Thiele mit der Jungautorin über die **weibliche Lust auf Pornos,** die Macht der Gerüche – und was sie von Männern hält, die sich mehr als nur den Bart rasieren.

Nichts regt die menschliche Fantasie so sehr an wie ein Blick zum **Himmel.** Kann es wirklich sein, dass wir in dieser **schwarzen Unendlichkeit** ganz allein sind? Dass nirgendwo da draußen Leben existiert? Oder gibt es **Gott** womöglich doch? Und vielleicht sogar seinen Garten Eden? Seit Menschen denken können, beschert ihnen der Blick nach oben **steife Nacken.** So wie **Stéphane Udry.** Jede Nacht forscht der renommierteste **Astronom** unserer Zeit am Firmament nach unbekannten Welten. Nach Planeten, die ähnlich gute Voraussetzungen für Leben bieten könnten wie unser Blauer Planet. Reporter Ulf Lüdeke sprach mit dem Mann über seine Suche nach **Erde Zwei.**



Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte, Chefredakteur



PS: Terror in Europa: Warum eine Bürgermeisterin ihr Dorf nur unter Lebensgefahr regieren kann +++ Speedflyer: Extremsportler kombinieren jetzt Skifahren mit Fliegen +++ Laptop, Telefon & Co.: Die neue Technik-Generation

Fotos: GABO, E. Kapitza, U. Lüdeke, F. Wagner für Playboy, Lars Borges

BOSS

HUGO BOSS

BOSS 0166/S HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940 www.hugoboss.com

PLAYBOY

03/08

[inhalt

>> [galerie

010 **Einblick:** Meisterwerke der modernen Fotografie – eine Ausstellung in Hamburg

012 **Durchblick:** Umfrage: Italiener integrieren sich am besten // Ein Auto, das taucht // Partnersuche per DNA-Test // Interview mit Helena Bonham Carter // …

020 **Rückblick:** Playmate Daniela

[titel

030 **Gerit Kling:** Die schöne Ärztin aus „Notruf Hafenkante“ schlüpft in die Rolle der verführerischen Diva

>> [menschen

024 **Rettungsschwimmer:** Ein Tag im härtesten Ausbildungscamp der US-Armee

044 **Mutter Courage:** Wie eine Bürgermeisterin ihr Dorf nur unter Lebensgefahr regieren kann

052 **Interview:** R&B-Sängerin Alicia Keys über ihre Sinnkrise, ihr neues Album – und was sie an Männern fasziniert

056 **Flippers Fluch:** Delfine sind arme Tiere. Denn die Menschen lieben sie zu Tode. Ein Ausflug an die Streichel-Front

058 **Interview:** Moderatorin Charlotte Roche über Pornos, Männeraufreißen und Humor beim Sex

066 **Die Macht der Musik:** Die wundersamen Patienten des Neuropsychiaters Oliver Sacks

070 **Notizen:** Das Duell // August der Starke im Kräftetest // Interview mit Cate Blanchett

[playmate

072 **Magdalena Sierka:** Die 25-jährige Rechtsanwaltsgehilfin darf ihre Lieblingsschuhe anbehalten. Aber nur die

>> [hightech

092 **Planetenjagd:** Wie der Schweizer Stéphane Udry im Kosmos eine zweite Erde fand

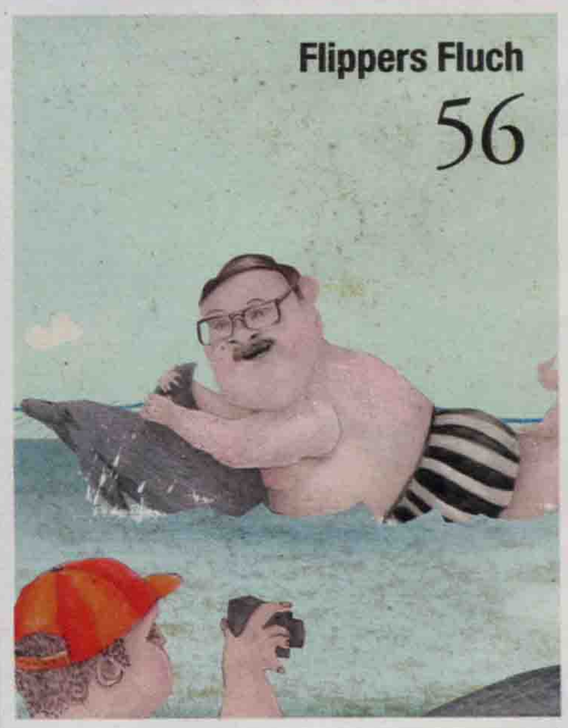
097 **Schöner rodeln:** Die Schlitten der Autohersteller

098 **Wiedergeburt:** In Südafrika wird eine automobile Legende zum Leben erweckt. Der CAV GT ist so wild wie der Supersportwagen Ford GT

102 **Dünenflitzer:** Mit 180 Sachen durch die Wüste

104 **Playboy Classics:** Ein Ferrari, der kein Ferrari sein durfte

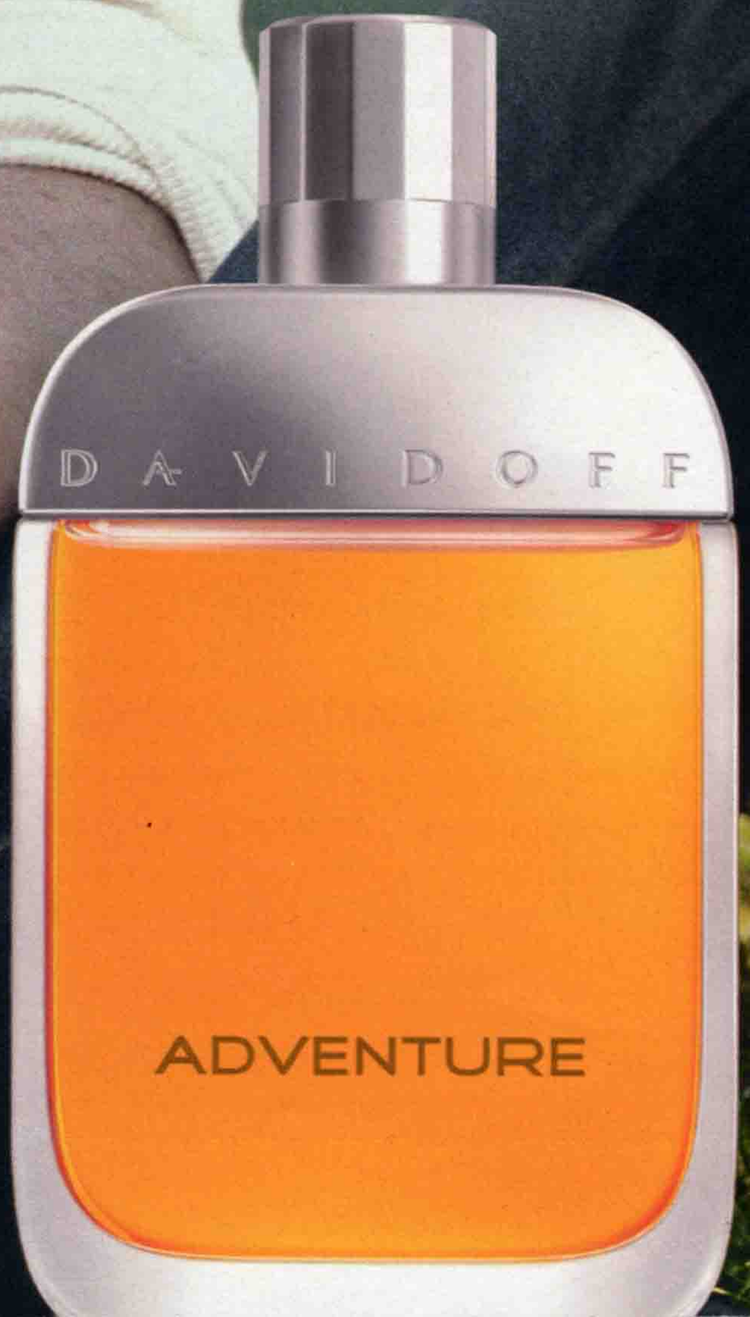
107 **High-Tech-Frühling:** Die Highlights der Technikmessen CES und CeBIT



Titel: GABO, Fotos Inhalt: GABO (2), Florian Lohmann (2), Christian Kaufmann für Playboy, Lars Borges, US-Coast-Guard; Illustration: Marco Wagner

DAVIDOFF
ADVENTURE

FEATURING
EWAN McGREGOR



THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.

[inhalt

113 **Notizen:** Sonderedition zum Hot-Wheels-Geburtstag // Reifenprüfung: BMW eröffnet mit dem X6 ein neues Fahrzeugsegment

>> [mode

114 **Zwischenlösung:** Nicht mehr Winter, noch nicht Frühling – die Mode für die Übergangszeit
123 **Notizen:** Baden mit dem Katerkiller // Kollektionskollektiv von Adidas und Diesel // …
124 **Bodyguards:** Die richtigen Kosmetikprodukte für den Frühling

>> [lebensart

126 **Puppenspieler:** Im Bett mit der perfektesten Frau der Welt
140 **Interview:** Martin Suter über Kunst, freundliche Schweizer und Grenzen der Freundschaft

[fotokunst

132 **Meer. Jung. Frau:** Die schönste Griechin seit Aphrodite heißt Gogo Vaina. Wir gingen mit ihr an Bord

142 **Speedflying:** Wie Extremsportler Skifahren und Fliegen miteinander verbinden
146 **Kultur-Pool >>** [Kino] „There Will Be Blood" mit Daniel Day-Lewis // [Literatur] „Exit Ghost" von Philip Roth // [Musik] „Dig, Lazarus, Dig!!!" von Nick Cave // [Spiele] „Scene it", das Filmquiz
150 **Interview:** Schauspieler Richy Müller über störende Dialekte und seine neue Rolle als „Tatort"-Kommissar
153 **Design-Zeit:** Alien-Sofa aus Litauen // Ei zum Schlafen // Bauhaus-Klassiker kommt zurück

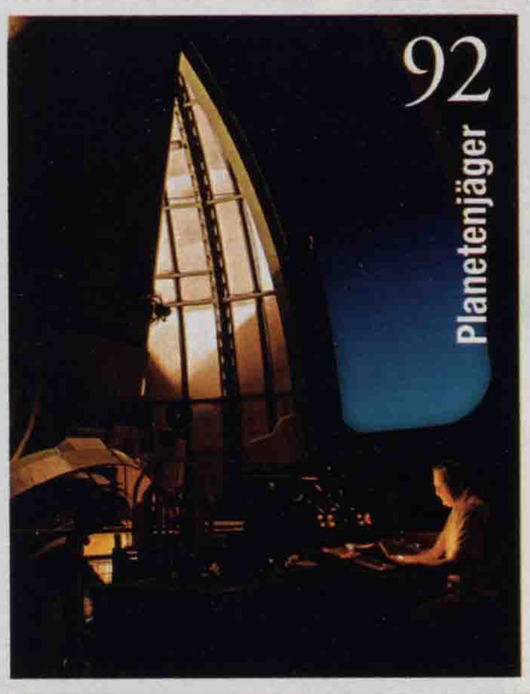
[blende sechs

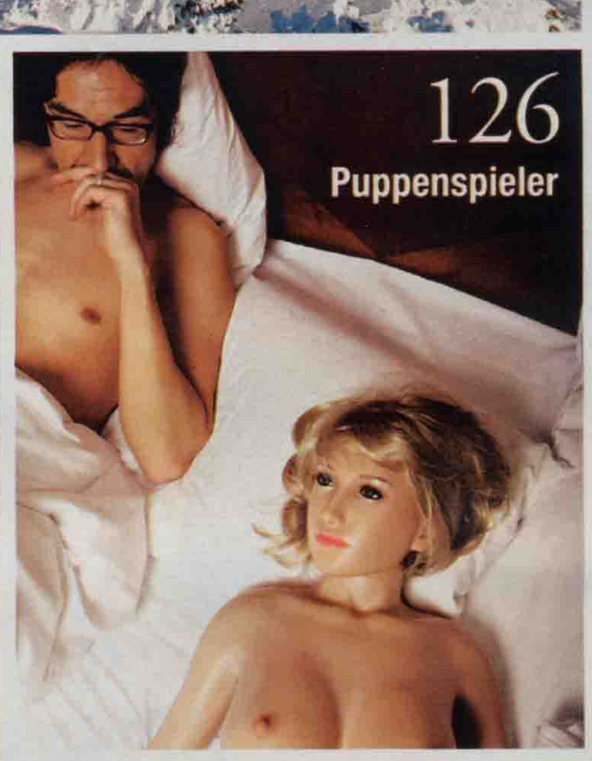
154 **Ball-Mädchen:** Evangelina ist die Frau an der Seite von Martin Demichelis, dem Abwehrstar des FC Bayern München

162 **Auf großem Fuß:** Georg Wessels schustert den Riesen dieser Welt passende Schuhe
163 **Notizen:** Neues Stadthotel in Marrakesch // Der beste Bäcker von Paris // Kochbuch zum Anbeten // Globus

>> [online

166 **US-Playmate:** Michelle McLaughlin // Neu im Shop // Test the Max





>> [rubriken

004 Unter uns
022 Leserbriefe/Impressum
048 Bitte Zahlen
088 Witze
089 Cartoon
090 Playboy-Berater
167 Bezugsquellen
168 Auf ein Wort

Fotos: Enno Kapitza, Ulf Ludecke, George Maleknakis (2), Luis Sens (2) für Playboy; Illustration: Maren Esdar für Playboy

MEET PHILIPPE OUT OF THE OFFICE

at www.realpeoplesfashion.com

s.Oliver

SELECTION

HORST P. HORST: „Odalisque II“ (1943)

HORST P. HORST: „Mainbocher Corset“ (1939)

aufgeblättert

„Blind Date“, vom 25. Februar bis 30. Mai in der Galerie Monika Mohr Hamburg, Infos: www.photographygalerie.de

INGE MORATH: „Marilyn Misfits“ (1960)

DENNIS HOPPER: „Gernreich Model“ (1963)

Lichtzauber

Die Ausstellung „Blind Date“ in Hamburg zeigt Höhepunkte der modernen Fotografie. Schade, dass die Galeristin Monika Mohr nur Platz hatte für 35 Bilder

Bilder haben manchmal eine ganz besondere Geschichte. So wie das Foto von Marilyn Monroe, die verträumt über das Filmset von „Misfits“ schlendert – „Nicht gesellschaftsfähig“. Das Drehbuch dazu hatte ihr damaliger Ehemann geschrieben, Arthur Miller. Und der heiratete später ausgerechnet, nachdem die Beziehung mit Marilyn in die Brüche gegangen war, die Fotografin des Bildes, die Österreicherin Inge Morath.

Das Bild ist neben anderen Meisterwerken der modernen Fotografie ab 25. Februar in der Hamburger „Photography Galerie“ zu sehen. Magische Momente, die zwischen den zwanziger und den neunziger Jahren entstanden sind. Festgehalten von Fotokünstlern wie Robert Capa, Peter Lindbergh oder Erica Stone. *al*]

MAN RAY: „Juliet aux Jalousie“ (1945)

MAN RAY: „Le Violon D'Ingres“ (1924)

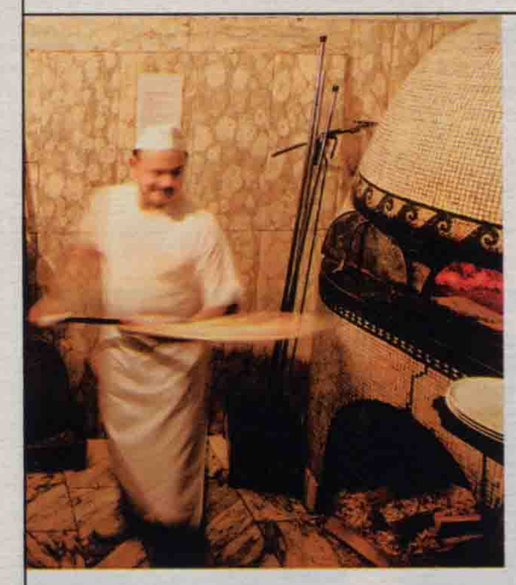
UNTER DER WATERKANTE

Bei James Bond war es ein Trick, jetzt wird es Realität. Frank Rinderknecht, Konstrukteur und Visionär aus der Schweiz, stellt auf dem Genfer Autosalon (6.–16. März) den „sQuba“ vor. Der Sportwagen, entwickelt von Rinderknechts Firma Rinspeed, fährt nicht nur an Land und auf dem Wasser, er kann sogar tauchen. Bis zu zehn Meter tief und dank Elektroantrieb emmissionsfrei. Fahrer und Beifahrer tragen Sauerstoffmasken. Schade: Der Wagen bleibt ein Unikat. *mig*]

Naturminiatur

Die Ökowelle macht vor nichts und niemandem halt. Nach Rauchverbot und Bio-Boom haben findige Designer jetzt sogar den Öko-Kicker entwickelt. Der Tisch besteht aus unbehandeltem Holz und ist mit Echtrasen versehen. Der Preis für das Naturerlebnis: 679 Euro. www.natur-kick.de *tig*]

playboy-umfrage



31 %

der Deutschen finden: Italiener integrieren sich am besten in diesem Land

Es wird viel spekuliert und auch polemisiert – wir wollten es genau wissen: „Welche Bevölkerungsgruppe integriert sich in Deutschland am besten?“, hat das Meinungsforschungsinstitut Emnid in unserem Auftrag 1000 Bundesbürger gefragt. Ob es an der Eiscreme oder am Espresso liegt, bleibt offen, aber 31 % der Befragten nannten die Mitbürger aus Italien. Das ist mehr als dreimal so viel wie die zweitplatzierten Polen (10 %). Es folgen Griechen (9 %), Türken und Bürger der ehemaligen Sowjetunion sowie Japaner (je 6 %). Am schlechtesten integrieren sich nach Meinung der Bundesbürger Menschen aus Schwarzafrika (2 %) und Nordafrika (1 %). Italiener punkten in Westdeutschland (35 %) besonders stark, während im Osten der Republik Vietnamesen mit 20 % am positivsten auffallen. Hier kommen die Italiener nur auf 16 % – vermutlich, weil dort auch weniger von ihnen leben. In Norddeutschland (Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg) fallen Zuwanderer aus Polen (14 %) und Griechenland (17 %) besonders positiv auf.

Fernando Alonso
30 Mio.

Kimi Räikkönen
25 Mio.

Timo Glock
1,3 Mio.

Lewis Hamilton
18,5 Mio.

GEHALT GEWALT

Während die deutschen Lokführer ihre Fahrzeuge stehen ließen, um nach monatelangem Streik acht Prozent mehr Gehalt auszuhandeln, ging ein junger Brite den umgekehrten Weg: Er fuhr, und zwar ziemlich regelmäßig. Sein Name: Lewis Hamilton. Er startete bei McLaren-Mercedes mit einem Grundgehalt von 500.000 Euro in seine erste F1-Saison. Nun hat der 23-jährige Berufskraftfahrer einen neuen 5-Jahres-Vertrag abgeschlossen – über knapp 100 Mio. Euro. Das macht rund 18,5 Mio. Euro pro Jahr, eine Lohnerhöhung von 3600 Prozent. Und das ganz ohne Gewerkschaft. Hamiltons unbestätigter Kommentar: „Strike!“ Nur Weltmeister Kimi Räikkönen (ca. 25 Mio. Euro/Jahr) und Ex-Kollege Fernando Alonso (rund 30 Mio. Euro/Jahr) verdienen jetzt noch mehr. Neueinsteiger Timo Glock erhält 1,3 Millionen Euro. *gös*]

Fotos: Action Press, Augenklick, Imago, Interfoto, PR (3)

WWW.VOLVOCARS.DE

MIT MEHRENTDECKUNGSTECHNOLOGIE.

DER NEUE VOLVO XC70.
GEMEINSAM MEHR BEWEGEN.

Volvo. for life

VOLVO

DAS LEBEN STECKT VOLLER ÜBERRASCHUNGEN, DENN MIT DEM RICHTIGEN BEGLEITER ERFAHREN SIE AUCH IM ALLTAG IMMER WIEDER NEUE ABENTEUER. SOUVERÄN UND LUXURIÖS IN DER STADT, KRAFTVOLL UND ZUPACKEND ABSEITS DER STRASSEN – ODER LIEBER UMGEKEHRT? DER NEUE VOLVO XC70 VEREINT DAS BESTE AUS DER ONROAD- UND OFFROAD-WELT IN EINEM GROSSARTIGEN AUTOMOBIL. HOCHENTWICKELTE TECHNOLOGIEN WIE DIE BERGABFAHRHILFE HDC, LUXURIÖSE KOMFORTFUNKTIONEN WIE DIE AUTOMATISCHE HECKKLAPPE UND INNOVATIVE SICHERHEITSSYSTEME WIE DER BREMSASSISTENT PRO GEBEN IHNEN DIE FREIHEIT, GEMEINSAM MIT IHREN FREUNDEN IHR LEBEN GANZ NACH IHREN WÜNSCHEN ZU GESTALTEN. IHRE ABENTEUERTOUR BEGINNT SCHON AB 42.840,– EUR.* **JETZT BEI IHREM VOLVO PARTNER.** VOLVO INFOLINE: 01803 386586 (0,09 EUR/MIN**)
ODER WWW.VOLVOCARS.DE

* Unverbindliche Preisempfehlung der Volvo Car Germany GmbH.
** Aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können abweichende Preise gelten.

mann gönnt sich ja sonst nichts . . .

. . . außer einem Eintrag ins „Guinness-Buch“

Man nehme ein Schweißgerät, jede Menge Eisenschrott und den ausrangierten Zwölfzylindermotor aus einem Kampfpanzer T55, den die Sowjets in Ostdeutschland haben liegen lassen (1000 PS, 38 Liter Hubraum). Nach diesem simplen Rezept haben sich zwei Bastler aus Zilly im Harz einen Eintrag ins „Guinness-Buch der Rekorde“ erschraubt – mit dem schwersten Motorrad der Welt. In rund 5000 Arbeitsstunden haben Tilo Niebel und sein Vater Wilfried ein Motorradgespann zusammengebaut, das jede Harley, jede Indian und jede Münch in den Schatten stellt. Bei der Berliner Motorradmesse BMT (28. Februar–2. März) wird das Monster ganz bestimmt alle Blicke auf sich ziehen. Denn das Gefährt wiegt …

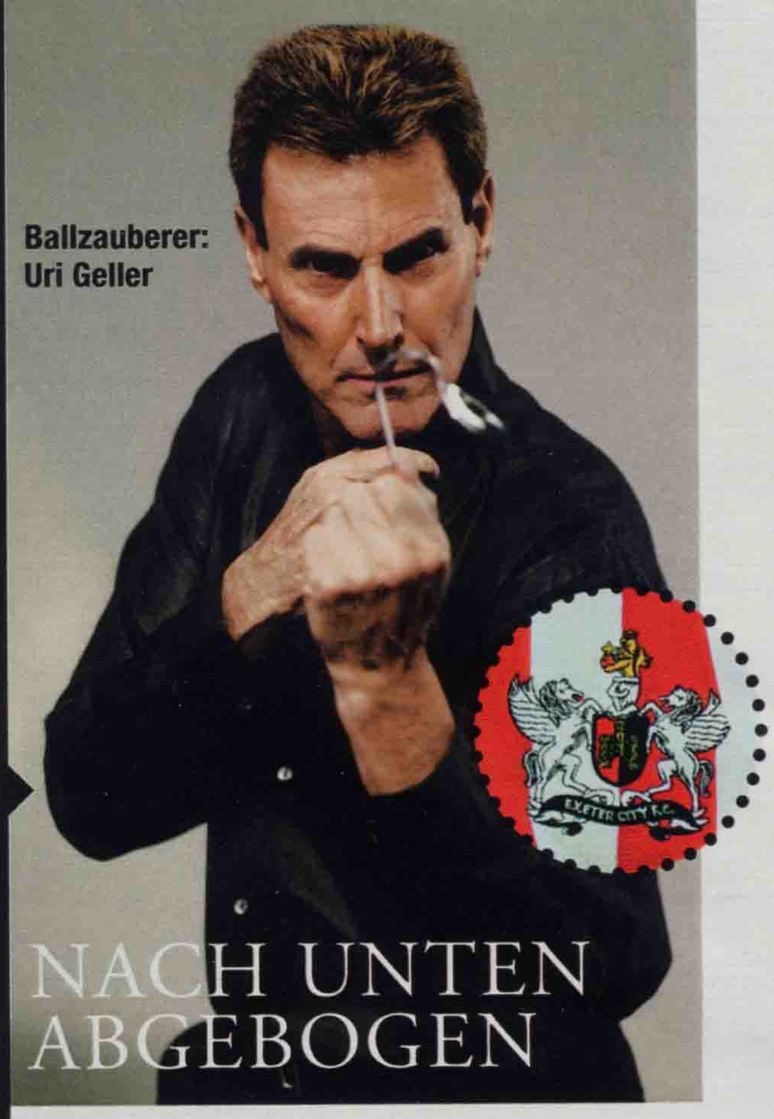
4749 Kilogramm

Fingerling

Seit Apples iPhone sind wir verwöhnt: Wir wollen unser Handy nicht mehr mit einem Stift bedienen, sondern mit den Fingern. Sony-Ericsson lässt für sein nächstes Handy deshalb größere Bildschirmsymbole programmieren. Sogar der Zoombereich der 5-Megapixel-Kamera wird bald mit einem Fingerwisch eingestellt. Das edle Aluminium-Handy kommt als Top-Modell der neuen G-Serie („Generation Web“) im Frühjahr auf den Markt. Der Preis steht noch nicht fest. Mehr Technik-Highlights von der CeBIT finden Sie ab Seite 107. *mig*]

Wunder-Bar

Was für ein wundervoller Name. Bar Refaeli. Klingt wie ein zauberhaftes Straßencafé. Ein Ort, an dem man seine Sorgen vergisst. Bar Refaeli heißt das 22-jährige Supermodel aus Israel. Ein Blick in ihre Katzenaugen, und man ist ihr verfallen. Da kann sogar Gisele Bündchen nicht mithalten - Leonardo DiCaprio wurde neulich wieder öfter mit Bar gesehen. Im Frühling verschönert sie endlich Deutschland – vom Otto-Katalog aus. Falls man mal mit ihr fremdgehen sollte, kann man guten Gewissens zu seiner Frau sagen: „Schatz, ich bin nur noch in der Bar gewesen.“ *ok*]



Ballzauberer: Uri Geller

NACH UNTEN ABGEBOGEN

Momentan sucht er auf ProSieben quotenträchtig nach seinem eigenen Nachfolger: „The next Uri Geller“. Jener Mann also, der schon in den Siebzigern als para-psychologischer Taschenspieler und Löffelverbieger medial auffällig geworden war. Während Geller hierzulande wieder hofiert wird, sind die Fans des englischen Fußball-Fünftligisten Exeter City heilfroh, dass sie den Mann endlich los sind. Denn der Verein erlebte mit dem selbstverliebten Illusionisten harte Zeiten. Das kam so: Vor gut fünf Jahren begann Geller, sich als Mäzen beim Verein in der Nähe seines Wohnorts in Südwestengland zu engagieren. Exeter City war bis dahin nie groß aufgefallen und kickte meist in der untersten, der vierten Profiliga. Geller kaufte sich in den Club ein, setzte sich selbst nebst anderen illustren Figuren ins Präsidium und rief seinen Freund Michael Jackson an – richtig, DEN Michael Jackson. Der kam dann auch tatsächlich nach Exeter und hielt vor etwas verwirrt wirkenden Fußballfans eine etwas unübersichtliche Rede: „Ich bin hier, um euch zu unterstützen, ihr Fans und Spieler dieses großartigen Fußballclubs“, sagte er. Trotzdem blieb Exeter auf dem vorletzten Tabellenplatz kleben. Was Gellers übersinnliche Kräfte in Frage stellte. Seine Erklärung: „Im Fußball gibt es Dinge, die keinen Sinn machen.“ Nichts funktionierte. Auch als er elfmal ums Stadion lief, um ein Energiefeld zu erzeugen, oder versuchte, den Ball durch Gedankenübertragung vom Elfmeterpunkt wegzulocken. Nach dem Abstieg in den Amateurfußball verschwanden Geller und seine Kumpels. Die Exeter-Fans feierten das gebührend – als Gellers mit Abstand besten Trick. *ddr*]

Fotos: Action Press, DPA, Stephan Pick/Pro7, PR

JOOP!

„EIN BRÜNFTIGER HIRSCH KLINGT RICHTIG GUT“

Helena Bonham Carter über ihre Rolle im Musical-Film „Sweeney Todd“

Playboy: Ihr Lebensgefährte Tim Burton hat in Ihrem neuen Film „Sweeney Todd“ (Kinostart: 21.2.) Regie geführt – mussten Sie für die Rolle bei ihm vorsprechen?

Carter: Ja, und dann folgten fünf Wochen Totenstille. Es war grässlich. Wir leben immerhin zusammen, Sie können sich vorstellen, was das für eine Belastung für unsere Beziehung war.

Playboy: In „Sweeney Todd“ spielen Sie neben Johnny Depp. Er sagt von sich selbst, sein Gesang im Film gleiche den Paarungsrufen eines Hirschs zur Brunftzeit. War es wirklich so schlimm?

Carter: Das klingt doch nicht schlimm. Wenn Sie jemals einen brünftigen Hirsch gehört haben, wissen Sie, dass das ein großes Eigenlob war. Nein, er hat wirklich eine schöne Stimme und klingt sehr nach sich selbst. Was immer Johnny auch macht, es ist irgendwie cool. Aber auch emotional.

Playboy: Johnny Depp ist Tim Burtons bester Freund. Falls Sie beiden sich mal trennen – wer darf ihn behalten?

Carter: Oh, Tim kann ihn haben! Sie machen dieselben vulgären Witze. Nichts kann sie trennen. *Interview: Jason Buhrmester*]

28.02.

Playmate-Video-Chat
mit Miss März. Magdalena Sierka beantwortet Ihre Fragen live im Video-Chat am 28. Februar von 16 bis 17 Uhr, www.playboy.de/chat

SCHNELLER UMZIEHEN

Nebenerwerbs-Umzugsunternehmer, aufgemerkt: Hier kommt der stärkste Audi aller Zeiten, und es ist ein Lastwagen. Der RS6 Avant ist der erste Kombi, der noch mehr Leistung hat – 580 PS – als Kofferraumvolumen, und das sind immerhin schon üppige 565 Liter.

In alter RS-Tradition bleiben die Insignien der Macht den Wissenden vorbehalten. RS-Modelle erkennt man seit ihrer Geburt vor 13 Jahren an den Außenspiegeln aus gebürstetem Alu. Die aber sind beim 106.900-Euro-Kombi aus silber lackiertem Plastik. Schade.

Dafür hat Audi sich seines kantigen Ur-Quattros erinnert und spendiert dem Edel-Avant, der ab Mai ausgeliefert wird, ausgesprochen chice Kotflügelverbreiterungen im Stil der achtziger Jahre. Die doppelflutige Auspuffanlage hat Mühe, den Bärenklang des Zehnzylinder-Biturbo-Motors in nachbarschaftsverträgliche Grenzen zu verweisen. Nur wer ganz vorsichtig Gas gibt, fällt kaum auf.

Ein Understatement-Umzugswagen also. Dass die Fuhre in 4,6 Sekunden auf hundert ist, muss man ja nicht jedem erzählen. *mig*]

Im Namen der Hose

Vom tapferen Schneiderlein zum Modemacher: 1996 entwirft der Würzburger Marco Götz zwei Männerhosen. Später gründet er seine eigene Marke, die er Drykorn nennt. Heute ist aus den zwei Hosen längst eine deutsche Erfolgsgeschichte geworden: Allein im vorigen Jahr hat Drykorn 250.000 Beinkleider verkauft. Außerdem Sakkos, Hemden und Accessoires. Nun bekommt die Marke endlich auch ihren ersten eigenen Laden in Berlin-Mitte. Bisher gab es Teile der Männer-Kollektionen nur in ausgewählten Shops. Nach Berlin sollen bald eigene Läden in Hamburg und München folgen. Info: www.drykorn.com *tig*]

Fotos: Florian Lohmann für Playboy, Lorenzo Agius/Getty Images Exclusive, PR (2)

www.giorgioarmaniparfums.com

Der neue Duft für den Mann

ATTITUDE GIORGIO ARMANI

Auf den Arm gekommen

An der Liftkasse in Schlange frieren, während auf der Piste schon fleißig gewedelt wird: Jeder Skifahrer kennt den Frust. Genauer gesagt: fast jeder. Denn wer in Outlyne-Skikleidung fährt, kennt ihn nicht mehr. Die Schweizer Jungfirma stellt die weltweit erste Skijacke mit eingebauter und aufladbarer Liftkarte her. Statt am Kassenhäuschen kann die Tageskarte so per Internet von daheim aus bezahlt werden. Von SkiData, dem größten Anbieter von Pistenpässen, hat Outlyne weltexklusiv die Lizenz erhalten, seine Kollektion mit Karte im Ärmel auszustatten. Und von der Sportmesse Ispo einen Innovationspreis. Apropos Preis: Wer eine Outlyne-Jacke kauft (ab ca. 370 Euro), hat sich schon die Fränkli für einen Skitag in Davos gespart. Denn eine Tageskarte ist inbegriffen. Bleibt also mehr Geld übrig für die Pistenjause. Und mehr Zeit. Info: www.outlyne.com *cth*]

AUF DIE INNEREN WERTE KOMMT ES AN

Bei so manchem wissenschaftlichen Fortschritt kann man sich durchaus fragen: Was hat der gemeine Bürger davon? Etwa von der Entdeckung der Molekularstruktur der DNA durch die Forscher James D. Watson und Francis Crick. Heute, 55 Jahre später, kennen wir endlich die Antwort. Die Partnervermittlung Scientificmatch.com aus Boston behauptet kühn, sie finde den passenden Partner, indem sie die DNA-Strukturen abgleicht. Äußerlichkeiten wie Größe oder Haarfarbe spielen so keine Rolle mehr. Wirklich fix sind die Partnervermittler allerdings nicht. Man muss für mindestens ein Jahr Mitglied werden, was 1995 Dollar kostet. Dafür verspricht die Agentur absolute Glückseligkeit und ein erfülltes Sexleben. Dumm nur, wenn der Idealpartner nicht in der Kartei sein sollte. Dann müssen wir auf natürliche Art weitersuchen. Vielleicht ja auch besser so. *ddr*]

Latein für Lover

Wer mit Sprüchen wie „Kennen wir uns nicht?“ nicht mehr weiterkommt, sollte es beim Flirten vielleicht mal mit Sentenzen aus dem alten Rom versuchen. Etwa: „Novus intrat amor!“ (Ich verliebe mich gerade in dich). Ein „Wie bitte?“ entlockt man der Frau damit auf jeden Fall. Wenn es dann ernster wird, kann man ihr ins Ohr flüstern: „Venerem iungo mille figuras!“ (Ich zeig dir tausend Stellungen). Nur Mut zum Lateinischen! Denn: „Variatio parva delectat“ (A bisserl was geht immer). Nachzulesen bei „Schimpfen und Flirten auf Latein“ (Eichborn, 6,95 Euro) von Michael Schelenz. *mer*]

Fotos: Mike Powell/Corbis, Pete Pacifica/Getty, PR (2)

DIESEL®
FOR SUCCESSFUL LIVING

For more information call Diesel Deutschland 0211 418560 www.diesel.com

Daniela Rückert • **Playmate Februar 1982**

Die damals 19-jährige Arzthelferin aus Frankfurt kann Karate und hört am liebsten Musik von ***Grace Jones*** • Was sonst noch passierte? • Werner Herzogs Mammutwerk ***„Fitzcarraldo“*** mit ***Klaus Kinski*** kommt in die Kinos • Am 16. April wird in Erlangen das erste deutsche ***Retortenbaby*** geboren • Der dreimonatige ***Falklandkrieg*** endet am 20. Juni mit einem Sieg Großbritanniens und führt zum Ende der argentinischen Militärregierung • Am 14. September stirbt ***Gracia Patricia von Monaco*** an den Folgen eines Autounfalls • Als erster Finne wird ***Keke Rosberg*** Formel-1-Weltmeister.

Mehr von Daniela sehen Sie unter: www.playboy.de/cyberclub

Foto: Jürgen Dommnich

NEBEL. KÄLTE. WIND.
EIN PERFEKTER TAG, DEN SEAT LEON ZU TESTEN.

JETZT PROBE FAHREN.

Zögern Sie nicht. Fahren Sie den SEAT Leon jetzt Probe und gewinnen Sie im Rahmen Ihrer Probefahrt ein VIP-Wochenende mit Fahrsicherheitstraining. Bei der Gelegenheit informiert Sie Ihr SEAT Partner auch gerne über die attraktiven Finanzierungsangebote der SEAT Bank. Zum Beispiel den AutoCredit zu 0,9 % effektivem Jahreszins mit 36 Monaten Laufzeit. Für alle SEAT Serien- und Sondermodelle. Worauf warten Sie noch? Drehen Sie den Zündschlüssel. Go for it.

SEAT Hotline: 01805-73284636 (14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG, ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz).

SEAT
auto emoción

seat.de

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,
Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele (cth)

Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)

Fotochefs: Parvin Nazemi (Editorial), Saskia Straße (Pictorial)

Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)

Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn

High Tech/Auto: Michael Görmann (mig) – Leitung

Mode: Samira Fricke; Sabrina Siegel

Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml)

Sport: Michael Gösele (gös) – Reporter

Reise: Klaus Mergel (mer)

Kultur-Pool: Tim Gutke (Spiele), Mareike Ludwig (Kino), Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur)

Aktfotografie: Saskia Straße; Corinna Beckmann, Antje List, Natasa Tomic

Grafik: Friederike Keup, Gabriele Keßler, Moritz Röder

Bildbearbeitung: Dogan Yildiz; Bojan Likić, Wolfgang Pelz

Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Katrin Schmidt (ks), Iris Schleip (is), Stefan Kaserer (sk)

Redaktionsassistenz: Britta Geiger (bg)

Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Segräfe, Jeanette Schanderl

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH
ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Verlagsleiter: Vernon von Klitzing

Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 6, gültig seit 1. Januar 2008.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner

Editorial Director: Christopher Napolitano

Art Director: Rob Wilson

Photography Director: Gary Cole

INTERNATIONAL PUBLISHING

President Global Licensing: Alex Vaickus

Managing Director: Bob O'Donnell

Editorial Director: David Walker

Manager/Publishing Services: Mary Nastos

Manager/Global Licensing Rights & Permissions: Eshed Halpern

International Publishing Administrator: Gabriela Cifuentes

Assistant Services Administrator: Denise Demcsik

Editorial Assistant: Denise Demcsik

International Fashion Director: Joseph DeAcetis

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,90 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,90 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*).
Studenten-Abonnement: (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2008, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

Verleger: Dr. Hubert Burda

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-2786
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 0 89/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 13. März 2008.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen.

leserbriefe

Vielen Dank für die Bildstrecke mit Karina Bacchi. Sie haben absolut Recht – sie ist wahnsinnig sexy, und ich würde mich sehr über weitere Strecken in diesem Stil freuen.

H. F., E-Mail

Die vorige Ausgabe war wieder sehr lesenswert – es gab einen guten Bericht über den Waffenhändler und interessante Interviews mit Diego und Robert Redford. Die Mischung war gelungen, und deshalb bin ich Abonnent. Robby Naish setzte dem Ganzen für mich als Funsportler die Krone auf, auch wenn er nicht der Erfinder des Kitesurfens ist. Die Fotostrecken von der Brasilianerin Karina und der Playmate Ines sind der Hammer. Julia Biedermann dagegen gefiel mir nicht so gut.

Alexander Lehmann, E-Mail

In Ihrer Ausgabe 01/08 haben Sie auf der Seite 92 von einem Asus EEE PC berichtet. Er soll unter anderem ein 10-Zoll-Display besitzen und für ca. 300 Euro zu haben sein. Können Sie mir sagen, ab wann das Gerät zu erwerben ist?

J.-R. Gies, E-Mail

Antwort der Redaktion: Das Gerät ist seit dem 24. Januar 2008 im Handel. Asus hat übrigens entschieden, in Deutschland zunächst nur die 7-Zoll-Variante anzubieten.

Mir hat die Strecke mit Julia Biedermann gefallen. Vor allem die Unterwäsche auf dem Cover ist sehr schön. Könnt Ihr mir sagen, wo Ihr sie herhabt?

A. H., E-Mail

Antwort der Redaktion: Das Wäscheset ist von der Firma Wolford: www.wolford.com. Telefon 0 89/29 05 20

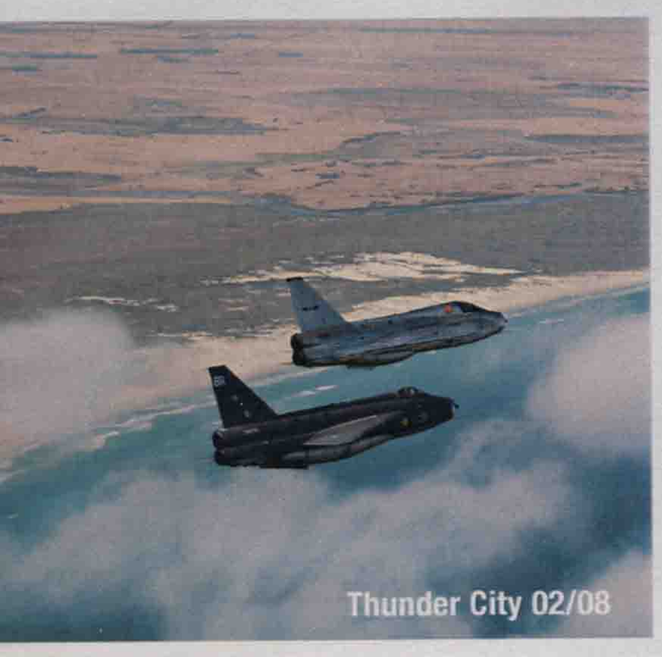
Fotos: André Plessel, Max-Elmar Wischmeyer für Playboy, Jörg Adam

Ich habe gehört, dass Sie in einer der vorigen Ausgaben über eine Schlittenhundetour berichtet haben, die man nicht in Alaska, sondern in Österreich machen kann. Das wäre ein super Geschenk für meinen Mann. Können Sie mir mehr Informationen geben?

I. K., E-Mail

Antwort der Redaktion: Diese Touren werden im österreichischen Warth-Schröcken für 80 Euro pro Person angeboten. Weitere Infos unter www.warth-schroecken.com

---



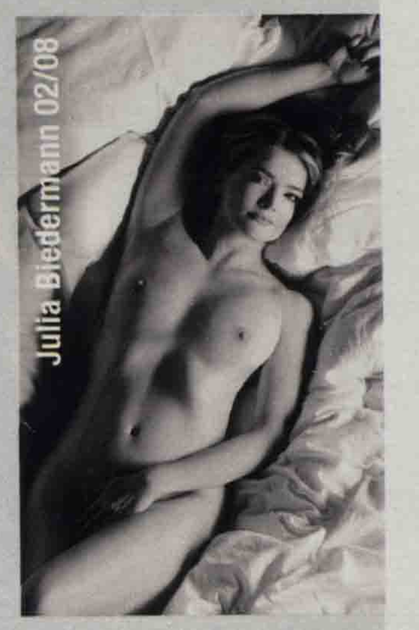
Thunder City 02/08

Das war wieder eine gute Mischung. Mir hat das Porträt von Mario Barth gefallen und vor allem die Geschichte über „Thun-der City". Wie verrückt muss man sein, wenn man in Kapstadt Kampfjets für private Flüge anbietet! Vor allem, wenn man sie nicht fliegen darf. Aber auch ich würde mich gern mal wie ein Kuchenteig fühlen.

Ernst Siegel, E-Mail

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Postfach 81 01 72, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

pressespiegel playboy 02/08



Julia Biedermann 02/08

„Ihr Name war auch mal Programm: Julia Biedermann, 40, verheiratet, Mutter, bieder. Und jetzt? Im Dschungelcamp von RTL zeigt sie ihre Lust am Abenteuer, und wem das nicht reicht, dem zeigt sie mehr: Im neuesten ‚Playboy'-Heft ist sie sehenswert nackt fotografiert." **Bunte, Nr. 4, 17.1.08**

„So sexy sah man Julia Biedermann (40) im RTL-Dschungel bisher leider noch nie! Die Schauspielerin zeigt dafür viel Haut im aktuellen ‚Playboy'. Wieso war das Biederkeits-Barometer auf null, Frau Biedermann? Julia: ‚Das kommt halt immer auf meine Laune an.' (…)" **Bild, 15.1.08**

Ines Eisner 02/08

„Eine Frauenskulptur, kühl, unnahbar und perfekt geformt: Wie in Stein gemeißelt sieht die neue ‚Playboy'-Playmate aus. Fotos, die auf Lanzarote aufgenommen wurden, auf die man aber am Rhein mächtig stolz sein darf (…)." **Express, 16.1.08**

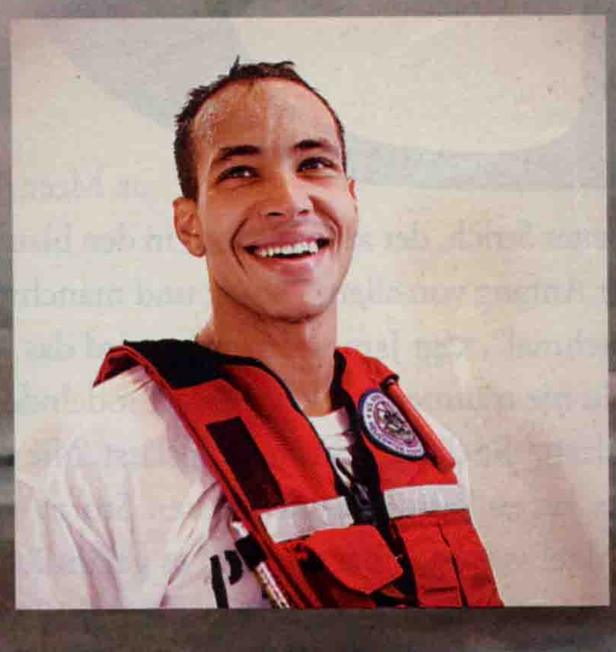
Der junge Mann und das Meer

COAST

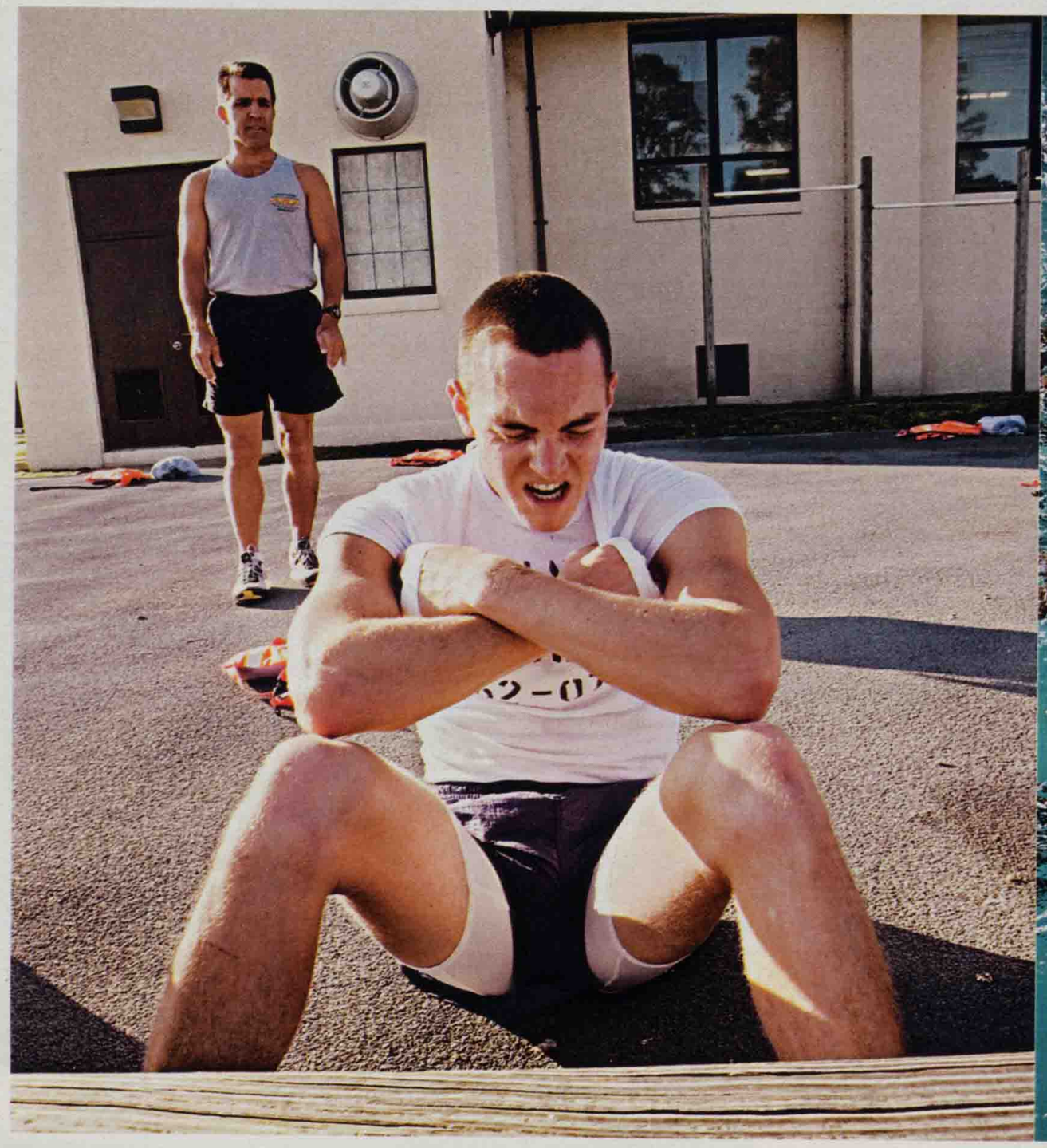
Sein Leben riskieren, um das Leben anderer zu retten: Davon träumt der 23 Jahre alte James Parsons.

GUARD

Und wagt sich in das härteste Ausbildungscamp der amerikanischen Armee



Fotos: Dirk Eusterbrock für Playboy, Marc Kurth



Hartes Training: 50 Sit-ups in zwei Minuten sind nur ein kleiner Teil der Aufnahmeprüfung für einen der härtesten Jobs der Welt – Rettungsschwimmer

»MANCHMAL WIRD DAS MEER ZU DEM **ALBTRAUM**, DEN DU NIE TRAUMEN WOLLTEST«

JAMES PARSONS

Der alte Mann und die Weste: Jeff Danner (o.) hat unzählige Einsätze hinter sich. Unverzichtbares Detail bei allen waren die Schwimmwesten

Das Meer. Ein lang gezogener, gekräuselter Strich, der am Horizont in den blauen Himmel übergeht. Es ist der Anfang von allem Leben, und manchmal ist es auch das Ende. „Manchmal", sagt James Parsons, „wird das Meer zu dem Albtraum, den du nie träumen wolltest. Eine brodelnde Ursuppe aus Weißwasserwalzen, die dich nicht mehr loslässt. Nie mehr."

Als James Parsons seinen ersten Sturm sah, war er 14 Jahre alt. Er wollte weg vom Wasser, weil es gefährlich aussah. Aber er wollte auch direkt hinein, weil die Naturgewalt eine Schönheit ausstrahlte, die er nicht kannte.

James Parsons ist 23 Jahre alt, ein Indianer vom Stamm der Lumbee. Er wollte nie zum Militär. Aber er muss seine Familie versorgen, er hat drei Kinder. So wurde er Rekrut an der Rettungsschwimmerakademie der amerikanischen Küstenwache in Elizabeth City/North Carolina. Denn Leben zu retten, findet er, ist allemal besser als Leben zu nehmen.

Die Rettungsschwimmer der Küstenwache haben nichts gemein mit denen, die an Stränden in Hütten auf Stelzen sitzen und behäbig aufs Meer sehen. Sie arbeiten offshore. Beim Einsatz haben sie die Küste selten im Blick. Sie werden geholt, wenn Schiffe untergehen oder Flugzeuge ins Meer stürzen. Bis zu 650 Kilometer fliegen sie hinaus. Sie springen aus Hubschraubern in Wellen, die bis zu 30 Meter hoch sind. In Wasser, das durchschnittlich zehn Grad kalt ist. In Strömungen, die sich gegenseitig verstärken und alles, was kein Fisch ist, auf den Grund des Ozeans ziehen. Durchschnittlich 350 Einsätze fliegt die Küstenwache im Jahr. Knapp 10.000 Menschen hat sie in den vergangenen 60 Jahren gerettet.

Jeffrey A. Danner ist seit 20 Jahren bei der Coast-Guard. Er wird von allen nur „Chief D" genannt. Danner ist Ausbilder, einer

Fotos: Dirk Eusterbrock für Playboy (4); US-Coast-Guard

von elf in Elizabeth City. In der Geschichte der US-Coast-Guard sind gerade mal 738 Rettungsschwimmer ausgebildet worden. Danner war Nummer 304. „Wie eine Bruderschaft" empfindet er die Rettungsschwimmer – auch, wenn er heute nicht mehr selbst schwimmt.

Drei Viertel aller Kandidaten fallen durch die Aufnahmeprüfung. Schon am ersten Tag etwa die Hälfte, gleich nach der Begrüßung. Wenn 42 Liegestütze und 50 Sit-ups in zwei Minuten anstehen, fünf Klimmzüge mit den Handflächen nach innen und fünf Klimmzüge mit den Handflächen nach außen. Danach zweieinhalb Kilometer in zwölf Minuten laufen, 460 Meter in zehn Minuten kraulen, 180 Meter schwimmen und dabei einen Verletzten vor sich herschieben, viermal jeweils eine 25 Meter lange Bahn tauchen.

Wer das nicht schafft, kann gleich wieder gehen, hat aber immerhin nicht viel Zeit verschwendet, denn die zwanzigmonatige Ausbildung, die weit härter ist als bei der Navy und der Army, bestehen jedes Jahr nur etwa 30 Kandidaten.

Weil die extreme Beanspruchung des Körpers in der Regel nur wenige Jahre Dienst zulässt, gibt es gerade mal 286 Offshore-Rettungsschwimmer in den gesamten USA, darunter zwei Frauen.

Auch die Station in Elizabeth City, die größte des Landes, ist unterbesetzt. Von den gut 900 Männern, die hier stationiert sind, sind nur 17 Rettungsschwimmer. Sie und die Piloten der vier Herkules-C130-Transportflugzeuge und der fünf HH60-Jayhawk-Helikopter bedienen die gesamte Ostküste der USA, zusätzlich Grönland und die Karibik.

Wenn ein Notruf eingeht, sucht zuerst ein Flugzeug nach Überlebenden. Acht Männer schauen aus einem Fenster auf das Wasser, denn trotz aller Technik können nur Menschen andere Menschen von Treibgut unterscheiden. Findet die Besatzung etwas, wirft sie ein Paket ab – Schwimmweste, Wasserflasche, Überlebensanzug – und verständigt die Rettungsschwimmer. Wenn die nichts mehr finden, dann ist die „PIW", die „Person in water", meist tot. Einfach untergegangen.

Die Wärmeleitung des Körpers ist im Wasser etwa 25-mal höher als in der Luft. Ein normal trai-nierter Mann schafft in 20 Grad warmem Wasser etwa 40 Stunden, in zehn Grad kaltem Wasser höchstens drei und bei allem unter fünf Grad ist eine Stunde schon sehr, sehr lang. Danner sagt: „Es ist ein Scheißgefühl, wenn man rausgeht und keinen findet. Aber sobald du die Suche aufgibst, gibst du ein Leben auf."

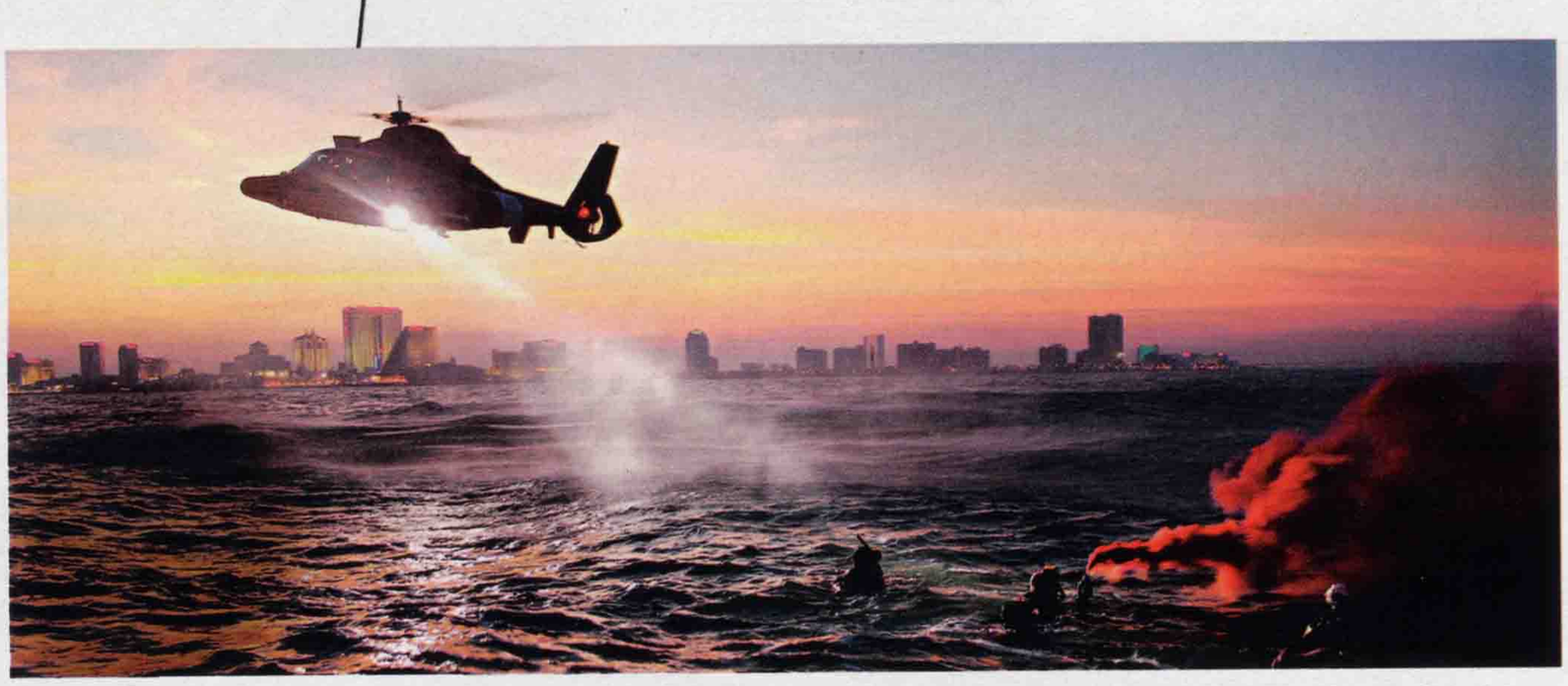
Jeffrey Danner hatte nach der High School keine Lust, sich um eine Ausbildung zu kümmern. Also wurde er Barkeeper, das versprach schnelles Geld. Bis er keine Getränke mehr mixen mochte und sich bei der Küstenwache verpflichtete. Der erste Mann, dessen Leben er rettete, damals, in einem Fluss in Virginia, wehrte sich heftig. Nicht absichtlich, er hatte nur Angst, er war nervös, Danner schlug ihn k.o. So hatte er es in der Ausbildung gelernt.

Der Rettungsschwimmer schwimmt von vorn auf den zu Rettenden zu, spricht mit ihm, um ihn zu beruhigen, taucht dann unter ihm weg und springt ihn von hinten an, um ihn zu überwältigen. Damit er nicht klammert und den Schwimmer nicht mit in die Tiefe zieht. Wenn das nicht hilft, schlägt er ihn. Oft ist der Kampf um Leben und Tod im offenen Meer ein Kampf zwischen zwei Menschen.

Sieben Leben hat Danner gerettet. Bei seiner ersten großen Mission vor 15 Jahren dachte er, er müsse sterben. Es war Januar, das Wasser minus zwei Grad kalt. Danner war so nervös, dass er vergaß, seinen Rettungsanzug zu schließen, als er ins Wasser sprang. Er war keine große Hilfe, er wäre selbst fast erfroren.

Was Ausbilder Jeff Danner hinter sich hat, das ist der große Traum des jungen Aspiranten James Parsons. Als der vor zwei Jahren die Helikopter der Küstenwache sah, die über ihn hinwegflogen, und registrierte, wie seine Freunde darauf reagierten, bekam er ein Fieber, von dem er nicht mehr geheilt werden wollte. „Respekt", sagt er, „sie hatten Respekt." Er weiß, dass Respekt mit der Wahl des Berufs zu tun hat. Es sind nicht nur die fremden Leute, die dich anders ansehen, sagt er, sondern auch diejenigen, die du liebst – deine Kinder, deine Frau, deine Familie. Sie sind stolz, weil du Leben retten willst, weil du Verantwortung trägst.

Parsons ist bereit dazu. Er trägt Hose und T- Shirt, Schwimmbrille und Flossen. Zusammen mit den anderen steht er am Rand des Beckens, atmet kontrolliert. Er ist nicht nervös, aber er weiß: Schwimme ich zu langsam, ertrinkt in diesem Becken mein Traum. Von den zwölf



Rettung aus der Luft: Mit Helikoptern werden die Schwimmer bis zu 650 Kilometer aufs offene Meer gebracht

Rekruten, die mit ihm vor drei Wochen begonnen hatten, sind nur noch sechs dabei: Ensley, Moore, Dobias, Decarden, Brooks, Charters – und Parsons selbst. „Gute Jungs", sagt Danner oft. Aber das sagt er nicht zu ihnen. Er lobt sie, wenn sie nicht zuhören, und schreit sie an, wenn sie ihn ansehen.

Jeff Danner verschränkt die Arme vor dem Körper. „Einen Fehler zu machen, eine falsche Entscheidung zu treffen, das war immer mein größter Albtraum." Die Nächte, in denen nichts passierte, waren die härtesten. Dann bist du allein mit deinen Gedanken. Nachdenken, was passieren könnte, dabei immer angespannt sein, das sei das Schlimmste, sagt er. Zeit zu haben, um daran zu denken, dass du der Erste sein könntest. Noch nie ist ein Rettungsschwimmer im Einsatz gestorben. Aber mehr als einmal war es knapp.

Danner bringt den jungen Rettern bei, dass sie während eines Einsatzes niemals länger als 30 Minuten im Wasser bleiben dürfen.

Beherrsche das Spiel
mit dem Ball und
mit dem Kopf.

impossible is nothing

Der neue adiPURE. Ultraweich und handgefertigt verleiht dieser Schuh sogar den besten Technikern noch mehr Ballgefühl.

"DENN JEDES TEAM BRAUCHT EIN BISSCHEN ELEGANZ" PHILIPP LAHM, FC BAYERN MÜNCHEN

adidas.com/football

adidas

© 2008 adidas AG. adidas, the 3-Bars logo and the 3-Stripes mark are registered trademarks of the adidas Group.

INTERSPORT®

The place where football starts

„Ihr überlebt das nicht“, sagt er, „da hilft der beste Trockentauchanzug nicht.“ Noch im Helikopter, beim Anflug auf das Ziel, hat jeder Schwimmer die freie Entscheidung, ob er springt oder nicht. Wenn er nicht ins Wasser will, akzeptieren die Piloten das. Und die Menschen im Meer werden ihrem Schicksal überlassen. Aber Danner macht eine abwehrende Handbewegung: Alle kennen die Regel, niemand hält sie ein. Viele Segler ignorieren die Warnungen bei schlechtem Wetter, überschätzen sich und ihr Boot. Soll man sie deshalb ertrinken lassen?

4500 Dollar kostet eine Stunde Suche. Weil der Helikopter spätestens 30 Minuten nach Eingang eines Notrufs in der Luft sein muss, schläft die Besatzung – zwei Piloten, ein Flugingenieur und ein Rettungsschwimmer – bei großen Stürmen direkt in der Maschine.

Danner, der Ausbilder, mag Parsons, den Auszubildenden. Aber er wird ihn sofort rausschmeißen, wenn er zu langsam schwimmt. Delfinkicks auf der linken Seite liegend, die Uhr läuft. Nach jedem Anschlag schreien die Rekruten die Nummer der geschwommenen Bahn. Danner steht am Pool, er starrt auf die Uhr. Parsons ist Letzter, als Einziger zu langsam. Viel zu langsam. Danner stoppt die Übung. Die Rekruten stehen am Rand des Beckens, Wasser bis zur Hüfte, Blick geradeaus. Danner schreit Parsons an, er beschwört ihn: mehr Flossenarbeit, mehr Konzentration. Seine Stimme befiehlt, sie bittet.

Danner schickt die Rekruten auf eine neue Runde. Parsons ist wieder zu langsam. Noch während er im Wasser ist, geht Chief D an das Kopfende des Beckens, wo Schwimmweste, Schnorchel und Schuhe der Rekruten säuberlich zu einem Paket gefaltet liegen. Er tritt Parsons' Paket ins Wasser. Der stoppt und hat verstanden. James Parsons kriecht enttäuscht aus dem Pool. Das Militärisch-Zackige ist aus seinen Bewegungen verschwunden. Danner beachtet ihn nicht weiter. Er wendet sich den anderen zu, den Schnelleren.

Höhenflieger: Nicht nur im Wasser, sondern auch in der Luft müssen sich Offshore-Rettungsschwimmer sicher bewegen können

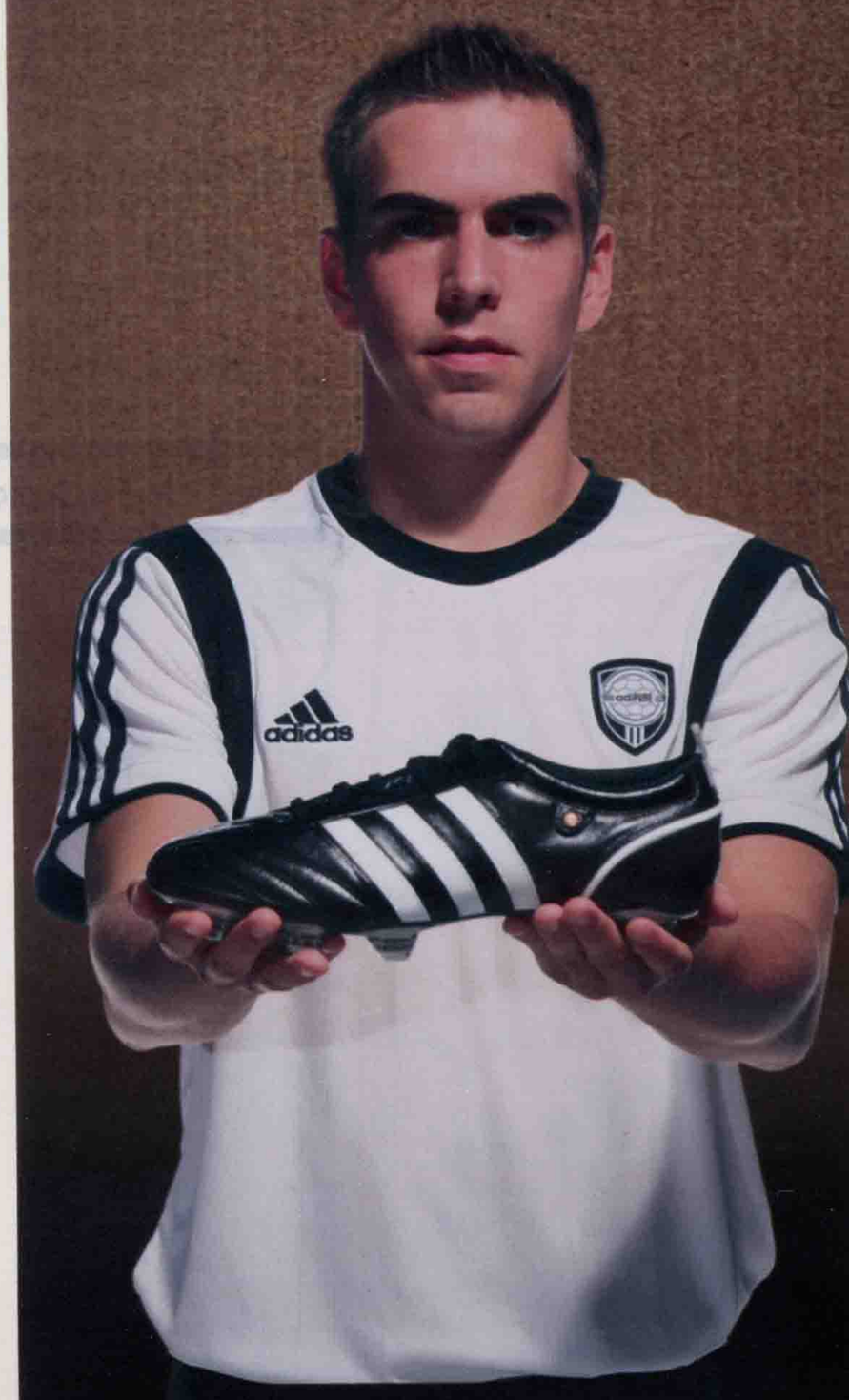
Die Methode hat System. In den ersten acht Wochen der Ausbildung, noch bevor die Rekruten lernen, wie man Fallschirme näht und einen Menschen künstlich beatmet, wie man Hubschraubersysteme überprüft und aus einer abstürzenden Maschine aussteigt, wie man in kaltem Wasser überlebt und gleichzeitig Menschen rettet, geht es ausschließlich darum, die Kandidaten unter Stress zu setzen. Deshalb schreit Danner sie an. „Warum sollte ich das sonst tun?“, fragt er. „Dass die Jungs gut schwimmen können, wissen wir. Aber wie funktionieren sie unter Stress?“

James Parsons weiß noch nicht, dass niemand durchfällt, nur weil er einmal zu langsam geschwommen ist. Dass es jetzt nur darum geht, wie er die Enttäuschung verarbeitet. Er weiß nicht, dass er am nächsten Tag eine neue Chance bekommen wird. Dass er dann schwimmen wird, als hinge sein Leben davon ab, und er die schnellste Zeit schaffen wird.

James Parsons wird Rettungsschwimmer werden, aber heute geht er deprimiert zu seinem Auto. Irgendetwas ist schiefgelaufen. Er wollte Menschen retten, Verantwortung tragen. Er öffnet die Beifahrertür. Ein kleines Spielzeugauto fällt heraus. Als er seine Tasche auf den Sitz werfen will, stoppt er abrupt und nimmt das kleine Auto in die Hand. Ihm fällt wieder ein, dass er sie schon längst hat, die Verantwortung für ein anderes Leben.

Philipp Kohlhöfer]

Foto: US Coast Guard

adidas
Gewinne 2 von 300 Tickets für die UEFA EURO 2008™ bei INTERSPORT!
Mit etwas Glück gibt's außerdem noch einen VIP-Pass dazu.

Der neue adiPURE – jetzt bei INTERSPORT!
Für die Teilnahme am Gewinnspiel ist kein Kauf erforderlich. Teilnahmemöglichkeit nur in den teilnehmenden INTERSPORT Geschäften vom 21.01.2008 bis 12.04.2008. Die vollständigen Teilnahmebedingungen gibt es unter www.wherefootballstarts.com
© 2008 adidas. adidas, das adidas Logo und die drei Streifen sind eingetragene Wahrenzeichen der adidas Gruppe.
INTERSPORT®

Hautdarstellerin

In der ZDF-Serie

„Notruf Hafenkante“ spielt

Gerit Kling eine Ärztin. Für uns

FOTOS: GABO

ist die schöne Schauspielerin

in die Rolle der verführerischen

Diva geschlüpft. Samt und

Seide spielen hier nur die

Nebenrollen

NOTAUSGANG

„Ich flirte gern“

Schauspielerin Gerit Kling über Eifersucht, ihr Gericht zum ersten Date und Momente, in denen sie ganz allein und doch glücklich ist

Playboy: Die Aufnahmen von Ihnen wirken sehr künstlerisch. War das Ihr spezieller Wunsch?

Kling: Ja, ich wollte sehr künstlerische Bilder und habe mir wie bei einer Rolle ein Konzept überlegt. Als Plattform habe ich das Theater gewählt, einen Ort der Verwandlung, des Rollenspiels und der Überhöhung.

Playboy: Ist Ihr Mann jetzt eifersüchtig? Immerhin können alle sehen, was für eine schöne Frau er an seiner Seite hat …

Kling: Nein, wenn er ein Problem damit gehabt hätte, gäbe es keine Fotos. Er hat mich ermutigt, weil er das Konzept ästhetisch fand.

Playboy: Was würde ihn denn eifersüchtig machen?

Kling: Wenn ich beispielsweise auf einer Party ganz intensiv vor seinen Augen mit einem anderen Mann flirten würde.

Playboy: Flirten Sie oft?

Kling: Mein Sternzeichen ist Stier. Aber zurzeit prägt mich mein Aszendent, der Schütze. Und Schützen flirten gern.

Playboy: Wer ist der wichtigste Mann in Ihrem Leben?

Kling: Wenn man schon von einem Mann reden kann, dann wäre das mein elfjähriger Sohn. Es gibt eigentlich drei Männer: meinen Sohn, meinen Vater und meinen Mann.

Playboy: Womit kann man Ihnen ein Kompliment machen?

Kling: Wenn ich in einer Rolle überzeuge oder meine Ausstrahlung positiv bewertet wird, sind das wunderbare Komplimente. Aber ich genieße es auch, wenn mein Mann mein Essen lobt.

Playboy: Was würden Sie für ein erstes Date kochen?

Kling: Da Liebe durch den Magen geht, etwas Herzhaftes: einen Braten vielleicht oder Ente. Ich würde etwas Sinnliches kochen, das wirklich gut gewürzt ist. Einem Mann würde ich jedenfalls keinen Salat vorsetzen.

Playboy: Seit Ihrem fünften Lebensjahr schauspielern Sie. Welche Rolle würden Sie gern mal spielen?

Kling: Im Theater wäre es die Medea von Euripides. Eine Frau, die sich, blind vor Zorn und Eifersucht, so gedemütigt fühlt, dass sie nur noch an Rache denken kann. Auch im Film interessieren mich starke Frauen. Figuren, die an ihre Grenzen gehen, dafür viel auf sich nehmen und sich wehren können.

Playboy: In der ZDF-Serie „Notruf Hafenkante“ spielen Sie eine Internistin. Eine Berufsalternative auch im echten Leben?

Kling: Nein, ich wollte schon immer Schauspielerin sein. Aber ich bin für einen medizinischen Beruf geeignet. Ich könnte gut mit Patienten umgehen und habe keine Hemmschwelle, was Blut oder Spritzen betrifft.

Playboy: Für Ihre Rollen reisen Sie viel. Nehmen Sie Ihren Sohn auch mal mit?

Kling: Früher war er immer dabei. Jetzt ist er in der sechsten Klasse und kann nicht so oft mitkommen. Ich versuche aber, ihn zumindest für eine gewisse Zeit mitzunehmen oder einfliegen zu lassen.

Playboy: Sind Sie eine gute Mutter?

Kling: Ich hoffe. Natürlich mache ich manchmal Fehler, aber dann lerne ich viel von meinem Kind. Wir sind ein gutes Team.

Playboy: Was lernen Sie von Ihrem Nachwuchs?

Kling: Leon ruht sehr in sich, ist gelassener mit den Dingen. Diese Ruhe tut mir sehr gut.

Playboy: Hören Sie auf den Rat anderer?

Kling: Wenn ich glaube, gut beraten zu sein, nehme ich das gern an. Aber manchmal kann ich auch ein wenig egoistisch sein.

Playboy: Wie zeigt sich dieser Egoismus?

Kling: Ich kann gut mit mir allein sein. Sehr gut sogar. Es wird immer besser. Ich bin sehr glücklich in Momenten, wo ich Zeit für mich haben kann.

Playboy: Ihre Schwester Anja ist auch Schauspielerin. Gibt es Neid unter Schwestern?

Kling: Das werden wir natürlich sehr oft gefragt. Neid klingt immer so negativ, aber eine gesunde Konkurrenz kann durchaus positive Früchte tragen. Jedoch gönnen wir uns beide alles, weil wir uns sehr lieben.

Playboy: Könnten Sie sich auch vorstellen, gemeinsam mit Ihrer Schwester erotische Fotos zu machen?

Kling: Ich glaube nicht, dass ich so eine interessante einmalige Herausforderung wiederholen sollte, weder mit noch ohne meine Schwester. Denn es war etwas ganz Besonderes, und das soll es auch bleiben.

Interview: Tim Gutke / Anne Lehwald]

Die Serientäterin

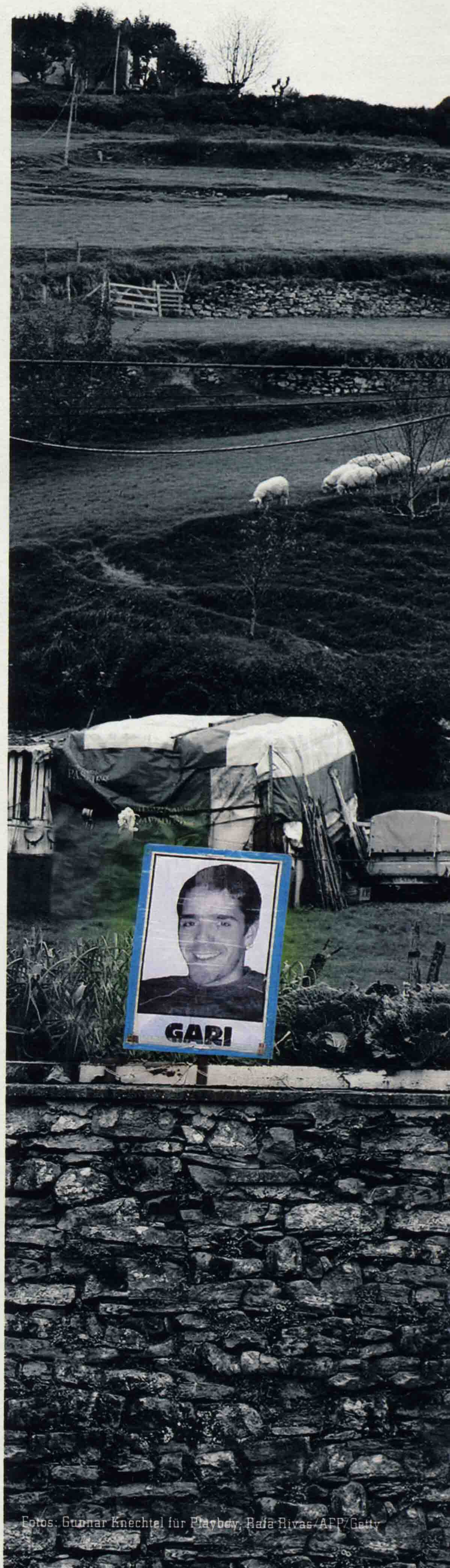
Gerit Kling wird am 21. April 1965 in Altenburg (Thüringen) geboren. Nach ihrem Schauspielstudium an der Berliner Ernst-Busch-Schule spielt sie an verschiedenen Theatern. Bekannt wird sie durch Serien wie „Die Gerichtsreporterin“ und „Die Rettungsflieger“. Im Kino war Kling in „Barfuß“ und „Wo ist Fred?“ zu sehen. Derzeit spielt sie eine Assistenzärztin in der ZDF-Serie „Notruf Hafenkante“.

Produktion: Antje List; Styling: Lee Sang Kook @ Agentur Basics; Haare & Make-up: Christine Letzner @ Agentur Phoenix mit Produkten von MAC; Fotoassistenten: Dirk Schmidt, Kai Schmidt, Daniel Schlegel; Location-Scout: Tim Deussen; Prints: Andreas Doria, www.andreasdoria.de; Bildbearbeitung: Elektronische Schönheit, www.elektronische-schoenheit.de. Wir danken dem Renaissance-Theater Berlin, www.renaissance-theater.de und dem „Schlosshotel im Grunewald“, www.schlosshotelberlin.com!

E.T.A

Bürgermutter Courage

SIE IST EINE POLITIKERIN, DIE UNTER LEBENSGEFAHR IN IHR BÜRO FAHREN MUSS. UND DAS NICHT ETWA IM IRAK ODER IN PAKISTAN. NEIN, **REGINA OTAOLA** IST BÜRGERMEISTERIN MITTEN IN EUROPA. IN DEM KLEINEN SPANISCHEN BASKEN-DORF LIZARTZA



Fotos: Gunnar Knechtel für Playboy, Rafa Rivas/AFP/Getty

Diese Männer sind hier Helden: Porträts von ETA-Terroristen

Leibgarde: Ohne Beschützer kommt Frau Bürgermeisterin nicht ins Rathaus

Wenn Regina Otaola ihren Dienst antritt, ist massiver Polizeischutz angeordnet. 20 Uniformierte sind dann zu ihrer Bewachung abkommandiert. Jedes Mal, wenn sie die 55-Jährige ins Büro bringen, vermummen sie ihre Gesichter mit Motorradmasken. Damit sie bloß keiner erkennt.

Otaola ist nicht etwa amerikanische Botschafterin in Bagdad oder Politikerin in Pakistan. Die Frau mit der weichen Stimme ist eine einfache Dorfbürgermeisterin in ihrem eigenen Land, mitten in Europa, in Spanien.

Lizartza heißt ihr Dorf, ein stiller Ort mit 600 Einwohnern. Doch die Stille hier ist trügerisch. Die baskische ETA und ihre Sympathisanten im Dorf haben Otaola auf die Todesliste gesetzt. Weil sie als Vertreterin der konservativen spanischen Volkspartei Partido Popular (PP) – als einzige Bürgermeisterin im Baskenland – das tut, wofür man sie vergangenes Jahr gewählt hat: Lizartza regieren.

„Es ist ein schönes Dorf", sagt sie. Und das meint sie noch nicht mal zynisch. Im Gegenteil: Die Berge steigen zu allen Seiten von Lizartza atemberaubend jäh und saftig grün empor. So viel kann Otaola durch die Fenster ihres gepanzerten Wagens erkennen, in dem man sie zweimal in der Woche vom 30 Kilometer entfernten San Sebastián ins Rathaus fährt.

Die ETA ist in Westeuropa die letzte große aktive Terrorgruppe. Als in Deutschland jüngst an den 30. Jahrestag der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer durch die Rote Armee Fraktion erinnert wurde, schien das so weit weg wie der Zweite Weltkrieg. Doch auf den Straßen des Baskenlands ist der Terror noch heute allgegenwärtig. Fernab der Nachrichten, die die Welt erreichen, halten die ETA-Kämpfer den Nordzipfel Spaniens in Geiselhaft. Unter dem Vorwand, für ein freies, unabhängiges Heimatland zu streiten.

Der Terror ist zwar nicht spektakulär genug, um großes Aufsehen zu erregen: ein paar Molotow-Cocktails auf Polizisten, ein paar angezündete Autos und die üblichen Schutzgelderpressungen. Aber die Gewalt ist so dauerhaft und intensiv, dass Normalität mitten in einer der schönsten Regionen Europas ein großes Fremdwort bleibt. So braucht es eine kleine, mutige Frau und 20 Begleitpolizisten, damit im idyllischen Lizartza über solche Banalitäten wie neue Leitplanken entschieden werden kann.

Wenn Otaolas Partei am 12. Oktober, dem spanischen Nationalfeiertag, dazu aufruft, das Land möge zur Feier des Tages spanische Fahnen aus den Fenstern hängen lassen, folgen dem Ruf viele. Auch in Lizartza. An dem sandfarbenen Wohnblock direkt neben dem Rathaus flattern an diesem Tag auf 13 der 18 Balkone Flaggen. Bloß sind es nicht die spanischen Farben, sondern die des Baskenlands.

Lizartza hat sich nicht hübsch gemacht für diesen Tag, Lizartza zeigt dem Land die Zähne: „Hoch lebe die ETA!", prangt als Parole an den Häusern. Am Ortsausgang hängen an einem Zaun vier große Fotos, Heldenporträts gefangener ETA-Kämpfer.

Die baskische Organisation war nie eine isolierte Terrorzelle wie die RAF. Sie war im Ursprung eine Volksbewegung gegen die Unterdrückung in der Franco-Diktatur. Heute ist die Diktatur lange verschwunden, und das Baskenland genießt mehr Autonomie als jede andere Region in Europa. Doch noch immer kann die ETA in der Region auf eine

„Du gewöhnst dich an die Leibwächter nie, nie, nie"

REGINA OTAOLA

Hassparolen: An den Häuserwänden dominiert der Terror

radikale Minderheit an Unterstützern zählen.

„Kale Borroka" heißt die Strategie: alltägliche Gewalt. Sie hält die Temperatur des Konflikts mit dem spanischen Zentralstaat bis heute hoch. Montags bis freitags gehen die Hilfstrupps der Kale Borroka brav zur Arbeit oder in die Schule. Doch in ihrer Freizeit stecken sie Linienbusse in Brand, inszenieren orgiastische Straßenschlachten und bedrohen politisch Andersdenkende. Dabei stellen die Andersdenkenden – also Menschen, die ohne Probleme Basken und Spanier zugleich sein können – die Mehrheit im Land.

In dem kleinen Dorf Lizartza war bis 2003 die Batasuna am Ruder, der politische Arm der ETA. Dann wurde die Partei verboten. Als Statthalter übernahm ein Mann von der gemäßigten PNV-Partei die Macht. Aber der, erzählt die heutige Bürgermeisterin Regina Otaola, wollte als guter Baske nicht mit Leibwächtern im Ort erscheinen. Anstatt weiter sein Leben zu riskieren, ließ er sich für die Wahl 2007 einfach nicht mehr aufstellen.

Niemand wollte mehr in Lizartza antreten, die Demokratie hatte das Dorf aufgegeben. Bis sich die PP meldete, die Volkspartei. Ausgerechnet jene Partei, deren Führung dem baskischen Nationalismus gern einen hysterischen spanischen Nationalismus entgegensetzt. Eine Partei, die in Lizartza kein einziges Mitglied hat. Otaolas Partei.

355 Stimmen wurden abgegeben. 328 Wahlscheine waren ungültig oder blanko – so hatten es die anderen Parteien empfohlen. Ganze 27 Stimmen waren für Otaola. Das reichte für die Macht.

Als sie zur Amtseinweihung kam, wurde sie von geifernden Radikalen empfangen. Drinnen, im Rathaus, fand sie im Briefkopf des offiziellen Briefpapiers den Schriftzug „ETA-Gefangene nach Hause".

Seit der ersten Sekunde im Amt ist Regina Otaola von Leibwächtern umgeben, doch jedes Mal, wenn sie zu ihrem Amtssitz fährt, kriecht ihr die Angst in die Kehle. „Lauern sie wieder auf dich? Was werden sie vorhaben?"

Es ist ein kleines Dorf, in dem Otaola regiert. Die Nachrichten laufen schnell, der Mob rottet sich bei fast jedem ihrer Besuche in Windeseile zusammen. Nur die Polizisten schützen sie vor Attacken.

Otaola stammt aus einer baskischen Bürgerfamilie, sie wurde Anwältin. Als Franco 1975 starb und die Demokratie geboren wurde, ging sie in die Politik. „Frei reden, sich für Ideen zu engagieren, das war damals so neu und aufregend." Wenn sie davon redet, zeigt sie den Elan eines jungen Mädchens. In diesen Momenten schwingt sie ihre Arme durch die Luft und scheint die Leibwächter fast zu vergessen.

Lange gelingt ihr das nicht. „Du gewöhnst dich nie an sie, nie, nie, nie", sagt Otaola. „Sobald du aus der Wohnung trittst, hast du sie bei dir. Du verlierst dein Privatleben." Gestern Abend war sie im Ballett in San Sebastián, sie zwingt sich zu solchen Dingen, Kino, Restaurant, wenigstens einmal im Monat. „Um nicht zu vergessen, wie es sich anfühlt, eine normale Bürgerin zu sein."

Otaola hat keine Kinder. Und wenn sie welche hätte? „Ich weiß nicht, ob ich das hier dann durchhalten würde."

Es gibt keine einfachen Wahrheiten in diesem Konflikt. Ist alles nicht auch ein bisschen die Schuld von Otaolas Partei, die unbedingt die frontale Konfrontation Spanier gegen Basken sucht? Und deren Politstrategen eine kleine Dorfbürgermeisterin wie Otaola als Vorzeigefigur benutzen? Ein wunder Punkt, sie senkt den Ton. „Ich bin doch selbst Baskin", sagt sie.

Aus dem Rathaus hat sie alle ETA-Symbole entfernen lassen. Auch ihr Dorf will sie von den Graffiti säubern. Wenn sie nur einen Maler fände, der die Parolen überpinseln würde. Aber für so einen Auftrag hat hier keiner Zeit.

Otaola will eine ganz normale Bürgermeisterin sein – obwohl sie genau weiß, dass sie das Dorf wohl niemals ganz für sich gewinnen kann. „Aber wenn die Leute am Ende meiner Amtszeit sehen, sie hat dies und das für das Dorf erreicht, sind wir schon einen Schritt weitergekommen", sagt sie. „Zur Normalität."

Hoffnung macht ihr eine Gruppe Bauern, die kürzlich in ihrer Sprechstunde waren. Sie wollten nur ein paar Leitplanken haben, für einen steilen Feldweg. „Die Leitplanken werde ich beantragen", sagt sie und lächelt dabei. Denn in der Landessprache klingt das Wort wie ein doppeldeutiges, verlockendes Versprechen. Leitplanke heißt auf Spanisch „quitamiedo". Wörtlich übersetzt bedeutet das: „Angstnehmer". *Günther Schron*]

* Fotos: Gunnar Knechtel für Playboy, Alfaqui SL/Action Press, Alvaro Barrientos/AP Photo

Freier Fall

Die wohl höchste Höhe, aus der je ein Mensch abstürzte und überlebte:

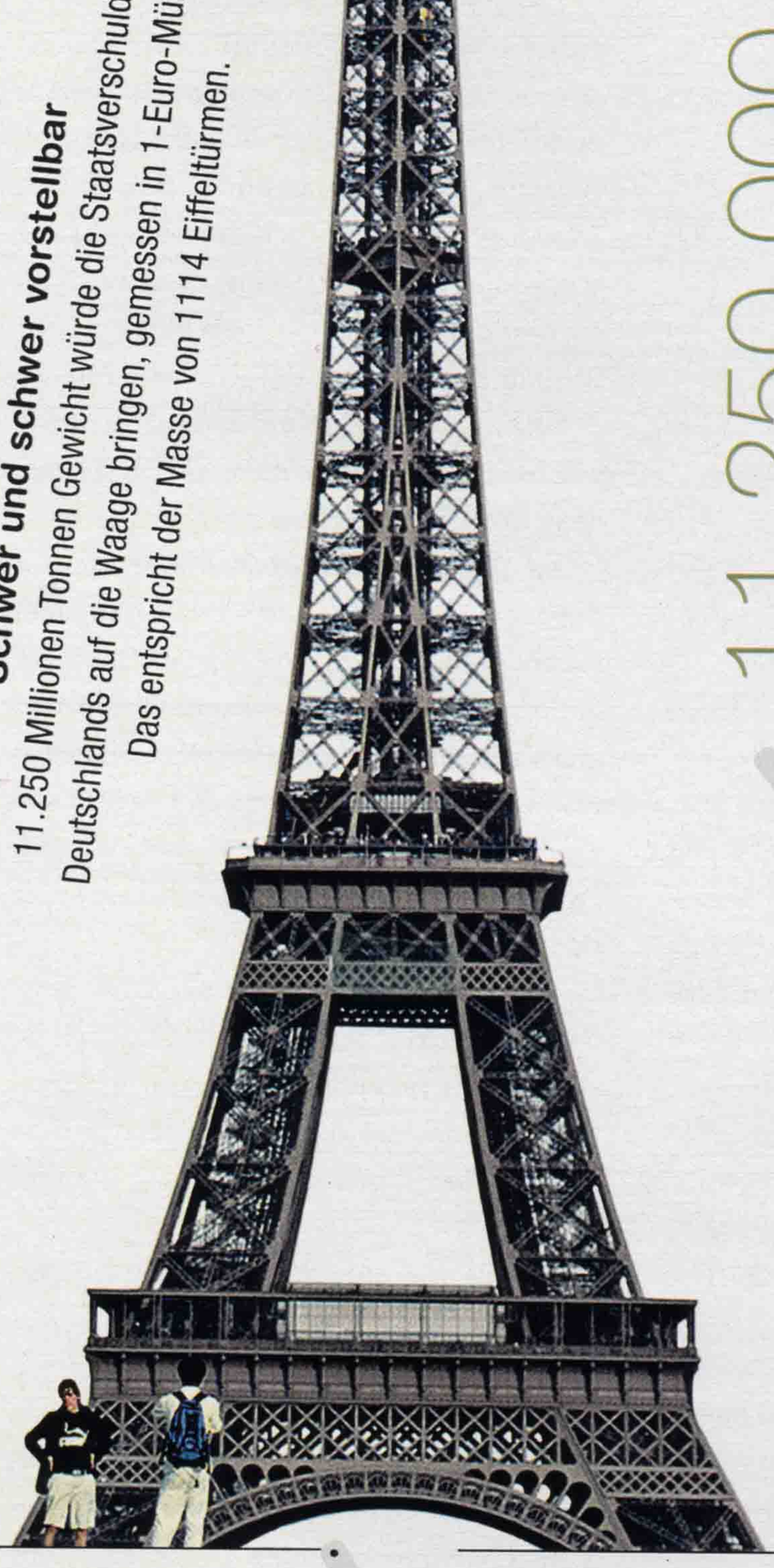
6700 m

Der russische Pilot Ivan Chisov fiel im Zweiten Weltkrieg – nachdem sein Flugzeug abgeschossen worden war – in eine verschneite Schlucht und kugelte hinab. Sein Sturz wurde abgefedert, er überlebte.

11.250.000

Schwer und schwer vorstellbar

11.250 Millionen Tonnen Gewicht würde die Staatsverschuldung Deutschlands auf die Waage bringen, gemessen in 1-Euro-Münzen. Das entspricht der Masse von 1114 Eiffeltürmen.



Schwarzes Gold versilbert

Alaska teilt die Gewinne aus der Ölförderung mit seinen Bürgern. Jeder Einwohner erhält jährlich eine Einmalzahlung aus einem dafür eingerichteten Fonds, dem Alaska Permanent Fund. Im vorigen Jahr flossen je 1654 US-Dollar an die Bürger. Insgesamt 999.262.446 US-Dollar.

1654

2,7

Lippenbekenntnis

Eine Frau verbraucht durchschnittlich 2,7 Kilogramm Lippenstift in ihrem Leben.

63.000

Flott unterwegs

63.000-mal pro Minute schlägt eine Mücke der Art Forcipomyia (Gnitze) mit ihren Flügeln. Schneller geht nichts im Tierreich.

Redaktion: Detlef Drefslein Fotos: Philipp Horak/Anzenberger Agency, Galen Rowell/Corbis, Jupiter Images, Wolfgang Maria Weber

NISSAN

SHIFT_ adventure

SIE LIEBEN SCHWARZE PISTEN?

WIR AUCH.

DIE NISSAN NAVARA UND PATHFINDER WHITE ELEMENTS EDITION.

• Serienmäßig in allen White Elements Sondermodellen: 1 Paar Elan Speedwave 12 Ski inkl. Skiträger für 6 Paar Ski und jede Menge Winterzubehör • Inkl. 2.000,– Euro Preisvorteil* • Jetzt live erleben auf der White Elements Tour 2008 • Weitere Infos und Tourdaten unter www.nissan.de und **www.white-elements-tour.com**

*Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung für ein vergleichbar ausgestattetes Serienmodell, bei allen teilnehmenden NISSAN Händlern.

L´ O R

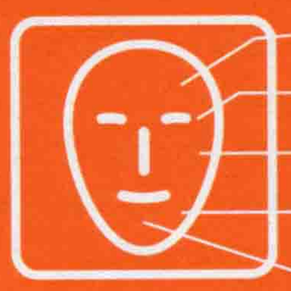
„Ich lebe auf der Überholspur!
Morgens in die Gänge zu kommen – kein Problem mehr!“

Matthew Fox
Schauspieler

Schweres Aufwachen? Der Energie-Boost gegen die Zeichen müder Männerhaut.

HYDRA ENERGY TURBO BOOSTER

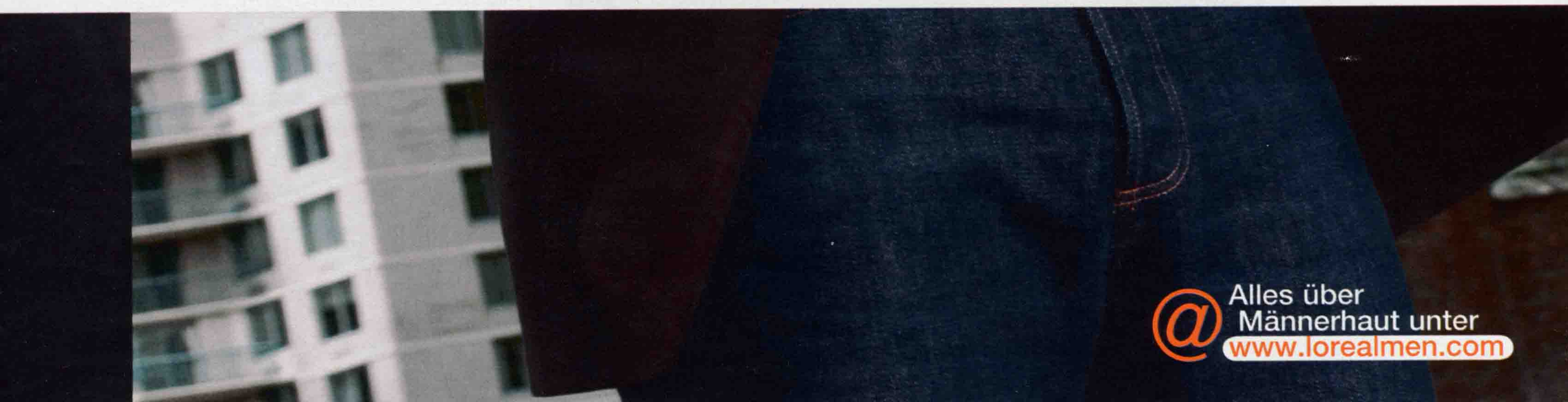
Supra-Tonine™ und Pro-Phosphor



- Verspannte Gesichtszüge
- Fahler Teint
- Anzeichen von Stress
- Verlust an Vitalität
- Hautspannung

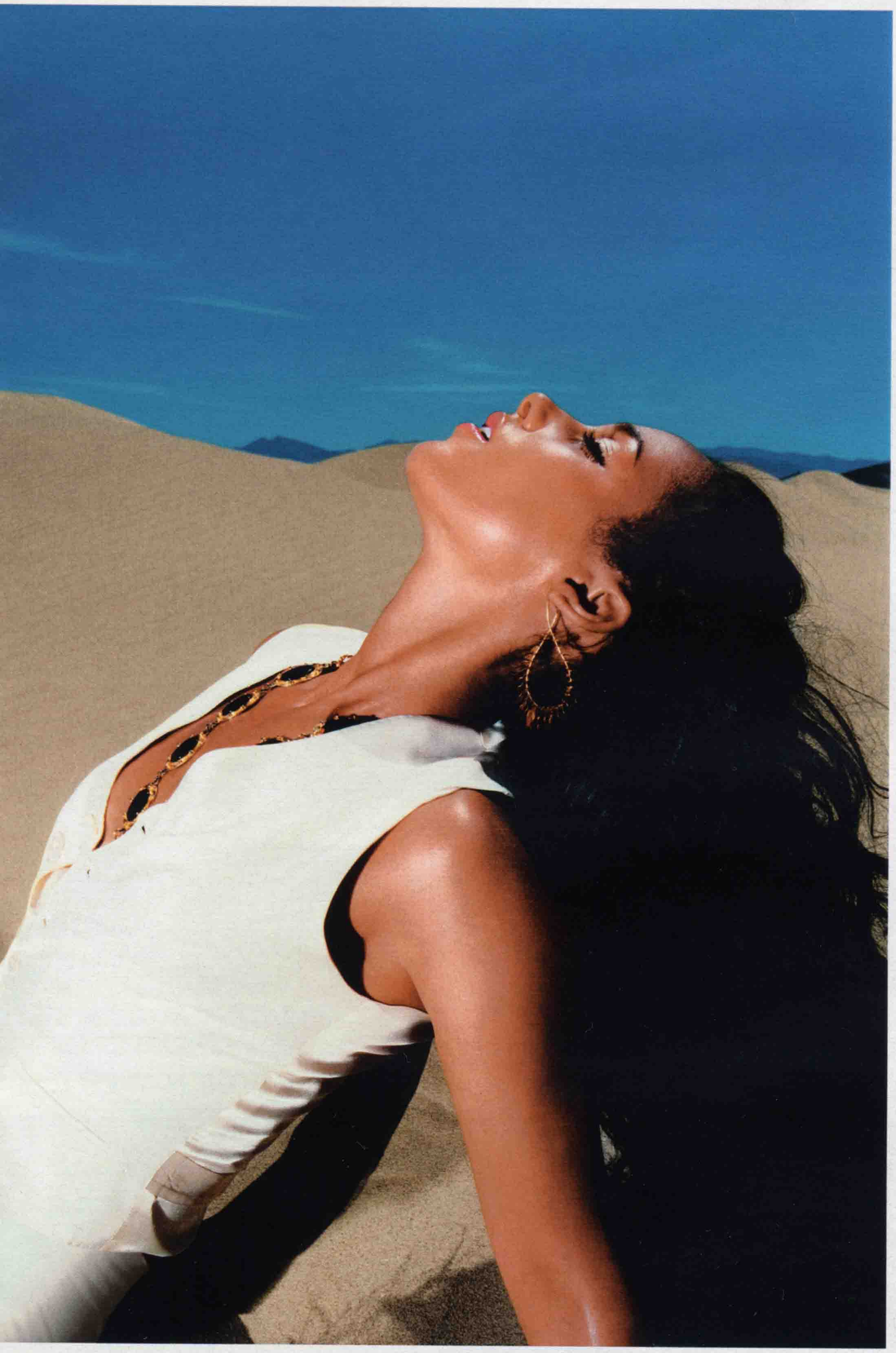
L'ORÉAL PARIS men expert

DIE ZUKUNFT IHRER HAUT LIEGT IN IHREN HÄNDEN. SIE SIND ES SICH WERT.



Marathon zum Selbst

Nach dem Erfolg ihrer ersten beiden Alben fiel Alicia Keys in eine tiefe Sinnkrise. Doch jetzt meldet sich die New Yorkerin wieder zurück – in Bestform



Wüstenzauber: Alicia Keys wollte mal etwas nur für sich tun. Und flog nach Ägypten

Playboy: Frau Keys, Sie sind vor Kurzem Ihren ersten Marathon gelaufen. Wie kam es dazu?

Keys: Das war, als ich für meinen Film „Smokin' Aces" trainiert habe. Ich war bei meinem 800. Sit-up, da kam mir plötzlich in den Sinn: „Ich will einen Marathon laufen." Keine Ahnung, wie ich darauf gekommen bin. Ich halte das für eine göttliche Fügung – für eine innere Stimme, der wir alle folgen müssen.

Playboy: Was war das für ein Gefühl, eine solche Strecke zu bewältigen?

Keys: Es hat sich toll angefühlt. Ich bin den Marathon in Griechenland gelaufen. Einen der schwersten, die es gibt. Das wusste ich vorher jedoch nicht. Mir taten die Beine weh, die Füße glühten, aber mein Geist war voll da. Obwohl ich sechs Monate lang trainiert hatte, konnte ich zehn Kilometer vor dem Ziel nicht mehr. Mein Trainer sagte: „Wir suchen uns einen Punkt und laufen bis dahin. Dann suchen wir uns den nächsten Punkt. Auf diese Weise werden wir es schaffen." So habe ich gelernt, dass ich nur einen Punkt nach dem anderen auswählen und mich systematisch dahin begeben muss.

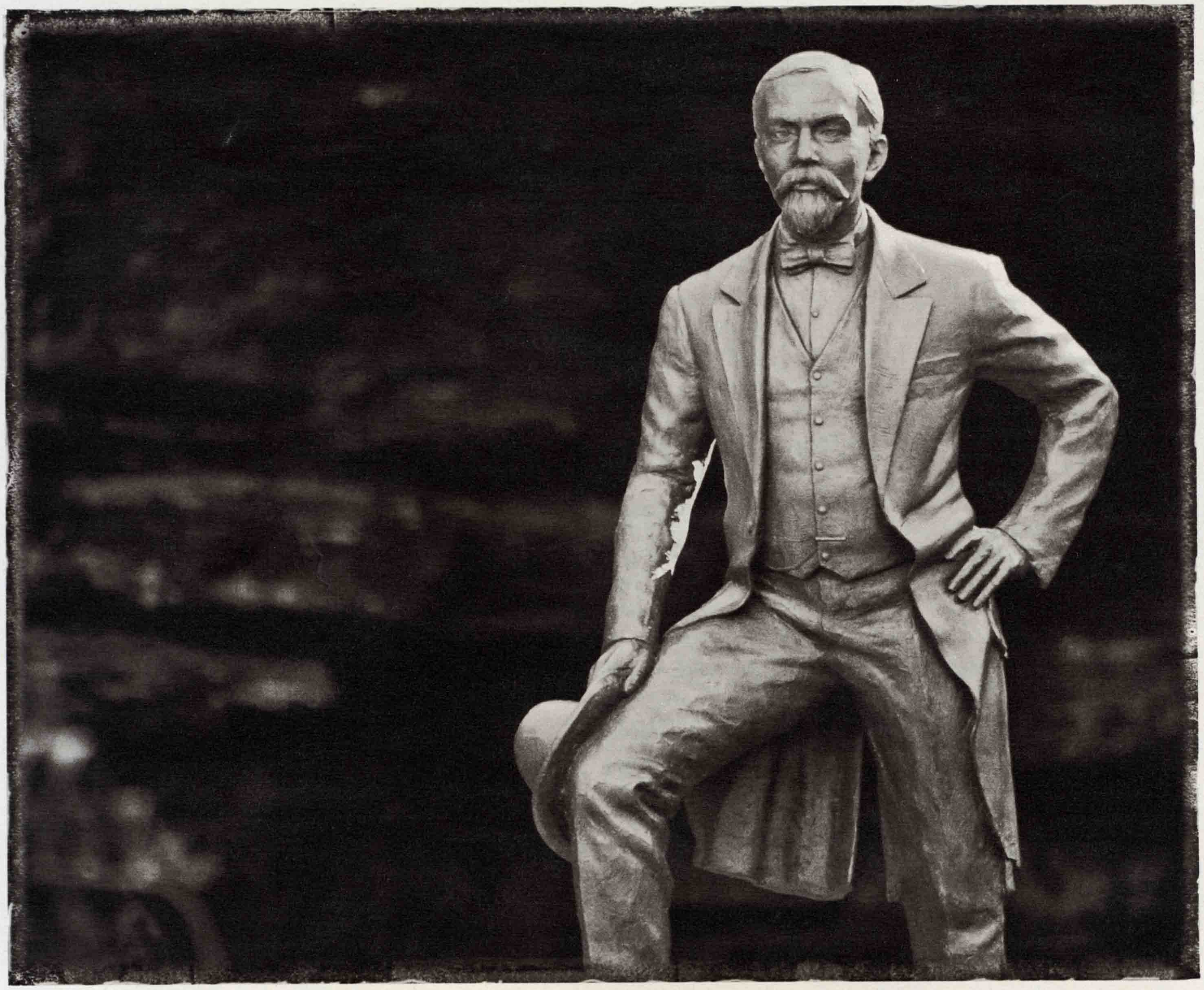
Playboy: Hört sich fast an wie ein Selbsterfahrungstrip …

Keys: … es ging mir darum, mal etwas für mich selbst zu tun. Einfach, weil ich zu dieser Zeit völlig verzweifelt war. Ich konnte nicht schlafen und keine Musik machen. Ich war depressiv, fertig, alles auf einmal. Ich wollte nur noch weg von allem. Deshalb entschied ich mich aus heiterem Himmel, nach Ägypten zu fliegen – und anschließend in die Toskana. Später wurde mir klar, dass das so etwas wie meine persönliche Wallfahrt war.

Playboy: Inwiefern?

Keys: Meine Mutter ist Italienerin. Nachdem mir das richtig bewusst geworden ist, musste ich erst recht dorthin. Das war das Erste, was

Foto: Thierry LeGoues/SonyBMG



JACK WAS NEVER ONE TO FOLLOW OTHERS,

BUT THEY WERE ALWAYS WELCOME TO VISIT.

JACK DANIEL'S OLD No.7 BRAND TENNESSEE WHISKEY

www.jackdaniels.com

©2008 Jack Daniel's. All rights reserved. JACK DANIEL'S and OLD NO. 7 are registered trademarks.

Mach' es wie Jack. Genieße mit Verstand.

ich für mich selbst getan habe. Das Zweite war, den Marathon zu laufen.

Playboy: Was haben Ihnen diese Erfahrungen gebracht?

Keys: Dass ich mich selbst wieder mehr liebe. Das war mein größtes Ziel. Denn wenn du dich nicht selbst liebst, kannst du auch andere nicht lieben.

Playboy: Und, haben Sie die große Liebe gefunden?

Keys: (*lacht*) Noch nicht. Aber das ist nichts, was ich öffentlich diskutieren möchte. Ich will, dass mein Privatleben privat bleibt. Mit solchen Sachen in den Medien aufzutauchen, überlasse ich denen, die daraus eine regelrechte Kunstform entwickelt haben.

Playboy: Wen meinen Sie?

Keys: Ich finde es wirklich traurig, was zurzeit mit Britney Spears passiert. Kein Mensch redet mehr über ihre Musik, sondern es geht nur noch um ihre vielen kleinen Fehltritte und ihr Privatleben.

Playboy: Dann bleiben wir allgemein: Was finden Sie an einem Mann denn grundsätzlich interessant?

„Manchmal wirke ich wie eine richtig harte Bitch. Aber das bin ich nicht. Jedenfalls nicht immer“

ALICIA KEYS

Keys: Ich suche nicht. Ich bin der Meinung, wenn es passiert, dann passiert es. An einem Mann finde ich die Augen und seinen Gang interessant. Der Gang lässt Rückschlüsse auf seinen Charakter zu. Und die Augen sind so etwas wie die Tür zu seiner Seele. Natürlich will ich jemanden, der selbstbewusst und stark ist. Sonst könnte er es mit mir gar nicht aushalten.

Playboy: Stimmt es, dass Sie Frauen Männern vorziehen?

Keys: Das ist ein Gerücht. Wobei ich gar nicht weiß, wie die Leute auf so etwas kommen. Ich kleide mich doch sehr feminin und bin auch fast immer nur mit Männern zusammen. Aber vielleicht liegt es ja daran, dass ich oft tough und unnahbar erscheine. Auf Außenstehende wirkt das, als wäre ich eine richtig harte Bitch. Aber das bin ich nicht. Jedenfalls nicht immer.

Playboy: Sie sind nicht nur Sängerin, sondern auch Produzentin und Schauspielerin. Was fasziniert Sie an Filmen?

Keys: Filme geben mir die Möglichkeit zu fliehen. Meine Musik handelt ja immer von meinem Leben. Also von dem, was in mir und mit mir passiert. Filme dagegen geben mir einfach eine ganz andere Perspektive.

Playboy: „As I Am“ ist Ihr bislang erfolgreichstes Album. Wieso hat es so lange gedauert, die Platte zu produzieren?

Keys: Ich brauchte Zeit, um zu leben. Ich bin ein Songwriter, der jede Menge Blut, Schweiß und Tränen in seine Musik legt. Ich muss Erfahrungen sammeln. Deshalb habe ich mir fast fünf Monate Pause gegönnt, in der ich die Musik völlig aus meiner Welt verbannt habe. Jetzt mache ich zwar immer noch viel, aber ich gestalte es anders. Ich lege mehr Pausen ein und nehme weniger Termine wahr.

Playboy: Welche Erfahrungen mussten Sie denn für Ihre 14 Songs sammeln?

Keys: Das Jahr, in dem das Album entstand, war schwer. Es war eine echte Herausforderung, denn es hat dafür gesorgt, dass ich erkannte, was in mir steckt. Ich war völlig überarbeitet und ausgebrannt. Direkt von meiner zweieinhalbjährigen Welttournee bin ich zum Dreh meines ersten Films übergegangen.

Playboy: Und danach?

Keys: Wollte ich es zu Hause eigentlich etwas ruhiger angehen lassen. Aber dann ist meine Großmutter krank geworden. Sie hat mich aufgezogen, und ich habe sie sehr geliebt. Deshalb habe ich mich auch um sie gekümmert – obwohl mich das immer weiter runtergezogen hat.

Playboy: Warum werden Sie auf Ihrer Tour nur zwei Konzerte in Deutschland spielen?

Keys: Weil diese Songs kein Zuckerschlecken sind, sondern schon ziemlich heftig. Es ist dieser soulige Kram, der einem richtig Herzschmerz bereitet. Den kann ich nicht öfter geben als zwei Abende hintereinander – sonst würde ich zusammenbrechen.

Interview: Marcel Anders]

Starke Stimme: Rhythm-and-Blues-Sängerin Alicia Keys

Alicia Keys

Alicia Keys wurde am 25. Januar 1980 als Alicia Augello Cook in New York City geboren. Die ersten beiden Alben der Rhythm-and-Blues-Sängerin verkauften sich mehr als 25 Millionen Mal. Mittlerweile hat die 28-jährige Songwriterin neun Grammys gewonnen. Die Kunstsammlerin war im vergangenen Jahr nicht nur bei der Verleihung des Friedensnobelpreises zu sehen, sondern auch in der Komödie „The Nanny Diaries“. Auf ihrer Welttournee spielt Alicia Keys zwei Konzerte in Deutschland: am 4. März in der Frankfurter Festhalle und am 13. März in der Color Line Arena in Hamburg.

Fotos: Action Press, Bulls Press

SAUBERER ANTRIEB LIEGT IN UNSERER NATUR.

Ausgezeichnet mit dem
Goldenen Lenkrad 2007.

Ab € 15.150,–*

www.peugeot308.de Probefahrten und Infoline: 0 18 01/111 999 (€ 0,06/Min. für Anrufe aus dem Festnetz der Dt. Telekom, ggf. abweichender Mobilfunktarif)

Entdecken Sie eine neue Art von Effizienz. Mit zukunftsweisender Technologie, die Fahrspaß mit Respekt vor der Natur verbindet. ■ Drehmomentstarke, verbrauchsgünstige und umweltschonende Dieselmotoren mit Rußpartikelfilter ■ Kraftstoffsparende Energy-Saver-Reifen** ■ Niedrige CO_2-Emission von 125 g/km** (kombiniert) ■ Ab Niveau Sport Plus mit Panorama-Glasdach sowie auf Wunsch mit Einparkhilfe vorn und hinten ■ Außergewöhnlicher Geräuschkomfort. Erleben Sie die ruhige Kraft des neuen PEUGEOT 308.

VON NATUR AUS EFFIZIENT.

308

PEUGEOT

PEUGEOT EMPFIEHLT TOTAL

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers.
** In Verbindung mit 1.6l HDi FAP 90 und 1.6l HDi FAP 110 Motorisierung.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 4,7–7,9; CO_2-Emission in g/km: kombiniert 125–188 gemäß RL 80/1268/EWG.

Flippers Fluch

Delfine sind arme Tiere. Denn wir Menschen lieben sie. In Florida treffen die zwei klügsten Lebewesen besonders nahe aufeinander. Ein Bericht von der Streichel-Front

Flipper ist schuld, dieser neunmalkluge Vorzeigedelfin. In 88 ermüdenden Fernsehfolgen hat er gerettet und geborgen, befreit und verteidigt, bewacht und behütet, was das Zeug hält.

Jeden Sonntag kam er in unser Wohnzimmer geschwommen und bläute uns ein, dass Delfine wahnsinnig pfiffig seien. Selbst Lassie und Fury wirkten irgendwie bräsig neben dem stupsnasigen Schlaumeier. Deshalb ist Flipper schuld an dem Drama, das sich hier abspielt, unter der grellen Sonne Floridas.

Der Seaworld-Konzern hat mit „Discovery Cove" einen Erlebnispark in der Nähe von Orlando gebaut. Ein Tag kostet pro Person 259 Dollar. Der Höhepunkt ist ein knapp 30-minütiges Rendezvous mit dem Klugscheißer unter den Meeressäugern.

Das Treffen mit den Salzwasserstrebern folgt einer präzise durchkalkulierten Erlebnispark-Dramaturgie: Erst mal spazieren wir durch einen riesigen tropischen Urwald. Die Tierstimmen kommen aus dem Lautsprecher, der tropische Duft aus Dschungelgeruchssprays. Es gibt einen künstlichen Fluss und einen künstlichen Sandstrand und drei künstliche Lagunen. Echt sind nur die Delfine.

Wir müssen Schwimmwesten anziehen, Sicherheit wird in Amerika großgeschrieben. Sehr groß sogar. Im Angebot sind Schwimmhilfen bis zur Größe 18XL. Das entspricht ungefähr der Größe eines Blauwals, dem größten Lebewesen der Erde – abgesehen von den Amerikanern.

Schnell sehen wir uns noch einen fünfminütigen Informationsfilm an, dann kommt es zur großen Begegnung: Mensch trifft Delfin.

Das Aufeinandertreffen der beiden intelligentesten Lebewesen auf Erden ist irgendwie anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Wir stehen hüfttief im plörrewarmen Wasser einer künstlichen Lagune. „Oh mein Gott, ist der süß", kreischt eine Frau, als sich eines der silbrig glänzenden Viecher nähert.

Wir dürfen unseren Delfin betatschen („Wow, das fühlt sich an wie eine Plastiktüte"). Das Tier zeigt uns ein paar Kunststücke und erhält dafür von der Trainerin eisgekühlte Fische. Dann bekommt jeder fürs Foto ein Delfinküsschen („Oh mein Gott, ist der weich"). Der

Illustration: Marco Wagner

absolute Höhepunkt ist schließlich der Moment, als das kleine, tapfere Tier jeden von uns ein paar Meter durchs Becken ziehen muss („Wow, ist der stark").

Kann einem Tier etwa Schlimmeres passieren, als von den Menschen geliebt zu werden? Halten wir einen Moment inne und denken an all die armen Ponys, die von babyspeckigen Teenie-Mädchen bestiegen werden. Gedenken wir all der kleinen Hunde, die ihr Dasein in den Armen strohdumm-blonder Superstars fristen. Besinnen wir uns auf die Millionen Zootiere, die begafft werden, hinter tausend Gittern. Und gar nicht wissen, dass da draußen noch eine andere Welt ist.

Delfine hat es dabei besonders schlimm erwischt, weil sie ein süßes Gesicht mit lustigen Knopfaugen haben und so lernfähig sind. Schon in den siebziger Jahren glaubte der durchgeknallte Neuroforscher John Cunningham Lilly, er könne unter starkem LSD-Einfluss mit Delfinen kommunizieren und machte sie so zu den Trendtieren der Hippiezeit.

Das amerikanische Militär setzt Tümmler ein, um Seeminen an feindlichen Booten zu installieren. Was sie allerdings noch nicht wirklich intelligent macht. Weit intelligenter wären sie, wenn sie Seeminen an Erlebnisparkbesuchern anbrächten.

Derzeit leben rund 1500 Delfine weltweit in Gefangenschaft. In natürlicher Umgebung schwimmen sie 55 Kilometer pro Stunde schnell. Sie können 300 Meter tief tauchen. Sie stoßen alle zwei Stunden die äußersten Hautschichten ab, um noch stromlinienförmiger zu sein. Sie leben in sozialen Gruppen.

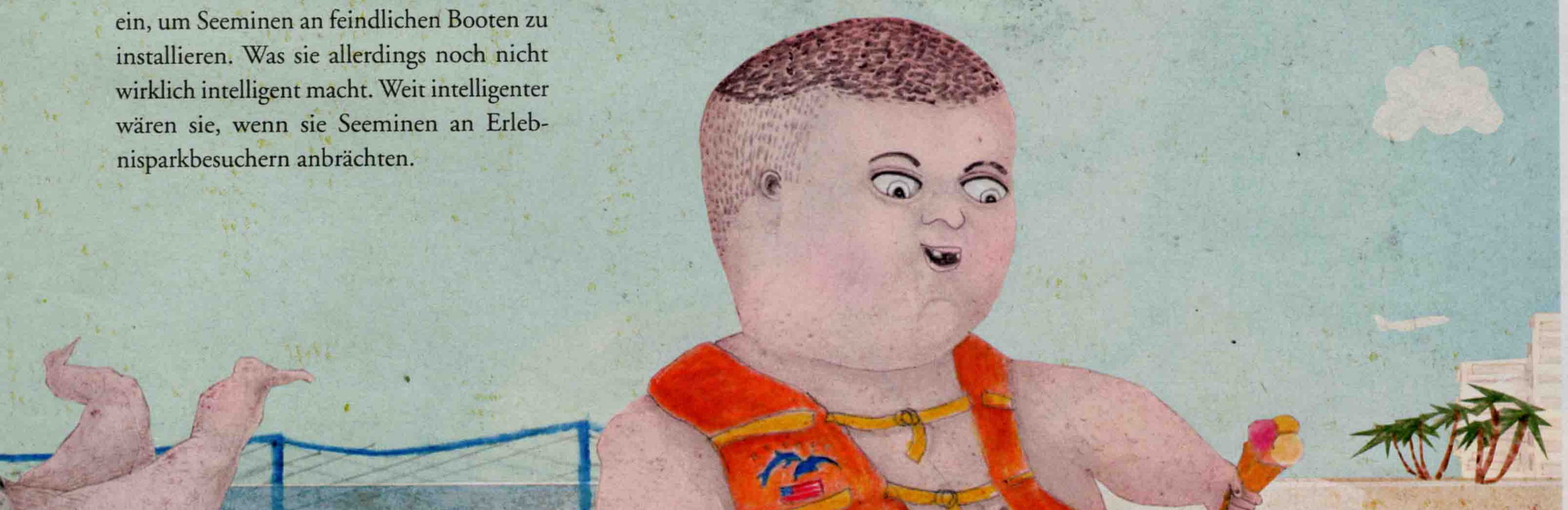
Ihre Echolote sind so sensibel, dass sich die kleinen Becken für die schwimmenden Clowns anfühlen müssen wie ein Spiegelkabinett. Kein Wunder, dass Delfine in Delfinarien nicht immer glücklich sind: Im Nachbarpark „Seaworld" hat sich ein Schwertwalweibchen schon einmal so oft gegen die Beckenwand gerammt, bis es an inneren Blutungen starb. Womöglich wäre es manchen Delfinen lieber, von blutrünstigen japanischen Fangflotten abgemetzelt zu werden, als ihr Leben lang in einem Streichel-Guantanamo betatscht zu werden.

Scheinbar fröhlich schnatternd, wünschen sich die Tümmler tatsächlich wohl nichts sehnlicher, als widerlich, borstig und abscheulich zu wirken. Wie toll muss das Leben sein für Nacktmull, Nasenfrosch und Schlitzrüssler, die selbst von Tierfreunden als Ekelpakete gemieden werden. Sie weilen glücklich und zufrieden in Höhlen und Büschen, wenn die Menschen mal wieder ein neues Trendtier entdecken und ins Unglück liebkosen.

Zuletzt sah es so aus, als würde der Delfin abgelöst von einem anderen Modeviech: dem Pinguin. Mehrere Kinofilmer verherrlichten die öligen, flugunfähigen Vögel im Frack. Aber sehen wir die Sache mal sachlich: Ruhm ist vergänglich, und in ein paar Jahren sind die Pinguine wieder vergessen. Sie sind die Daniel Küblböcks der Tierwelt. Es wird ihnen gehen wie Bär Bruno, der längst in den ewigen Jagdgründen weilt. Auch Eisbär Knut wird als ausgewachsener, blutrünstiger Polarbär keinen Platz mehr haben in den Herzen der Menschen.

Also wird am Ende doch wieder der Delfin das Rennen machen. Und Flipper ist schuld.

Oliver Kuhn]



„Pimmel, Muschi und Aua –

Moderatorin und Jungautorin Charlotte Roche über ihren Spaß an Pornos, über Puffs für Frauen – und warum Männer nicht aussehen sollen wie schwule Friseure

Fotos: Lars Borges

Playboy: Wir haben Ihnen ein Gedicht mitgebracht, von Robert Gernhardt:
„Das Vorspiel nahm den Hengst so mit,
dass er geschwächt zu Boden glitt.“
Finden Sie, dass Sex und Humor zusammenpassen?

Roche: Sehr schwierig. Derjenige, der das kann, hat großes Glück. Eigentlich bietet das Thema Sex großes Potenzial für Humor. Aber für viele ist das eine ganz ernsthafte Angelegenheit. Und man kann nur lustig sein im Bett, wenn man sich gut kennt.

Playboy: Beim One-Night-Stand nicht?

Roche: Das kann ich mir schwer vorstellen, weil da viele Hemmungen und dieses ganze Der-hat-mich-noch-nie-nackt-gesehen mitspielen. Da ist der Druck sehr groß.

Playboy: Hatten Sie oft One-Night-Stands?

Roche: Früher viele, jetzt keine mehr. Ich bin ja verheiratet. Das finde ich sehr gut, weil ein One-Night-Stand so irre anstrengend ist. Im Vergleich zum Sex mit jemandem, den man kennt.

Playboy: Wem fällt der Humor beim Sex schwerer, Frauen oder Männern?

Roche: Frauen sind da humorloser. Die sind so streng mit sich und ihrem Körper. Oft denkt doch die Frau: „Das ist zu klein und das ist zu groß und das ist zu dick und das ist zu dünn.“ Männer gucken ihre Frau an und sagen: „Die hat sie nicht mehr alle, die ist doch top!“ Männer sind cooler mit ihrem Körper.

Playboy: Haben Sie das persönlich so erlebt?

Roche: Es gibt so eine Geschichte von einer früheren Freundin. Die sah super aus, verzweifelte aber regelmäßig an ihrem Körper. Ihr damaliger Freund war eher klein, sehr hellhäutig und rundlich. Und der steht nackt vorm Spiegel und sagt: „Ich sehe doch richtig geil aus, oder?“ So sind Männer!

Playboy: Aber ändert sich das nicht gerade? Männer müssen sich heutzutage sogar …

Roche: … rasieren.

Playboy: Genau, und sie müssen sich maniküren, es gibt 170.000 Ratgeber für Waschbrettbäuche. Glauben Sie uns, wir haben es auch nicht leicht.

Roche: Ich gebe zu, dass das für Männer jetzt auch schlimmer wird. Vor allem in Medienberufen muss man heute aussehen wie ein schwuler New Yorker Friseur: chic angezogen, keine Brusthaare und weiß der Geier.

Playboy: Stehen Sie da drauf, wenn man aussieht wie ein schwuler New Yorker Friseur?

Roche: Ich nicht. Männer, die sich die Beine rasieren, finde ich ganz absurd.

Playboy: In Ihrem Buch geht es, wie der Titel „Feuchtgebiete“ schon andeutet, ziemlich zur Sache. Haben Sie es Ihrer Familie vorher zum Lesen gegeben?

Roche: Nein, ich habe meinen Eltern eine lange Kreuzfahrt geschenkt. Wenn sie zurückkommen, ist Gras über die Sache gewachsen.

„Klingt angeberisch, aber alle meine Freunde habe ich aufgerissen“
CHARLOTTE ROCHE

Playboy:: Wirklich?

Roche: Das sage ich jetzt nur so. Stimmt aber nicht.

Playboy: Schade. Die Geschichte ist gut.

Roche: Nein, ich habe meinen Vater und meine Mutter ganz ernsthaft gebeten, das Buch nicht zu lesen.

Playboy: Warum?

Roche: Nicht, weil ich mich dafür schäme. Sondern weil ich finde, dass es zwischen den Generationen in einer Familie eine sexuelle Grenze gibt: zu beiden Seiten. Genauso wie ein Kind gar nicht wissen will, was die Eltern so machen, würde ich die total überfordern, wenn die das lesen und denken würden: „Oh Gott, was von dieser Helen *(die Romanheldin, Anm. d. Red.)* hat denn unsere Tochter?“ Ich möchte mit meinem Vater überhaupt nicht reden über all das, Sex, Masturbation und Hämorrhoiden.

Playboy: Darf es Ihre Tochter mal lesen?

Roche: Ja, mit 21. Aber ich habe mich schon gefragt: Muss die überhaupt lesen lernen?

Playboy: Vielleicht wird's ja verfilmt.

Roche: Genau. Jedenfalls würde ich das am liebsten so weit wie möglich von ihr fernhalten. Die muss nicht stolz auf ihre Mutter sein, das wird alles schon schlimm genug für die.

Playboy: In dem Roman geht es sehr lustvoll zu – und sehr schmutzig. Ist unsere Welt zu sauber?

Roche: Auf jeden Fall. Es fängt mit den Haaren an: Wenn da so ein Busch ist, wirkt das undurchdringbar wie ein Urwald, vielleicht auch Angst einflößend. Eine komplett rasierte Muschi ist weniger geheimnisvoll. Man kann mehr sehen. Der Nachteil ist, dass es eben so aseptisch sauber ist. Ich empfinde Sex als eine sehr dreckige Angelegenheit: Es riecht nach Schweiß, da werden Körperflüssigkeiten ausgetauscht.

Playboy: War das Ihre Motivation für das Buch, dass die Welt das mitkriegt?

Roche: Es macht mich rasend, wenn ich im Drogeriemarkt sehe, wie die Abteilung Intimwaschlotionen immer größer wird. Es wird mit Kamille, Lavendel oder chemischen Mitteln gegen den eigentlichen Muschigeruch angekämpft. Ich glaube, dass da eher die Mütter schuld sind. Männer sind sehr cool mit weiblichen Gerüchen. Sie finden es geil, wenn eine Frau dort riecht, wo sie das soll.

Playboy: Ihre Romanfigur Helen bricht etliche Tabus, beschäftigt sich mit Dingen, die absolut nicht fürs Tischgespräch taugen …

Roche: Ja, sie ist eine Sexforscherin. Die will sammeln für ihr Lebensbuch, und da gehört total viel Sex dazu. Sie hat irre wenig Probleme mit Ekel.

Playboy: Wen wollen Sie damit mehr provozieren? Männer oder Frauen?

Roche: Ich will nicht provozieren. Das sind Themen, mit denen ich mich gern beschäftige. Und wenn man ganz ehrlich ist: Das sind doch die besten Abende überhaupt, wenn es um so etwas geht. Wenn man besoffen über Sexunfälle redet oder über Sex gemischt mit

Foto: Lars Borges

Medizin. Das ist es doch, was die Menschen wirklich interessiert: Pimmel, Muschi und Aua.

Playboy: Aber Ihnen ist klar, dass Sie mit dem Buch bei vielen Leuten für Empörung oder Ekel sorgen werden?

Roche: Na klar, ich bin ja nicht doof. Was gewisse Leute in der Presse schreiben werden oder dass eine Frau auf dem Land beim Lesen einen Herzinfarkt kriegt – das weiß ich auch. Es gibt tausend Gründe, so ein Buch nicht zu schreiben, um keine Schande über die Familie zu bringen. Aber ich fände es traurig, wenn es dann das Buch nicht gäbe.

Playboy: Sie gelten als sexy Feministin. Sie machen sich stark für Frauen, die sich nehmen, was sie wollen …

Roche: … ich bin sehr für Frauen, die den Anfang machen. Das freut euch Männer natürlich, oder? Jedenfalls, diese Amerikanisierung des Datens, diese Verhaltensregeln, das finde ich schlimm. Unglaublich, dass heute noch junge Frauen, wenn sie sich verliebt haben und die Nummer von dem Typen haben, nicht anrufen. Weil der Typ ja anrufen muss.

Playboy: Das finden auch wir verwerflich.

Roche: Ich weiß von vielen Männern, die sich selbstbewusste Frauen wünschen. Frauen, die verführen, anstatt sich umwerben zu lassen.

Playboy: Wann haben Sie zuletzt einen Mann aufgerissen?

Roche: Seit ich mit meinem Mann zusammen bin, natürlich keinen anderen.

Playboy: Und vorher?

Roche: Das klingt jetzt angeberisch, aber es ist die Wahrheit: Alle Freunde, die ich je hatte, habe ich selbst aufgerissen. Ich sage sofort, was Sache ist. „Ich habe mich in dich verliebt, und wir gehen jetzt ins Bett“ und so. Als ich jünger war, damals in der Disco, habe ich einfach jemandem auf die Schulter getippt, wenn ich ihn länger beobachtet hatte, und ihm die Zunge in den Hals gesteckt. Hat aber bis jetzt immer gut geklappt.

Playboy: Keine Angst vor einem Korb?

Roche: Doch. Aber wenn ich einen Mann will, gibt es kein Spielen bei mir. Das hasse ich wie die Pest. Ich will nicht denken: Wir könnten schon seit drei Tagen Sex haben – totale Zeitverschwendung.

Playboy: Sie haben mal gesagt: „Die Feministinnen sind bei diesen archaischen Themen wie Kinderkriegen, Sex und Leidenschaft total auf dem Holzweg.“ Inwiefern?

Roche: Ich motze immer über Feministinnen, obwohl ich selbst eine bin. Ich rege mich zehnmal am Tag darüber auf, dass Frauen in Deutschland immer noch schlechter bezahlt werden für den gleichen Job. Aber mein Problem mit Feministinnen im Moment ist, dass das alles in einer Person verkörpert wird – in Alice Schwarzer. Die trifft sich mit Verona Feldbusch im Fernsehen und macht Werbung für die „Bild“-Zeitung. Ich kann mit dieser Person überhaupt nichts mehr anfangen. Ich finde es für den Feminismus schlecht, dass Alice Schwarzer das so an sich reißt.

Playboy: Schwarzers große PorNo-Kampagne, können Sie damit was anfangen?

Roche: Die Behauptung, da würden Frauen erniedrigt, und das Argument, wenn Männer Pornos gucken, würden sie sich so zu Frauen auf der Straße verhalten: Ich sehe das alles komplett anders.

Playboy: Wie sehen Sie das?

Roche: Erst mal habe ich einen sehr großen Respekt vor diesem Phänomen. Ich glaube nicht, dass Männer süchtig nach Pornos sind, weil die Industrie da ist und das anbietet. Diese Riesenindustrie ist da, weil es so einen unglaublichen Bedarf an Pornografie gibt. Wenn ich mir vorstelle, was für Summen da weltweit umgesetzt werden – ich lache mich kaputt, wenn man das abstellen will!

Playboy: Die Rüstungsindustrie macht auch Riesenumsätze …

Roche: … nein, das meine ich anders. Es ist natürlich schlimm, dass es in diesem

Bereich Schauspielerinnen gibt, die zu wenig Geld verdienen, und dass Männer wie Frauen, die in den Filmen mitspielen, HIV kriegen können. Dagegen soll man gern Kampagnen organisieren. Aber Pornografie abstellen zu wollen, das finde ich totalen Schwachsinn.

Playboy: Schauen Sie Pornos?

Roche: Ja.

Playboy: Bei welchen Gelegenheiten?

Roche: Zu Hause. Eine Gelegenheit braucht man dafür nicht.

Playboy: Eher allein oder zusammen?

Roche: Beides. Aus Neugier. Zur Entspannung, Aufgeilung, Inspiration.

Playboy: Können Frauen einen Porno genauso geil finden wie Männer?

Roche: Ja, absolut. Nur muss man diesen ganzen Quatsch „Frauen machen Pornofilme für Frauen" wegschmeißen. Habe ich ein paar Mal probiert, totale Scheiße!

Playboy: Warum?

Roche: Zu seicht. Vollkommen lulli-bulli. Da geht's nur darum, dass eine Frau in Eselsmilch badet und aussieht wie Kleopatra, und es werden Rosenblätter gestreut.

Playboy: Haben Männer und Frauen überhaupt unterschiedlich Lust auf Sex?

Roche: Ich kenne Frauen, die total rumficken. Die sagen: „Ich gehe heute Abend raus, reiß mir einen auf, und wir machen es dann", so wie es früher nur Männer machten.

„Ich kenne Frauen, die rumficken, wie es früher nur Männer machten" CHARLOTTE ROCHE

Playboy: Ist es eine Folge der Frauenbewegung, dass heute viele Frauen tough sind und manche Männer Softies?

Roche: Ich finde „Softie" überhaupt keine Beleidigung. Wenn ich die Welt beobachte, etwa in Köln in einem Café sitze, sehe ich junge Eltern. Und das Baby, das die ganze Zeit schreit, liegt stundenlang bei dem Vater auf dem Arm. Die Frauen sitzen da, reden „bla, bla, bla", und ihre Männer haben dieses Baby und machen die ganze Zeit die gute Mutti. Das ist ein Bild, das es früher nicht gab. Das ist auch für die Männer gut. Ich selbst bin ja mit einem Feministen verheiratet.

Playboy: Wie läuft das denn bei Ihnen zu Hause ab?

Roche: Der kann besser bügeln, putzen und waschen. Der sagt: „Komm Charlotte, du kannst das nicht. Geh weg!" Und der verliert nichts von seiner sexuellen Männlichkeit, nur weil er supergut zwölf verschiedene Kuchen backen kann.

Playboy: Kochen, bügeln, waschen – was muss ein Mann alles können, damit Sie ihn gut finden?

Roche: Ich habe kein Beuteschema. Es ist viel einfacher, sich zu verlieben, wenn man keine Vorstellungen hat wie: „Ein Mann muss groß sein." Oder: „Ich bin nur mit Skorpionen zusammen." Wenn ich mich verliebe, dann ist das vielleicht ein Zwerg mit einem langen roten Bart – dann ist halt die Liebe dahin gefallen. Es geht nicht um Eigenschaften. Die Frage ist: Woher wusste ich innerhalb des Bruchteils einer Sekunde, dass das der Typ ist für mich?

Playboy: Und? Woher wussten Sie's?

Roche: Es muss der Geruch sein. Die Gene. Biologie. Ich bin ein großer Fan der Biologie.

Playboy: Nur Biologie unterscheidet uns?

Roche: Ja.

Playboy: Sollten Frauen auch Sex kaufen?

Roche: Ich bin immer sehr interessiert an fiesen Boulevardberichten über Japan, wo es für hyperreiche Multimillionärinnen so Gigolos gibt. Dann denke ich: Ja, das ist doch mal eine tolle Idee für Deutschland! Und dann nicht nur für Multimillionärinnen.

Playboy: Einen Puff für Frauen?

Roche: Ja, ich fände das cool. In Köln gibt's so viele Puffs, da müsste es doch einen kleinen geben für Frauen. Gibt's aber nicht. Wenn man sich mit Leuten unterhält, die in Puffs waren, oder mit Nutten, dann weiß man ja: Es geht nicht nur ums Bumsen …

Playboy: Sondern auch mal ums Lecken?

Roche: Ja *(lacht)*, genau! Als Frau irgendwo hingehen, teuren Champagner trinken und mir ein bisschen die Eier kraulen lassen, das kann ich mir gut vorstellen! Ich schlage meinem Mann immer vor, den ersten Fair-Trade-Puff aufzumachen, wo ganz klar ist, dass die Frauen richtig gut verdienen und dass dieses ganze schlechte Gewissen weg wäre.

Playboy: Wir haben jetzt viel über das Schmutzige gesprochen, aber …

Roche: … haben Sie in meinem Buch etwa auch etwas Sauberes gefunden?

Playboy: Ja, die Liebe, das Romantische …

Roche: Das erste Mal, dass jemand darüber reden will mit mir …

Playboy: Wir sind ja auch vom Playboy.

Roche: Wusste ich gar nicht, dass man da so romantisch ist!

Playboy: Sind Sie's?

Charme-Queen

Wer sich mit Charlotte Roche auf ein Gespräch einlässt, muss mit ihrer großen Klappe rechnen – und ihrem betörenden Charme. Letzterem erlagen schon Mick Jagger, David Bowie und Robbie Williams in Roches Sendungen „Charlotte Roche trifft …" (ProSieben) und „Fast Forward" (Viva). Die „Queen of German Pop Television" (Harald Schmidt) wurde 1978 in London geboren und erhielt für ihre Moderationen den Bayerischen Fernsehpreis (2002) und den Adolf-Grimme-Preis (2004). Sie ist verheiratet, hat eine Tochter und lebt in Köln. Gerade hat sie ihren ersten Roman geschrieben.

Foto: Action Press

Roche: Total! Ich bin eine große Moralistin und eine große Romantikerin. Absolut. In meinem Buch etwa. Dieses Aneinander von Liebesgeständnis und Heftigkeit – das ist für mich Romantik pur!

Playboy: Kommt in unserer Welt Romantik zu kurz?

Roche: Eigentlich schon. Aber ich lebe auf meiner Insel, wo Männer die Babys schunkeln und Kuchen backen … *(lacht)* … und Frauen Geld verdienen. Da sind alle romantisch! Die machen sich Heiratsanträge und fummeln sich am Kopf rum beim Essen.

Playboy: Sie sind jetzt bald 30. Sind Sex, Liebe und Verliebtsein für Sie anders als früher?

Roche: Eine hammerschwere Frage. Aber was ich zum Glück nicht habe, ist, dass ich der Vergangenheit hinterherheule. Ganz viele Leute denken, ihre erste Liebe sei das Beste im Leben gewesen. Ich finde immer das, was ich jetzt habe, am besten. Und rückblickend alles andere blöd. Das ist ja der beste Zustand, den man haben kann. Der Mann, den ich jetzt habe, stellt alle in den Schatten. Aber so war das bei dem, den ich davor hatte, auch.

Playboy: War Heiraten für Sie wichtig?

Roche: Ja, weil ich so romantisch bin. Es gibt ja Leute, die sagen: Wie kann man als Feministin verheiratet sein? Das kommt eben darauf an, was für einen Mann man heiratet.

Playboy: Sie haben dem „Spiegel" mal erzählt, Sie hätten sich aus Rebellion gegen den Körperkult die Brüste verkleinern lassen.

Roche: *(lacht)*

Playboy: War das so? Jetzt könnten Sie der Welt die Wahrheit kundtun!

Roche: Als Viva an die Börse ging und alle Mitarbeiter Aktien bekamen, haben die vom „Spiegel" mich gefragt, ob ich meine Aktien verkauft hätte. Da habe ich gesagt: „Ja. Vom Gewinn habe ich mir die Brüste verkleinern lassen." Und seitdem denkt das jeder.

Playboy: Stimmt also nicht.

Roche: Nein. Ich war schon immer so gebaut.

Playboy: Ist Ihnen Schönheit wichtig?

Roche: Klar. Aber bei mir vielleicht nicht so genormt wie bei anderen. Genauso wie ich ganz offensichtlich einen anderen Ekelbegriff habe oder eine andere Vorstellung von Sex und Körperflüssigkeiten. Trotzdem ist mir Schönheit wichtig. Weil ich ganz oft, wenn ich abends weggehe, hinterher sage: „Boah, waren die da alle hässlich!" Was ja heißt, dass ich immer darauf achte, ob jemand für mich schön ist.

Playboy: Finden Sie sich selbst schön auf alten Aufnahmen, mit all den Piercings?

Roche: Überhaupt nicht. Gepierct hasse ich mich. Dolle geschminkt hasse ich mich, die ganzen Kleider, die ich früher anhatte. Aber man muss damit zurechtkommen. Und ich möchte nicht zu Leuten sagen: Macht das nicht mit den Piercings. Ich will auch nicht so ein Erwachsener sein.

Playboy: Sind die Löcher in der Backe inzwischen zugewachsen?

Roche: Ja, das schon. Ich kann da kein Wasser rausspritzen.

Interview: Klaus Mergel / Christian Thiele]

Charlotte Roches Buch „Feuchtgebiete" (DuMont, 14,90 Euro) erscheint am 25. Februar.

Der neue Standard für Spitzenklang und Tragekomfort.

BOSE® In-Ear Headphones

Sie bevorzugen die optische Diskretion von In-Ear Headphones, aber Sie wollen keine Klangkompromisse, kein „Fremdkörpergefühl" in den Ohren und keine leicht zerbrechliche Technik?
Dann suchen Sie nicht länger – hören Sie einfach Ihre bevorzugte Musik mit der In-Ear-Version unserer Kopfhörer.
Austauschbare Ohr-Adapter in drei verschiedenen Größen sorgen individuell für hohen Tragekomfort und zuverlässigen Halt. Das ergonomische Design unterstützt den maßgeschneiderten Tragekomfort und die überzeugende Klangwiedergabe.
Das Ergebnis? Schon nach wenigen Sekunden vergessen Sie, dass Sie Kopfhörer tragen und genießen nur noch Ihre Musik ohne Kompromisse. Wo Sie auch sind – die In-Ear Headphones von Bose machen großen Klang zu Ihrem ständigen Begleiter.

Eine bequeme Tragetasche gehört zum Lieferumfang. Ohr-Adapter in den Größen S, M und L sorgen für verlässlichen Halt und hohen Tragekomfort. (Der abgebildete iPod® ist im Lieferumfang nicht enthalten)

»Erstklassiger Tragekomfort und Top-Sound machen den Bose-In-Ear Kopfhörer zu einer echten Empfehlung!«

Testurteil: Spitzenklasse
Preis/Leistung: Sehr Gut

HiFi Test 3/2007

HOMEVISION 6 07 HIGHLIGHT

Testergebnis: sehr gut
Bewertung: „HIGHLIGHT"

»Bose „In-Ear Headphones": (...) Einmal mit dem Gehörgang vepfropft - angenehm weiche Kunststoffpolster liegen in drei Größen bei - gefällt das klangfarbenbetonte und lockere Spiel des Stöpselhörers. Tiefe Töne reproduzierte er sauber und druckvoll, Stimmen recht natürlich und körperhaft.(...)«

HomeVision 6/2007

Erleben Sie die „tragbaren Lautsprecher" von Bose.

Weitere Personal® Audio Produkte von Bose:

BOSE® Around-Ear Headphones | BOSE® On-Ear Headphones | BOSE® COMPANION® 5 Multimedia Speaker System | BOSE® COMPANION® 3 Multimedia Speaker System | BOSE® SoundDock® Portable Digital Music System | BOSE® Computer MusicMonitor™ Multimedia System

Gebührenfrei anrufen, gleich bestellen oder Infos anfordern:

✆ (0800) 2 67 31 11

Internet **www.jetzt-in-ear.de**
oder **www.jetzt-in-ear.at**

Kennziffer **8AHIPB07**

Infomaterial: **SMS** mit **In1407** an **55515** (Standardtarif)

oder besuchen Sie den Bose-Fachhändler in Ihrer Nähe.

Unterwegs. Am Arbeitsplatz. Zu Hause: Personal® Audio von Bose. Mehr Informationen? www.mein-bose.de

Patentrechte in den USA und anderen Ländern verliehen und/oder beantragt.

BOSE® Better sound through research®

So stark wie der Wille, ihn zu bauen.

Der neue Audi RS 6 Avant.

Der Audi RS 6 Avant ist aufregend anders. Seine einmalige Kombination aus souveräner Sportlichkeit und charaktervoller Eleganz überzeugt schon beim Start in Sekunden. Der stärkste Audi, der je in Serie gebaut wurde, verbindet besondere Exklusivität mit außergewöhnlicher Dynamik – er besitzt ein 5,0-Liter-V10-Biturbo-Aggregat mit

Vorsprung durch Technik www.audi.de

Benzindirekteinspritzung FSI®. Eine so kraftvolle und komfortable Art der Fortbewegung setzt auf der Straße einen neuen Maßstab. Erleben Sie den Audi RS 6 Avant demnächst bei Ihrem Audi Partner.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 20,4; außerorts 10,3; kombiniert 14,0; CO_2-Emission in g/km: kombiniert 333.

Audi

Musikantenfabel

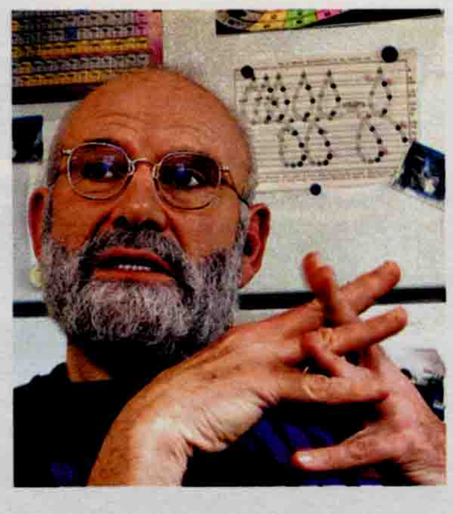
Der Mann, der jede Oper kennt, der Tonkünstler ohne Erinnerung und der Falter, der in fis-Moll fliegt: Der renommierte Nervenarzt Oliver Sacks offenbart in seinem Buch, wie wundersam unser Hirn auf Klang reagiert

Tony Cicoria war 42 Jahre alt, als ihn der Blitz traf. Er telefonierte in einer Telefonzelle mit seiner Mutter: „Ich sah ein grelles Licht, stürzte nach hinten und verlor das Bewusstsein", erinnert er sich.

Wie durch ein Wunder überlebte der Orthopäde aus der Nähe von New York. Er verlor Teile seiner Erinnerung. Doch das war nicht das Einzige. Da war noch etwas, was sich in seinem Leben nach diesem Tag grundlegend veränderte.

Tony hatte sich vor dem Unglück nicht für Musik interessiert, er saß nie am Klavier, hörte keine Platten. Jetzt überkam ihn plötzlich eine Leidenschaft für Musik. Er spielte wie besessen und gab ein erstes Klavierkonzert: das „Scherzo b-Moll" von Chopin. Einfühlsam. Berauscht. Wunderbar. Manche der Zuschauer waren so ergriffen, dass sie sich wünschten, auch in sie möge der Blitz einschlagen.

Auch Oliver Sacks, der berühmteste Neuropsychiater der Welt, wunderte sich über seinen Patienten: „Sein Hirn muss sich aus neurologischer Sicht verändert haben", schreibt er in seinem neuen Buch „Der einarmige Pianist. Über Musik und das Gehirn". Sacks versucht hier, eines der letzten Mysterien der Menschheit zu ergründen: Warum gibt es Musik? Und was passiert in unserem Hirn, wenn wir ihr lauschen?



Oliver Sacks

Man muss nicht Psychologie oder Medizin studiert haben, um die Bücher von Oliver Sacks zu verstehen – und um sich in ihren Bann ziehen zu lassen: Der 1933 geborene Sohn einer britischen Arztfamilie ist nicht nur der bekannteste Nervenforscher der Welt, sondern auch ein allgemein verständlicher Erzähler. Seine Bücher wie „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte" wurden in 21 Sprachen übersetzt, der Film über ihn, „Awakenings: Zeit des Erwachens", wurde ein Welterfolg. Sacks lebt und lehrt in New York, sein neuestes Buch, „Der einarmige Pianist" (Rowohlt), erscheint im Mai auf Deutsch.

Es wäre schwierig, einem Außerirdischen zu erklären, was Musik überhaupt ist: Töne, die Emotionen bei Menschen auslösen. Aber warum? Biologisch gesehen, ist Musik scheinbar nutzlos. Was schon könnte der Vorteil sein, Zeit und Energie zu vergeuden, nur um rhythmische Geräusche zu machen oder ihnen zuzuhören?

Und doch gibt es keine Kultur, in der die Menschen nicht gemeinsam singen und tanzen. Was dafür spricht, dass die Musik jenseits aller biologischen Notwendigkeit für den Menschen essenziell ist. Vielleicht sogar existenziell.

Musik manipuliert unsere Gefühle. Wir werden liebevoll von unseren Müttern in den Schlaf gesungen. Es sind zarte Geigen, die uns in romantischen Filmen zum Weinen bringen. Und Musik kann verstören: Die katholische Kirche etwa hat einst bestimmte Klangfolgen verboten, weil sie als Werk des Teufels galten.

Man kann sich vorstellen, dass schon vor Tausenden von Jahren an den ersten Feuern der Menschheit gesungen wurde. Die Einbettung von Bedeutungen und Gefühlen in Melodien ist eine rein menschliche Gabe. Affen zumindest zeigen Melodien gegenüber kein besonderes Interesse. Erst Musik macht den Menschen zum Menschen.

Früher, vor dem Zeitalter der Bücher, wurden Informationen über Lieder weitergegeben. Auch das könnte ein Grund dafür sein, warum sich die musikalischen Fähigkeiten in unserer Spezies besonders stark entwickelt haben.

Die ersten wundersamen Beobachtungen über die Bedeutung von Musik machte Oliver Sacks, als er 1966 seinen Job als junger Arzt in der Beth-Abraham-Klinik in New York antrat. In der fünften Etage lagen Patienten, die in den 20er-Jahren an der Europäischen Schlafkrankheit erkrankt waren und nicht mehr aufwachten. Manche lagen seit 48 Jahren bewegungslos im Krankenhausbett.

Sacks erweckte sie mit dem Medikament Dopamin und wurde weltberühmt. Seine Geschichte wurde in „Awakenings: Zeit des Erwachens" verfilmt. Das Erste, was manche der damals erweckten Patienten forderten, war ein Kassettenrecorder, um Lieder ihrer Jugend zu hören. Weil Musik neuronal eng verbunden mit Gefühlen abgespeichert ist, brachte sie erst das Hören der alten Songs wieder richtig zurück ins Leben.

In seinem neuen Buch berichtet Sacks wieder über so ungewöhnliche Patienten, etwa den Autisten Stephen Wiltshire, der das Lied „It's Not Unusual" von Tom Jones liebt. Als er es Sacks vorsingt, tippt dieser in seinen Laptop: „Der Autismus verschwindet." Doch kaum ist das Lied zu Ende, zieht sich Wiltshire wieder hinter seine unsichtbare Mauer zurück.

Auch im Leben des Musikers Clive Wearing spielen die Töne eine besondere Rolle, findet Sacks bei seinen Untersuchungen heraus. Wearing, der durch eine seltene Herpes-Infektion im Hirn sein Gedächtnis verloren hat, denkt permanent, er würde gerade aus einer tiefen und langen Ohnmacht erwachen. Sein Tagebuch ist gefüllt mit Hunderten Seiten der immer gleichen Bemerkung: „14.00 Uhr – Ich bin gerade aufgewacht … 14.02 Uhr – Bin jetzt wach."

Seine Frau liebt ihn dafür, dass er sie immer und immer wieder freudig begrüßt, als hätte er sie seit Jahren nicht gesehen. „Es muss eine eigenartige Situation sein, unerträglich und schmeichelhaft zugleich, wenn man dauernd als überraschendes

Foto: The New York Times/Redux/Laif; Illustration: Daniel Egneus für Playboy

Geschenk des Schicksals gesehen wird", wundert sich Sacks über die Beziehung. Doch Wearing ist auch ein Beispiel dafür, dass Musik im Hirn anders verarbeitet wird als andere Themen. Denn trotz seiner Erkrankung kann Clive singen und musizieren. „Die Erinnerung an Musik bedeutet nicht im herkömmlichen Sinn Erinnerung. Sich an Musik zu erinnern, Musik zu hören oder zu musizieren ist komplett in der Gegenwart", sagt Sacks.

Hirnforscher wissen mittlerweile: So ziemlich jedes Areal im Hirn und jedes neuronale System des Menschen wird bei der Verarbeitung von Musik miteinbezogen. Das Magazin „Nature" berichtete über eine Profimusikerin, die Töne sogar schmecken kann: Moll schmeckt für sie salzig, Dur nach Sahne.

Das Hirn besteht aus Milliarden Neuronen. Doch die wahre Komplexität entsteht dadurch, dass jedes Neuron mit Zehntausenden anderen Neuronen verbunden ist. Die Zahl der möglichen Prozesse im Hirn überschreitet die Zahl aller Moleküle im Universum. Musik nutzt die gesamte Bandbreite.

Der musikalische Savant Martin etwa hat ein phonographisches Gehör. Er kann sich jedes Lied merken, das er jemals gehört hat. Er kennt über 2000 Opern, aber nicht nur die Melodien, sondern jedes Instrument, jede Stimme, jeden Ton. „Ich testete ihn, so gut ich konnte, aber es ist mir nicht gelungen, ihm einen Fehler nachzuweisen", wunderte sich Sacks.

Viele Patienten berichten Sacks von musikalischen Halluzinationen: Einer erzählte, wie er mit großem Vergnügen einem Mozart-Konzert lauschte, um plötzlich festzustellen, dass er den CD-Spieler gar nicht eingeschaltet hatte. Wissenschaftler machten einen Versuch mit Bing Crosbys „White Christmas". Einige Teilnehmer wollten das Lied gehört haben, selbst als die Forscher es gar nicht abspielten. Hirnforscher haben unter Kernspintomografen festgestellt, dass das Hirn in den Momenten besonders aktiv ist, wenn unerwartete Pausen auftauchen. Auch wenn wir meist nicht darauf zugreifen können, bleibt die Musik auf wundersame Weise auf unserer biologischen Festplatte gespeichert.

Zum Beispiel bei Beethoven: Als er taub wurde, komponierte er weiter. Seine berühmte „Neunte Symphonie" konnte er nie hören, aber er konnte sie jederzeit auf seinen neuronalen Lautsprechern im Hirn abspielen. Der Komponist Dimitri Schostakowitsch wurde im Krieg von einer Granate getroffen. Seither hörte er immer dann Musik, wenn er seinen Kopf zur Seite lehnte. Er weigerte sich, den Splitter aus seinem Hirn entfernen zu lassen – er wollte auf sein Kopf-Radio fortan nicht mehr verzichten.

Doch Musik kann auch zur Plage werden. Bei manchen Hörern können bestimmte Lieder epileptische Anfälle auslösen. Andere klagen über unerbittliche Ohrwürmer. Von morgens bis abends dasselbe Lied im Kopf. Jahrelang.

Sacks untersuchte sogar Patienten, denen jegliches musikalische Verständnis fehlt. Eine Frau konnte etwa das Lied „Bruder Jakob" nicht vom Lärm eines Baggers unterscheiden. Che Guevara war bekannt dafür, dass er absolut gefühllos für jede Form des Rhythmus war. Es konnte sein, dass das Orchester einen Tango spielte und er dazu Mambo tanzte.

Wie all diese Phänomene exakt entstehen, darüber rätseln die Hirnforscher noch. Sie haben jedoch herausgefunden, dass die Tonhöhe exakt in der jeweiligen Frequenz von den Nervenzellen weitergegeben wird.

Wenn wir eine rote Tomate sehen, dann lässt sich das im Hirn nirgendwo darstellen. Wenn wir aber einen Ton von 440 Hertz ins Ohr bekommen, dann wird er auch exakt mit dieser Frequenz im Hirn verbreitet. Mit Hirnscannern könnten wir theoretisch den Liedern in unserem Hirn lauschen.

Es gibt Menschen, die deshalb auch in der Lage sind, jede Tonhöhe präzise zu benennen: Ein kleiner Teil der Bevölkerung besitzt dieses absolute Gehör. So auch der finnische Insektenkundler Olavi Sotavalta, der seine Fähigkeiten allerdings auf wundersame Weise für seine Forschungsarbeit nutzt.

Den Falter Plusia gamma erkennt der Insektenforscher nicht etwa an seiner Form, sondern am Fluggeräusch. Seine Flügel schlagen 46-mal pro Sekunde. Oder wie Sotavalta sagen würde: Der Falter fliegt eindeutig in fis-Moll. *Oliver Kuhn*]

Illustration: Daniel Egneus für Playboy

WISSEN,
WO DER HASE TANZT.

WWW.NACHTAGENTEN.DE

NACHTAGENTEN

das duell

Clint vs. Clinton

Clint Eastwood

Hillary Clinton

Der eine kämpft seit 40 Jahren mit Blei gegen böse Buben, die andere will mit eisernem Willen 2008 die erste Frau im Weißen Haus werden.

	Clint	Hillary
Herkunft	San Francisco, Wilder Westen, USA	Chicago, Mittlerer Westen, USA
vollständiger Name	Clinton Eastwood	Hillary Diane Rodham Clinton
Vorbild	John Wayne	Ehemann Bill
Unterstützer	Magnum, 44 mm	Demokraten, 44 Millionen
Beruf	Bademeister, Schauspieler und Regisseur	Anwältin, Gattin und Politikerin
Widersacher	Revolverhelden und Serienkiller	Barack Obama und Monica Lewinsky
größte Rolle	„Dirty Harry" (1971–1976)	ihre Video-Hommage an „Die Sopranos" (2007)
Vorliebe	Zigarren	Kleinwagen
Abneigung	Kleinwagen	Zigarren
Motto	Erst schießen, dann fragen	Erst reden, dann handeln

gerücht und wahrheit

Barock-Star

Adel verpflichtet: Was ist dran am Herkulesmythos von August dem Starken?

Muckis und Potenz: August der Starke

Hätte es zur Zeit des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (1670–1733) People-Magazine gegeben, er wäre ständig darin aufgetaucht. Kaum wegen politischer Leistung, denn die Großmachtpläne des prunksüchtigen Herrschers blieben unerfüllt. Sein Beiname „der Starke" hat andere Gründe. Biografen heben oft seine physische Präsenz hervor: Mit 1,76 Metern war er für seine Zeit ein Riese. Er soll Eisenstangen mit bloßen Händen verbogen haben. Heute nimmt man aber an, dass ihm für seine Kraftdemonstrationen leicht verformbare Legierungen gereicht wurden: reine Imagepflege also. Ein ganzer Kerl war der barocke Kraftmeier trotzdem: Neben seiner Ehefrau hatte er zehn Mätressen, mit denen er fleißig Sprösslinge zeugte. Jene 354 Kinder, die man ihm andichtete, scheinen zwar übertrieben. Doch nach Annahme der deutschen Gesellschaft für Kardiologie ist die hohe Verbreitung von Diabetes im Raum Dresden auch genetisch begründet: Rund 50 Familienlinien dort sollen auf den zuckerkranken August zurückgehen. *mer*]

„Ich genieße Kontroversen"

Schauspielerin Cate Blanchett über Bob Dylan, die Brutalität des Lebens – und ihren herumschnüffelnden Bruder

Playboy: *In Ihrem neuen Film spielen Sie ausgerechnet einen Mann …*

Blanchett: *… ja, aber nicht einen x-beliebigen, sondern Bob Dylan. Das heißt, streng genommen spiele ich nicht einmal ihn, sondern eine Figur namens Jude Quinn, die einen Aspekt von Dylans Person darstellt. Das war eine sehr freakige Angelegenheit.*

Playboy: *Können Sie sich gegen Männer gut behaupten?*

Blanchett: *Das klingt, als wäre ich ständig in Konflikt mit ihnen, aber das stimmt nicht. Ich kann mich grundsätzlich behaupten. Das Leben ist eine brutale Angelegenheit, durch die du dich durchbeißen musst. Solche Kontroversen genieße ich.*

Playboy: *Welcher Mann hat Sie in Ihrem Leben am stärksten aufgeregt?*

Blanchett: *Mein Bruder. Ich führte als Mädchen ein Tagebuch, und er schnüffelte darin herum. Deshalb bin ich seither extrem auf den Schutz meiner Privatsphäre bedacht.*

Playboy: *Das sind doch alle Stars.*

Blanchett: *Aber ich empfinde mich nicht als solchen. Ich bin Australierin! Da hebst du nicht so leicht ab. Denn du wächst mit dem Bewusstsein auf, dass du als Person keine so große Bedeutung hast. Schließlich bist du nur ein einziger Mensch in einem Riesenland, und der Rest der Welt ist Tausende Meilen entfernt.*

Mann-o-mann: Cate Blanchett, 37, spielt im Film „I'm Not There" Bob Dylan. Ab 28. Februar in den deutschen Kinos

Playboy: *Demnächst startet auch der neue „Indiana Jones"-Film, in dem Sie mitspielen …*

Blanchett: *… Ich kann Ihnen nur verraten, dass ich immens viel Spaß hatte. Manchmal sage ich mir: „Es gibt doch schon so viele Filme, muss man unbedingt noch einen drehen?" Aber bei diesem Film habe ich mich das nicht gefragt.*

Playboy: *Muss Indiana Jones Angst vor Ihnen haben?*

Blanchett: *Natürlich! Frauen haben viel stärkere hormonelle Schwankungen als Männer. Und deshalb sind sie unberechenbar.*

Interview: Rüdiger Sturm]

Fotos: Action Press, AKG, Cinetext, PR

JWT

mazda

Fitness serienmäßig.

www.derneuemazda2.de

ZOOM-ZOOM

EURO NCAP
www.euroncap.com
★★★★★
5 Sterne für den Mazda2
in der Kategorie
„Insassenschutz Erwachsene"

Sportliches Design, Fitness pur und ein Touch Leichtigkeit – im neuen Mazda2 finden Sie vieles, was Sie woanders vergeblich suchen. Lassen Sie sich von seiner Dynamik, seiner Agilität und seinem Handling mitreißen und erleben Sie das gute Gefühl, dass sich im neuen Mazda2 perfekter Fahrspaß und niedrige Verbrauchs- und CO_2-Werte nicht ausschließen. Fahren Sie in Bestform, und das schon ab € 11.950*.

Holen Sie sich jetzt den Hit zum Spot kostenlos sowie weitere dynamische Infos zum Mazda2: www.derneuemazda2.de

Der neue Mazda2. Typisch Zoom-Zoom.

*Unverbindliche Preisempfehlung der Mazda Motors (Deutschland) GmbH, zzgl. Überführungskosten; den Endpreis erfahren Sie beim Mazda Vertragshändler.

Fotos: Florian Lohmann

Anwalts Liebling

Wenn es um Schuhe geht, kann Magdalena Sierka einfach nicht nein sagen. Deshalb durfte die 25-Jährige ihr liebstes Paar anbehalten. Viel mehr hätte auch nur abgelenkt von der schönen Rechtsanwaltsgehilfin aus Hamburg

playmate

playmate

Produktion: Natasa Tomic; Haare & Make-up: Claudia Semmler @ Profiteam; Styling: Sani Gulic @ Agentur Rouge; Fotoassistenz: Stefan Lutter. Vielen Dank an das Hotel „Side" in Hamburg!

playmate

playmate

playmate

Magdalena Sierka

88–65–86

>> Geburtsdatum: 20. Februar 1982. **Wohnort:** Hamburg. **Größe:** 166 cm. **Gewicht:** 51 kg. **Was ich mag:** Gummibärchen, Musik, Individualität, Männer mit starker Persönlichkeit, Sinn für Humor und schönen Augen.
Was ich nicht mag: Unaufrichtigkeit, Arroganz.
Freizeit: shoppen, Squash spielen, tanzen zu R'n'B, House und HipHop.
Mein größter Traum: nach Australien aus-wandern, um mir dort ein schönes Leben aufzubauen und eines Tages eine Familie zu gründen. **Meine Zukunftspläne:** meinen größten Traum Wirklichkeit werden lassen.

Die März-Playmate im Internet

>> Die **Homepage von Magdalena Sierka** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.**
Dort erzählt Magdalena aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke ihres Foto-Shootings und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten"** lernen Sie Magdalena noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und private Fotos sehen. Und im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. PS: Am **28. Februar** können Sie mit Magdalena von 16 bis 17 Uhr im **Live-Chat** (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Antje List, Arabellastr. 23, 81925 München. E-Mail: list@playboy.de**. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

miss märz

Playboys Playmate des Monats

Magdalena Siedlaq

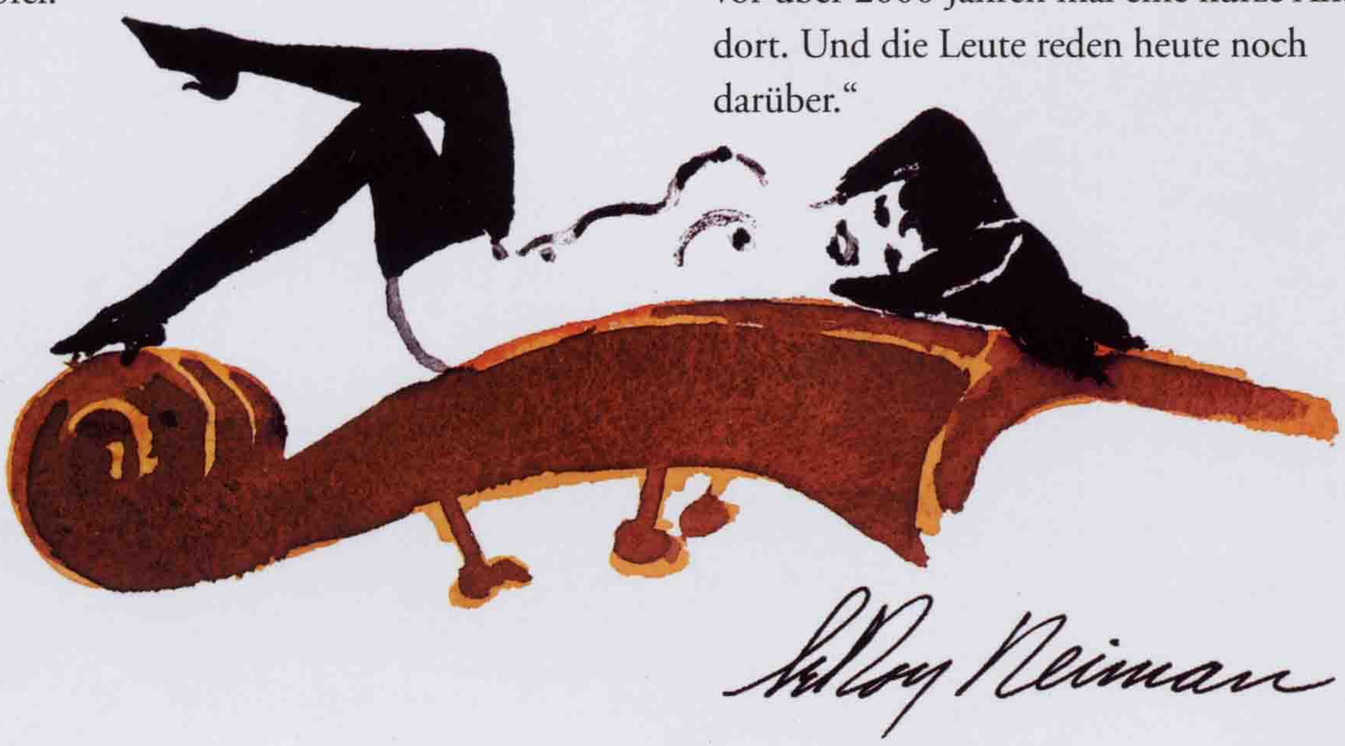
Ein Mann kommt zum Arzt. „Herr Doktor, Herr Doktor! Ich bekomme meine Vorhaut nicht zurück." – „Junger Mann! So etwas verleiht man auch nicht."

Eine 90-jährige Frau stirbt und steht kurz darauf vor Petrus an der Himmelspforte. Sie sagt, sie wolle unbedingt bei ihrem verstorbenen Mann Alfons untergebracht werden. Petrus kann den Mann im Himmel nirgendwo finden. Er schaut in der Höllen-Datenbank nach, aber auch da ist er nicht eingetragen. Die Frau jammert und sagt: „Das gibt es doch nicht. Wir waren 60 Jahre verheiratet, und jetzt finden Sie ihn nicht!" Da knurrt Petrus: „60 Jahre verheiratet? Warum sagen Sie das denn nicht gleich? Dann ist er natürlich in der Abteilung Märtyrer."

Ein Mann kommt freudestrahlend nach Hause. „Frau, wir haben im Lotto gewonnen – sechs Richtige!" Die Frau macht Luftsprünge, kreischt vor Freude, bekommt einen Herzinfarkt und fällt tot um. Sagt der Mann: „Wenn's läuft, dann läuft's."

Der Ehemann *findet seine Frau mit dem Hausarzt im Bett. Der Arzt versucht, die Situation zu erklären: „Ich wollte nur das Fieber messen." Der Mann holt seelenruhig sein Gewehr aus dem Schrank und meint: „Jetzt ziehen Sie ihn ganz langsam raus. Und wenn dann keine Zahlen draufstehen, dann gnade Ihnen Gott."*

Wie kommt ein Kaminkehrer nach zehn Bier vom WC zurück? Mit einem schwarzen Zipfel.



Neulich beim Urologen. *Der Arzt sagt zu seinem Patienten: „Lieber Herr Schmidt! Sie müssen unbedingt aufhören zu onanieren." Entgegnet der Patient ganz entsetzt: „Aber warum denn nur, Herr Doktor?" Daraufhin der Urologe: „Weil ich Sie sonst nicht untersuchen kann."*

Fragt der Lehrer seine Schüler: „Wer kann einen Satz mit ‚immerhin' bilden?" Meldet sich Jochen und sagt: „Immerhin scheint heute die Sonne." – „Sehr gut", sagt der Lehrer, „weiß jemand noch einen Satz?" Dieter steht auf und sagt: „Gestern hat meine Mutter die Nachbarin verprügelt." Erstaunt fragt der Lehrer: „Was hat das denn mit ‚immerhin' zu tun?" Darauf Dieter: „Na ja, da ging mein Vater immer hin."

Gott ist völlig ausgepowert. Petrus sieht ihm das an und sagt: „Chef, du brauchst dringend Urlaub. Wie wäre es mit einem Trip zum Mond?" – „Nein", sagt Gott, „auf dem Mond ist keine Atmosphäre." Daraufhin fragt Petrus: „Und wie wäre es mit der Erde? Das ist doch ein schönes Fleckchen." – „Die Erde? Hör bloß auf mit der Erde. Da wohnen doch nur Klatschbasen. Ich hatte vor über 2000 Jahren mal eine kurze Affäre dort. Und die Leute reden heute noch darüber."

An einem herrlichen Morgen schaut der Mann zum Fenster raus und sagt zu seiner Frau: „Heute ist ein wunderschöner Tag!" Erwidert die Frau: „Na und?" Daraufhin der Mann: „Du hast gesagt, ‚eines schönen Tages verlasse ich dich'!"

Warum müssen Frauen bei der Autoversicherung weniger zahlen als Männer? Sie können beim Autofahren keinen Blow-Job bekommen.

Treffen sich zwei Metzger. Sagt der eine: „Ich habe gerade 85 Kilo Gammelfleisch entsorgt." – „Wie hast du das denn gemacht?" – „Ganz einfach. Ich habe mich scheiden lassen."

Wie lauten die vier Worte, die das Ego eines jeden Mannes zerstören?
Ist er schon drin?

„Ich habe ein Problem", *sagt die Frau zu ihrem Therapeuten, „jedes Mal, wenn ich mit meinem Ehemann Sex habe und er seinen Orgasmus bekommt, schreit er so laut, dass die Wände wackeln." – „Ich sehe darin kein Problem", erwidert der Therapeut. Sagt die Frau: „Das Problem ist, dass er mich jedes Mal wieder wach macht."*

Humor wird belohnt . . .

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche des Premium-Wodkas Belvedere. Die polnische Luxus-Spirituose ist die bevorzugte Marke von Stars wie George Clooney. Es ist der einzige Wodka aus Roggen, der vierfach destilliert wird.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

Cartoon: Ully Arndt

Von falschen Orgasmen, polyamourösen Frauen – und erotischen Eckzähnen

Seit zwei Monaten habe ich eine neue Freundin. Alles läuft wunderbar, und auch im Bett haben wir viel Spaß. Manchmal bin ich mir allerdings nicht sicher, ob ihr Orgasmus echt ist. Wie kann ich herausfinden, ob sie ihn vielleicht nur vortäuscht? B. K. [Essen]

Die Fake-Wahrscheinlichkeit verhält sich proportional zur Wildheit der Performance. Wenn Ihre Freundin sich auf den Laken windet wie Gina Wild in ihren besten Tagen, wenn sie Töne von sich gibt wie eine Hirschkuh zur Brunftzeit: Dann sollten Sie nicht in Selbstzufriedenheit darüber, was Sie da mit ein paar Handgriffen Gewaltiges angezettelt haben, hinwegschmelzen, sondern ruhig ein wenig misstrauisch werden. Achten Sie darauf, ob ihre Wangen und ihr Dekolletée gerötet sind. Ob sie Ihnen dabei in die Augen schaut. Und ob sie danach außer Atem ist. Doch auch wenn all das zutrifft: Völlige Gewissheit können Sie nur haben, wenn Sie sie fragen. Laut einer aktuellen Studie des Pharma-Konzerns Bayer hat jede zweite deutsche Frau ihrem Partner schon einmal einen Orgasmus vorgetäuscht. Wollen wir hoffen, dass Ihre neue Freundin nicht aus Irland kommt – im Land der Fake-Spitzen-reiterinnen liegt die Quote bei 70 Prozent.

Mein Sparringspartner hat mit dem Boxen aufgehört, weil er Angst vor bleibenden Schäden hat. Sollte man sich da tatsächlich Sorgen machen? W. N. [E-Mail]

Dass gebrochene Nasen, blaue Flecken und geschwollene Lippen für Ihre Gesundheit nicht gerade förderlich sind, haben Sie sicher schon geahnt. Neben diesen äußerlich erkennbaren Verletzungen verursacht Boxen auch Hirnschäden. Schwedische Forscher haben die Rückenmarksflüssigkeit von Amateurboxern nach dem Kampf untersucht. Dabei fanden sie eine erhöhte Konzentration bestimmter Substanzen, die auf Verletzungen der Hirnzellen hinweisen. Vielleicht sollten Sie deshalb nicht zu oft Ihren Kopf hinhalten.

Ich habe eine tolle Frau kennen gelernt. Sie fragte mich, ob es für mich ein Problem sei, dass sie polyamourös ist. Was meint sie? J. F. [Magdeburg]

Polyamory ist die Bezeichnung für ein alternatives Beziehungsmodell. „Poly" kommt aus dem Griechischen und bedeutet „viele", „amor" brauchen wir hoffentlich nicht zu übersetzen. Polyamouröse Menschen führen keine konventionellen Zweierbeziehungen, denn für sie widerspricht Monogamie der menschlichen Natur. Allerdings sind Polyamouröse keine chronischen Fremdgänger. Ihre Beziehungen sind eher langfristig und basieren auf Ehrlichkeit. Sprich: Den Partnern ist klar, dass sie keine Exklusivrechte haben. Jetzt wissen Sie, was „polyamourös" bedeutet. Ob Sie damit ein Problem haben, müssen Sie selbst entscheiden.

Ich bin seit vielen Jahren Abonnent Ihres Magazins, besonders begeistert bin ich jedes Mal von den Aktfoto-Strecken. Mein größter Traum wäre es, solche Bilder auch von meiner Frau zu besitzen. Das Problem: Sie will sich keinem anderen außer mir nackt zeigen. Als Fotograf komme also nur ich selbst in Frage. Können Sie mir vielleicht ein paar Tipps geben? K. S. [Regensburg]

Fotograf Markus Amon, der schon viele Erotikstrecken für den Playboy fotografiert hat, bietet professionelle Aktfoto-Workshops auf Mallorca an. Nähere Informationen auf www.markusamon.com

---

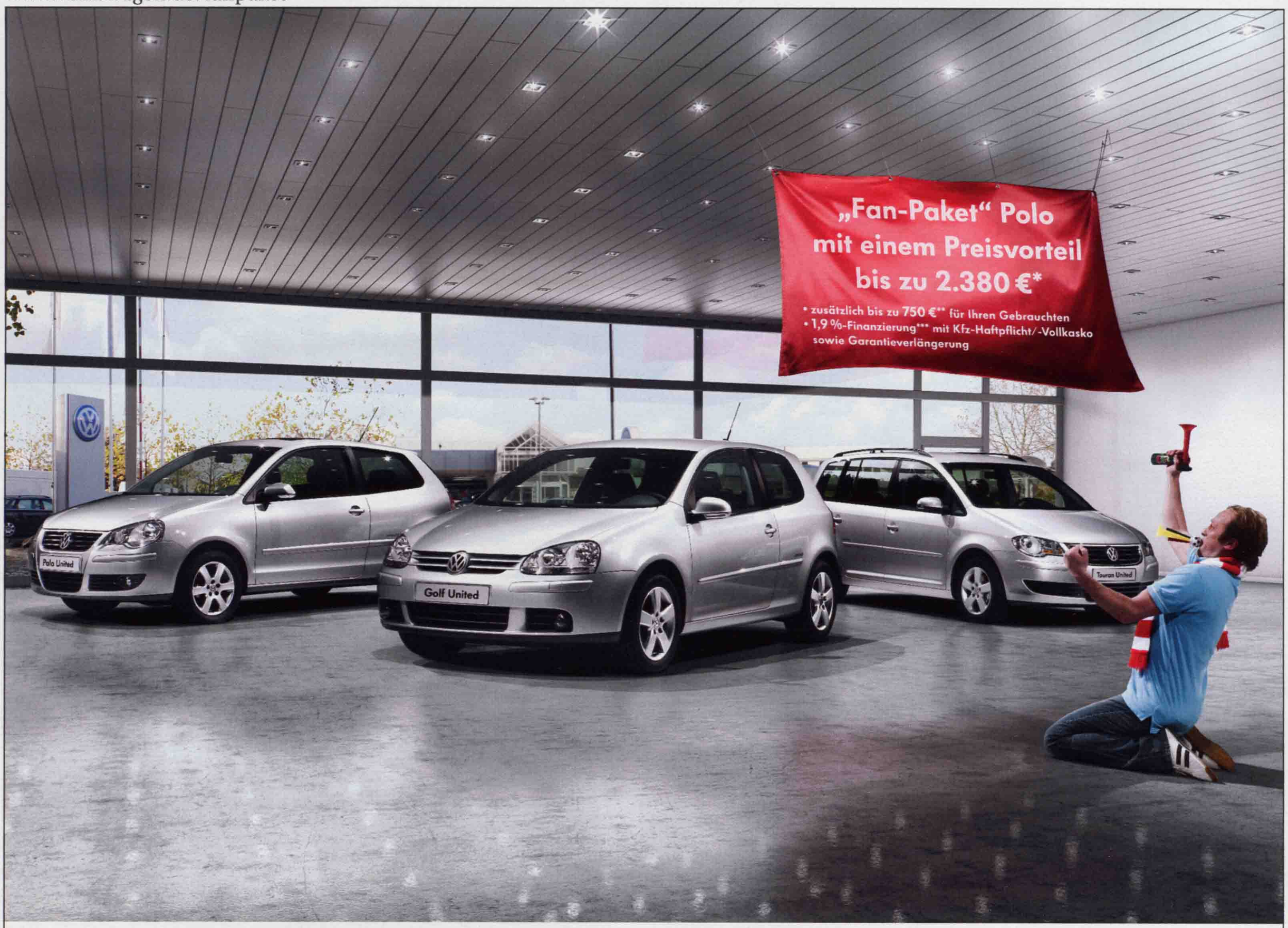
Seit sich Tom Cruise die Zähne richten und bleichen ließ, bekommt er die tollsten Frauen. Obwohl er so klein ist. Liegt das tatsächlich an seinem perfekten Lächeln? T. W. [E-Mail]

Ganz bestimmt. Daran – und an den vielen Millionen Dollar. Aber zurück zur Casanova-Kaureihe: Nur „richten und bleichen" reicht nicht, die Sache ist komplexer. Wissenschaftler von der Loma-Linda-Universität in Kalifornien haben die Formel für das perfekte Lächeln entdeckt: Zunächst sollte der Mund beim Lächeln mindestens halb so breit wie Ihr Gesicht sein. Die Lippen sind im Optimalfall symmetrisch. Während die obere Zahnreihe dominiert, sollte die untere kaum zu sehen sein. Dasselbe gilt für Ihr Zahnfleisch – nie mehr als zwei Millimeter entblößen! Die Farbe Ihrer Zähne sollte außerdem der Farbe Ihrer Augäpfel entsprechen. Und natürlich kommt es auch hier auf die Größe an. Messen Sie nach: Sind Ihre Eckzähne um 38,2 Prozent kleiner als Ihre Schneidezähne? Nicht? Kein Grund zum Verzweifeln. Schauen Sie sich einfach „Top Gun" an. In diesem Film hat Tom Cruise noch ein windschiefes Gebiss in Ockerweiß – und lässt trotzdem Frauenherzen höherschlagen.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

Illustration: Katrin Funcke @ Schönhals

www.volkswagen.de/fanpaket



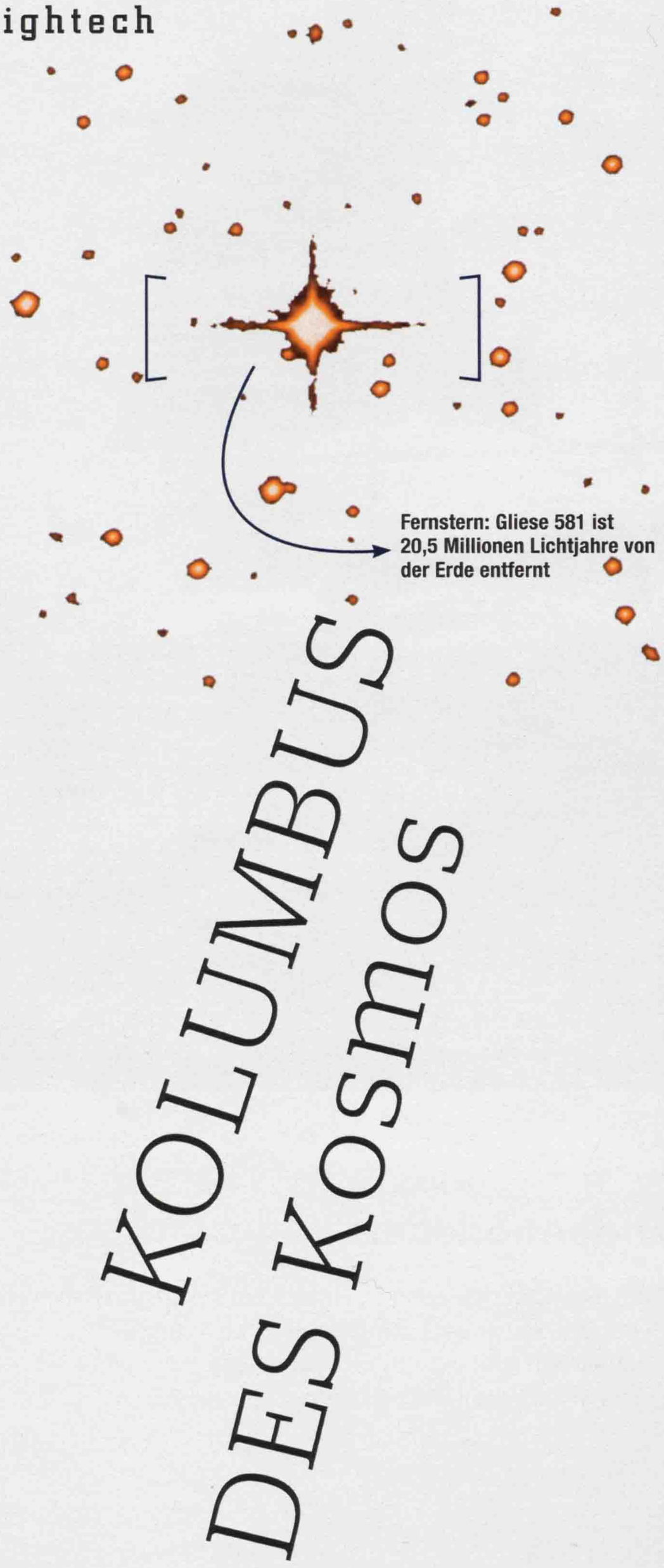
Ein Angebot, das alle begeistert.
Die „Fan-Pakete“ für die United-Sondermodelle.

Bei diesem Angebot jubeln alle! Denn die United-Sondermodelle mit „Fan-Paket“ begeistern einfach bei jeder Fahrt: Mit den Leichtmetallrädern ist man immer sportlich unterwegs. Auch der tolle Sound des Radiosystems ist im wahrsten Sinne des Wortes fantastisch – im Touran sogar mit absolut treffsicherem Navigationssystem. In den heißen Phasen sorgt dann die Klimaanlage „Climatic“ für wohltuende Abkühlung. Lassen auch Sie sich begeistern und vereinbaren Sie eine unverbindliche Probefahrt bei Ihrem Volkswagen Partner.

Das Auto.

*Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers für einen vergleichbar ausgestatteten Polo. ** Die an dieser Aktion teilnehmenden Volkswagen Partner bieten Ihnen bei einer Neuwagenbestellung Polo bis zu 750,00 € über dem DAT/Schwacke-Schätzwert für Ihren Gebrauchtwagen bei gleichzeitigem Erwerb eines Neuwagens. Diese Aktion gilt auch für die Neuwagenmodelle Golf, Touran und Sharan. Der Gebrauchtwagen muss mindestens sechs Monate auf Sie oder ein Mitglied Ihres Haushalts zugelassen gewesen sein. Das Angebot gilt für alle Gebrauchtwagenmodelle-Pkw – ausgenommen Audi, Seat und Skoda. Zu Details fragen Sie Ihren teilnehmenden Volkswagen Partner. *** 1,9 % effektiver Jahreszins für Laufzeiten von 12 bis 48 Monaten in Verbindung mit Kfz-Haftpflicht/-Vollkasko und Anschlussgarantieversicherung (jeweils gemäß Bedingungen der Allianz Versicherungs-AG). Zusatzleistungen enden mit der Finanzierung. Ein Angebot der Volkswagen Bank für Privatkunden, gewerbliche Einzelabnehmer ohne Sonderabnehmer, für ausgewählte Fahrzeuge. Nähere Informationen unter www.volkswagenbank.de oder bei allen teilnehmenden Volkswagen Partnern.

Abbildung zeigt Sonderausstattungen gegen Mehrpreis. Stand: 01/08.



KOLUMBUS DES Kosmos

Stéphane Udry ist der bekannteste Planetenforscher unserer Zeit. Mit seinem Teleskop reist er in Welten, die Menschen wohl nie betreten werden. In der Hoffnung, dass irgendwo da draußen noch anderes Leben existieren könnte

Foto: Ulf Ludeke für Playboy

Sternstunde: Udry bei der Arbeit

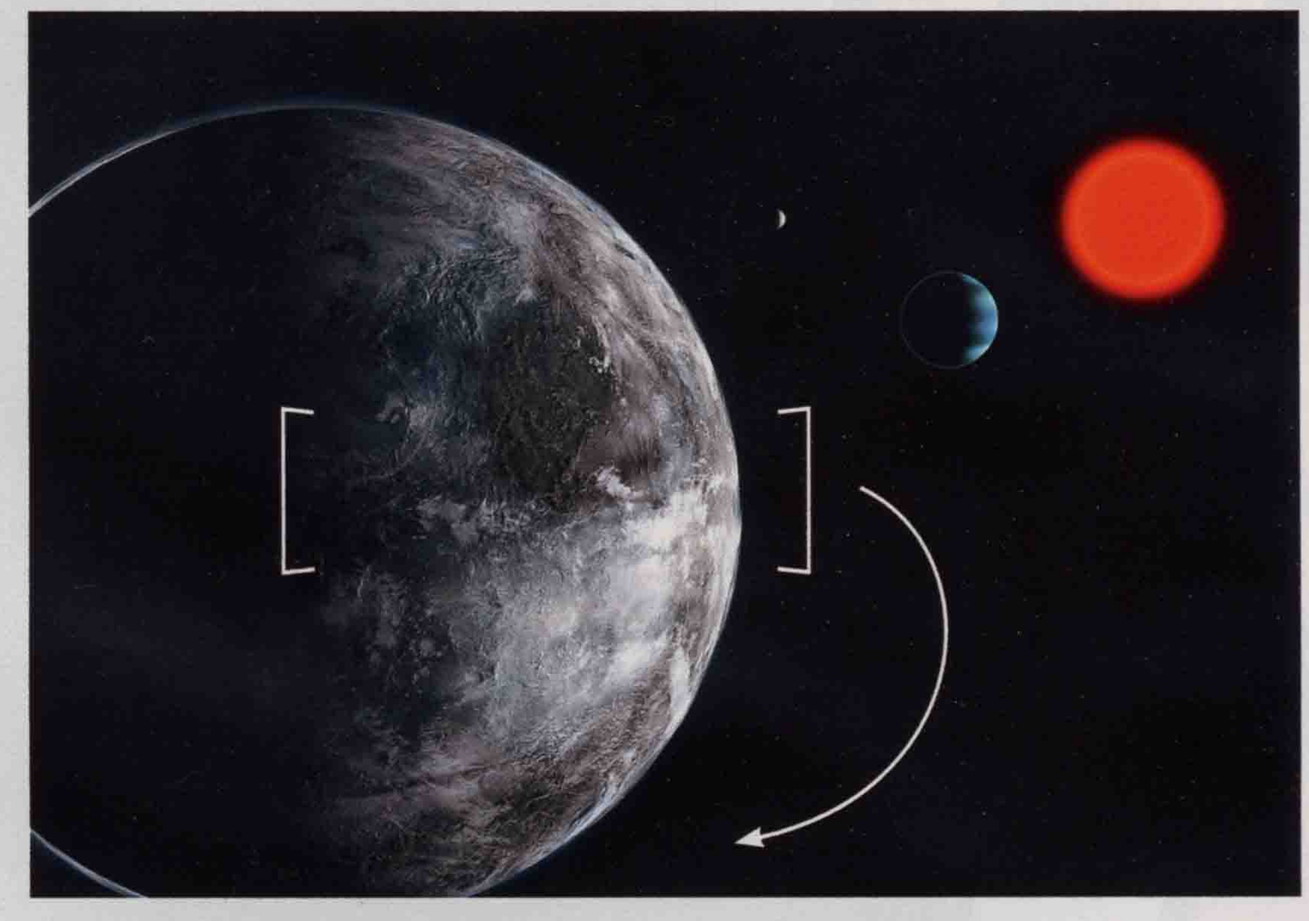
Endlose Strände, einsame Felsbuchten und eine Sonne, die am Himmel fünfmal größer scheint als unsere: In einem Urlaubskatalog wäre Gliese 581c der ultimative Renner.

Nur leider ist der Traumstrand ein bisschen weit weg. Weiter jedenfalls als die Fidschi-Inseln oder Bora Bora. 20,5 Millionen Lichtjahre, um genau zu sein. Der Planet liegt im Sternbild Waage, gleich bei unserer Sonne nebenan.

Gliese 581c ist ein Exoplanet, der alles bisher Entdeckte in den Schatten stellt. Weil er ähnlich sein soll wie unsere Erde. Mit angenehmen Durchschnittstemperaturen und gesegnet mit Wasser, dem Ursprung allen Lebens. Entdeckt hat den Planeten eine Art moderner Kolumbus, ein Kolumbus des Kosmos: Stéphane Udry.

Es ist ziemlich warm im Computerraum des 2-Meter-Spiegelteleskops des Observatoriums Haute Provence (OHP), gelegen zwischen den Städtchen Gap und Aix. Hier arbeitet Udry. Er hat ein Hawaiihemd und Bermudas an. Der wohl prominenteste Astronom unserer Zeit sieht aus wie ein verirrter Tourist auf der Suche nach dem nächsten Caipirinha. Aber Udry sucht keinen Caipirinha.

Der schlaksige Schweizer gibt seinem Techniker die Koordinaten für die erste Beobachtung der Nacht durch. Mit einem urigen Dröhnen rollen Fernrohr und Dom in Position. Dutzende Tonnen Stahl, Glas und Elektronik werden haargenau ausgerichtet, während der Beobachtungsschlitz langsam den Blick auf das glitzernde Firmament freigibt. Heute Nacht nimmt Planetenjäger Udry eine Sonne im Sternbild Leier ins Visier.



Erde Zwo: Im Vordergrund kreist der erdähnliche Gliese 581c in seinem Planetensystem Gliese 581 mit der gleichnamigen Sonne rechts im Bild

Schon als Kind war der heute 46-Jährige vom nächtlichen Funkeln am Himmel verzaubert. Wenn er im Schweizer Rhône-Tal im Gras lag und sich zu fernen Welten hinaufträumte. Wo, fragte er sich dann, ist der Anfang von allem? Wo ist das Ende? Wer ist da möglicherweise noch im Universum, außer uns Menschen? Nach dem Abitur, das stand für den Walliser früh fest, kam für ihn nur ein Studienfach in Frage: das der Astronomie. Um endlich Antworten auf seine Fragen zu finden.

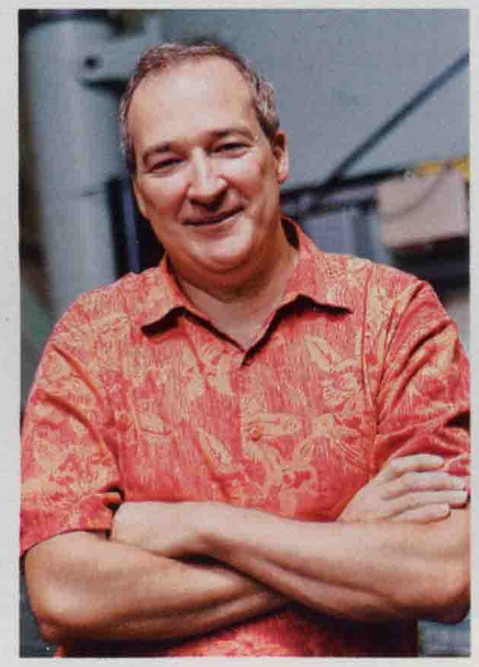
Doch davon ist Udry noch weit entfernt. Er rätselt noch immer über Aufgaben, mit denen sich schon die alten Griechen beschäftigt haben: „Große Denker wie der griechische Philosoph Epikur“, sagt Udry, „vermuteten bereits vor 2300 Jahren, dass es im Universum endlos viele Planeten gibt.“

Die Suche nach ihnen beschert den Forschern bis heute steife Nacken. Einige von ihnen kostete sie sogar den Kopf: Den italienischen Philosophen Giordano Bruno etwa ließ Papst Clemens VIII. im Jahr 1600 verbrennen, nur weil er der gleichen Meinung war wie Epikur.

400 Jahre ließ sich die Kirche Zeit, bis sie – unter Papst Johannes Paul II. – dieses Fehlurteil einräumte. Da hatten die Jünger von Kopernikus & Co. schon längst ein völlig neues Weltbild erschaffen, den Menschen zum Mond verfrachtet und mehr als 270 Exoplaneten im Umkreis von 300 Lichtjahren um unsere Sonne entdeckt.

Nur Leben haben sie draußen noch immer nicht gefunden. Die meisten Exoplaneten sind grausige Gasriesen, ähnlich dem Jupiter: zu heiß, zu giftig, nicht trittsicher, für jede Art von Leben völlig undenkbar. Nur auf 14 dieser Planeten, sagt Udry, herrschen erdähnliche Bedingungen. Und nur einer von diesen 14 schwirrt auf jenem schmalen Band um seine Sonne, das auf ihm – gemessen an Leuchtkraft und Abstand – angenehme Temperaturen möglich macht. So zwischen 0 und 40 Grad Celsius: Gliese 581c, die galaktische Schwester der Erde. 80 Nächte lang, über drei Jahre verteilt, hatte Udrys Team am La-Silla-Observatorium der Europäischen Südsternwarte ESO in Chile den Stern beobachtet. „Erst dann waren wir sicher, dass wir einen Erdzwilling gefunden hatten.“

Als die Entdeckung voriges Jahr verkündet wurde, gab das einen medialen Urknall.



„Ein bisschen High Tech, ein bisschen Mathe, und schon hängt die zweite Erde am Haken“ STÉPHANE UDRY

Fotos: Ulf Lüdeke für Playboy, ESO; Grafik: Moritz Röder für Playboy

DARWINS TRAUM

„Darwin" ist das weltweit bislang größte **Teleskop-Projekt,** mit dem die Europäische Weltraumbehörde **ESA** ab 2018 vom All aus nach kleinen, felsigen, erdähnlichen Planeten suchen wird. Zielgebiet sind die **1000 nächsten Nachbarsterne** unserer Sonne. Die **Beobachtungsbedingungen** im All sind ungleich besser als auf der Erde, denn hier unten ist die Atmosphäre voll von Sauerstoff, Stickstoff, Infrarotstrahlung und auch viel Dreck. Dazu kommen die unterschiedlichsten Lichtquellen. Auf die Akustik übertragen, wäre es in etwa so, als lauschte man einer Mozart-Sonate mal an einer achtspurigen Autobahn, mal in einer schallisolierten Kammer. „Darwin" wird die **Exoplaneten** ohne derlei Störungen beobachten können. Die Astronomen kommen den **Zwillingserden** auf die Spur, indem sie mit Hilfe eines **Spektrographen** im Verbindungssatelliten das von den Exoplaneten eingefangene Licht in seine Einzelfarben zerlegen. Elemente wie Wasser und Sauerstoff – Voraussetzung für die Entwicklung von Leben – absorbieren sowohl bei sichtbarem Licht als auch im Infrarotbereich ganz bestimmte Farben. Im **Spektrum** des Planetenlichts sind sie anhand dunkler Streifen (Absorptionslinien) eindeutig nachweisbar.

Exoplanet

Infrarot-teleskop

Zwischenmodul

Infrarotteleskop

Strahlen des Planeten

Schutzhülle

Reflektor

Spiegel

zum Zwischenmodul

Sonnen-kollektoren

Steuersystem

Verbindungssatellit

Mond

Erde

Auf der Suche nach neuen Welten

Bis zu sechs ***Infrarotteleskope*** sowie ein Verbindungssatellit werden 2018 mit zwei Soyuz-Fregat-Raketen vom europäischen Weltraumbahnhof Kourou, Französisch-Guyana, ins All starten. Ziel ist der Lagrange-Punkt L2 in ***1,5 Millionen Kilometer*** Entfernung auf der sonnenabgewandten Erdseite. Die Spiegelteleskope fangen Infrarotlicht von Exoplaneten ein. Die gekoppelten Teleskope (Spiegeldurchmesser: 3,5 Meter, Sonnenschutzschild: 7,5 Meter) sind ***je 100 Meter*** voneinander entfernt. Um auf der Erde eine vergleichbare Leistung zu erzielen, bräuchte man ein Teleskop von ***mehreren hundert Meter Durchmesser*** (das bislang größte ist das Large Binocular Telescope mit 8,4 Metern in Arizona). Die Übertragung der Daten zur Erde dauert ***fünf Sekunden.*** Aufgefangen werden sie in ***Darmstadt*** vom European Space Operations Center ESOC, dem ESA-Satelliten-Kontrollzentrum. Das ESOC positioniert die Teleskope millimetergenau. Beim Bündeln des Exoplanetenlichts im Verbindungssatelliten liegt die ***Toleranzgrenze unter einem hunderttausendstel Millimeter.***

Nicht gerade nach dem Geschmack des ruhigen Udry. An Forschung war für ihn monatelang nicht mehr zu denken. „In den ersten zwei Wochen schwieg das Telefon im Schnitt nur zehn Sekunden“, sagt der Mann aus dem Land der genauen Uhren.

Japanische Kamerateams rückten mit riesigen Filmkränen an. Jay Leno fragte ihn an für seine legendäre „Tonight Show“. Und selbst al-Dschasira bat um ein Interview. Alle Welt löcherte Udry mit der Frage, wie er die zweite Erde aus der endlosen Dunkelheit geangelt habe. Und wann die Reise dorthin endlich losgehe.

Für ihn selbst war die Entdeckung nicht weiter spektakulär, eher schon zwangsläufig: „Unsere Entstehungsmodelle des Kosmos haben die Existenz dieser Planeten vorausgesagt. Nur waren die Geräte, mit denen wir sie aufspüren können, vorher immer zu schwach.“

So denken Forscher. So denken Schweizer. „Ein bisschen High Tech, ein bisschen Mathe, und schon hängt die zweite Erde am Haken“, sagt Udry. Er weiß genau, dass seine Entdeckung in den nächsten Jahren getoppt werden wird, durch noch spektakulärere Planetenfunde. Denn die Technik, sie aufzuspüren, wird immer ausgefeilter. „Die Exoplanetenjagd geht jetzt erst richtig los“, sagt Udry. „Wir stehen kurz davor, ihre fernen Geschwister direkt beobachten zu können.“

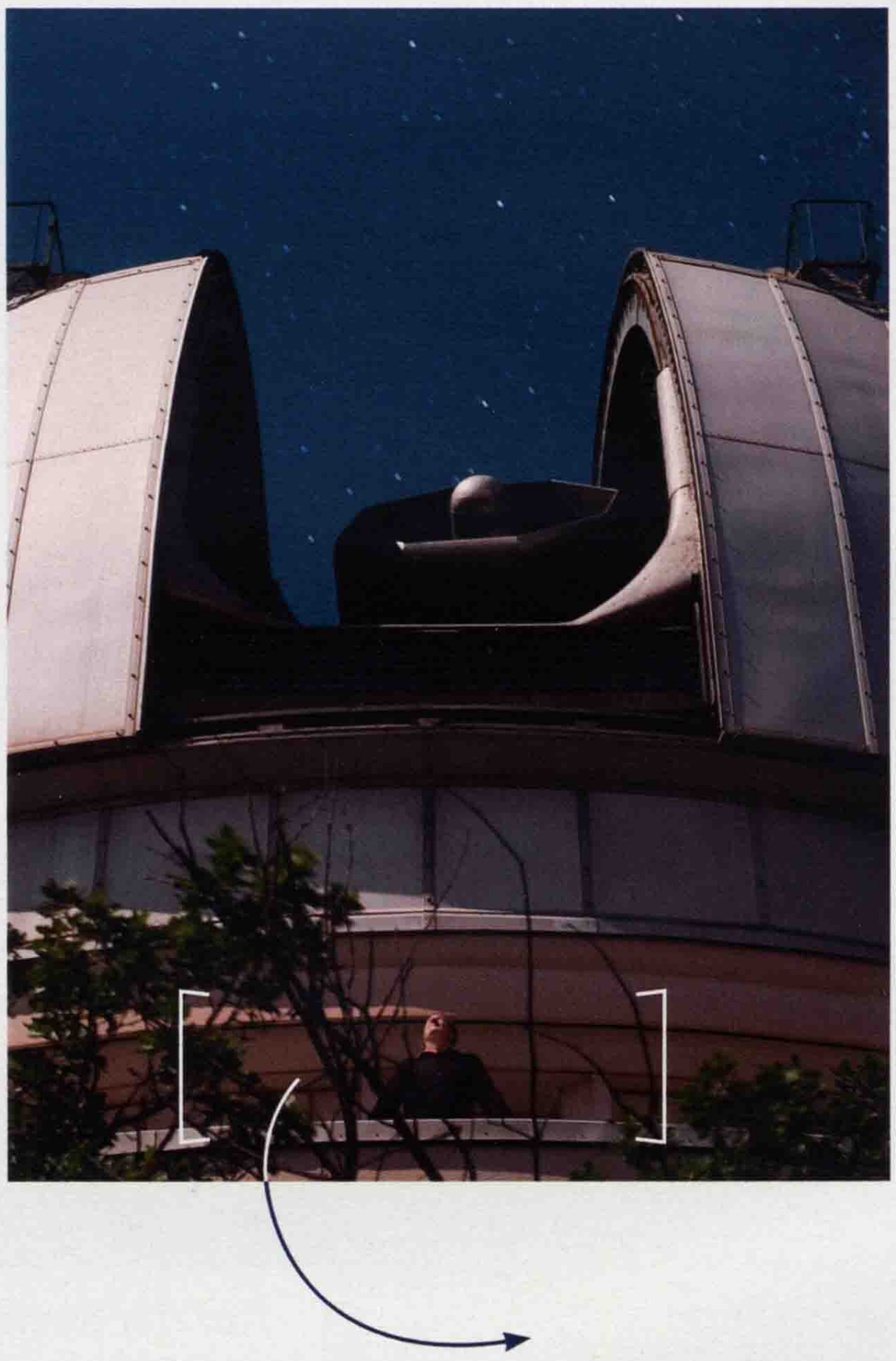
Das Rennen um die neuen Welten erinnert ein bisschen an den Wettlauf im All zwischen Moskau und Washington im Kalten Krieg. Russen, Japaner, Amerikaner, Europäer: Jeder versucht, ein größeres Fernrohr zu bauen als die Konkurrenz.

Die Europäische Südsternwarte etwa will bis 2017 für eine Milliarde Euro ein Super-Teleskop bauen, mit 42 Meter Spiegeldurchmesser.

Auch im All werden Spähposten eingerichtet: Die Europäer haben für die weltraumgestützte Planetenjagd den Satelliten „Corot“ ausgesetzt, die Amerikaner wollen noch dieses Jahr ihren „Kepler“ hinterherschicken.

Das kühnste Projekt aber plant die Europäische Weltraumbehörde ESA: „Darwin“. Ab 2018 soll ein Geschwader von bis zu sechs Infrarotteleskopen am sogenannten Lagrange-Punkt L2 geparkt werden – auf der Verlängerung der Achse Sonne–Erde, 1,5 Millionen Kilometer von der Erdbahn entfernt.

Noch aber sitzen Udry und seine Forscherkollegen an den Teleskopen auf der Erde. Wie in dieser Nacht, im Observatorium Haute Provence. Die Nacht neigt sich dem Ende zu. Udry ist mit der Bilanz zufrieden: Die Entdeckung eines neuen gasförmigen Exoplaneten im Sternbild Leier wurde bestätigt. Wieder einmal eine neue Welt entdeckt.



DAS KLINGT WIE AUS DEM LOGBUCH VON RAUMSCHIFF „ENTERPRISE“:

Planet Gliese 581c ist 1,5-mal so groß wie die Erde und fünfmal so schwer. Von seiner Sonne Gliese 581 ist der Planet elf Millionen Kilometer entfernt. Von uns (Standort München-Bogenhausen) sind das kosmische Kind und sein Mutterstern 194 Billionen Kilometer entfernt. Eine Zahl mit 15 Stellen.

Udry tritt hinaus auf die Außengalerie. Halb forschend, halb träumend blickt er zum Mond, der 380.000 Kilometer über ihm das Licht der Sonne reflektiert. „Heute an Reisen zu Planeten wie Gliese 581c zu denken“, sagt er, „ist nichts weiter als Science-Fiction.“

39 Jahre nach Neil Armstrongs ersten Schritten auf dem Erdtrabanten hat es der Mensch noch immer nicht bis zum Mars geschafft. Auch wenn die Reise mit heutiger Technik nur neun Monate dauern würde.

„Wäre Epikur zu seiner Zeit vor etwa 2300 Jahren zu Gliese 581c mit einem Raumschiff aufgebrochen, das zehn Millionen Kilometer pro Stunde schafft, wäre er erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg angekommen“, rechnet Udry vor. Die Raketen, mit denen die Menschen einst zum Mond flogen, wirken mit ihren 26.000 km/h dagegen wie Schnecken mit Muskelzerrung.

Dass es dort oben irgendwo Leben gibt, davon ist Udry überzeugt: „Allein in unserer 100.000 Lichtjahre breiten Spiralgalaxie gibt es etwa 100 Milliarden Sonnen. Wir gehen davon aus, dass jede zweite von erdähnlichen Planeten umkreist wird.“

So ist auch auf Gliese 581c Leben durchaus möglich. Vielleicht in Form von Bakterien, vielleicht auch in Form von größeren Tieren.

Intelligentes Leben allerdings ist für Udry schwer vorstellbar. Schließlich hänge das, im Gegensatz zu einfachen Lebensformen, von sehr vielen Faktoren ab. „Meine jungen Kollegen sind da extrem euphorisch, weil sie in einer Welt großgeworden sind, die sich manchmal stärker durch futuristische Visionen inspirieren lässt als durch solide Forschung“, sagt er.

Stéphane Udry ist da ein bisschen vorsichtiger. Er ist halt ein Schweizer. *Ulf Lüdeke*]

Foto: Ulf Lüdeke für Playboy

Schneekanonen

Nicht alles, was Autohersteller auf die Piste lassen, hat vier Räder. Wir haben die Schlitten von BMW, Mercedes, Porsche und VW getestet – eine Reifeprüfung

Rennraumschiff

Hartplastik, Haltegriffe und High Tech – der Schlitten von BMW Sauber F1 Team sieht nicht nur schnell aus, auf harter Piste ist er uneinholbar. Gelenkt wird per Fuß. Durch die Bauweise ein klassischer Einsitzer – wie in der Formel 1.

Länge: **89 cm**
Breite: **40 cm**
Höhe: **21 cm**
Leergewicht: **4 kg**
Serienzubehör: **Tragetasche**
Preis: **169 Euro**

Klappgestell

Günstiger ist ein Porsche nicht zu haben. Der Klapprodel besteht aus Aluminium und folgt einer klassischen Linienführung. Dank Scharnieren lässt er sich auf neun Zentimeter Höhe zusammenfalten. Da hat im 911er sogar noch die Schneebrille Platz.

Länge: **105 cm**
Breite: **45 cm**
Höhe: **28 cm**
Leergewicht: **5,4 kg**
Serienzubehör: **Tragetasche**
Preis: **297 Euro (Auslaufmodell)**

S(chlitten)-Klasse

Der Aluminiumbob von Mercedes ist mit 2,7 Kilo ein Leichtgewicht, lässt sich jedoch nur schwer montieren. Wenn das allerdings geschafft ist, bietet er zwei Personen Platz. In Kurven sehr spursicher. Leider aber nur mit der Bodenfreiheit eines Schneepflugs.

Länge: **90 cm**
Breite: **39 cm**
Höhe: **22 cm**
Leergewicht: **2,7 kg**
Serienzubehör: **Tragetasche**
Preis: **69,90 Euro (Auslaufmodell)**

Plastikschleuder

Der GTI-Rodel von Volkswagen ist der einzige mit Handbremse und Lenkrad. Er fährt sich solide – ein echter Volksrodel. Leider lässt er sich nicht zusammenklappen. So bekommt man ihn nur mit etwas Mühe in den Kofferraum eines Golf.

Länge: **124 cm**
Breite: **49 cm**
Höhe: **43 cm**
Leergewicht: **8,9 kg**
Besonderheiten: **110 Kilo Zuladung**
Preis: **109 Euro**

Fotos: Yorck Bertinger für Playboy

Redaktion: Tim Gutke

Retro-Renner

Der schärfste Ford aller Zeiten wird nicht in Detroit oder Köln gebaut, sondern am Kap der Guten Hoffnung. Ein Werkstattbesuch

Manchmal kann Vergeltung richtig schön sein. Als Henry Ford II. Anfang der 60er-Jahre mit seinem Plan scheiterte, die italienische Sportwagenmarke Ferrari zu kaufen, wies er seine Ingenieure trotzig an, ihm den perfekten Rennwagen zu bauen. Als Racheakt sozusagen. Ein Auto, das Ferrari schlagen könnte.

Ford bekam, was er wollte. Und die Welt den wohl schönsten Ford aller Zeiten: den Ford GT40. So sexy wie Ursula Andress und Raquel Welsh zusammen.

Viele Bastlerfirmen haben seither versucht, den legendären Rennwagen zu kopieren. Doch der perfekte Klon kommt nun ausgerechnet aus einem Land, das im Automobilbau sonst keine Rolle spielt: Südafrika.

In Westlake, einem Vorort von Kapstadt, schrauben Jean Fourie und seine 18 Leute den CAV GT zusammen. Der Firmensitz von Cape Advanced Vehicle, dafür steht das Kürzel, sieht aus wie ein Kontorhaus aus der Kolonialzeit, weiß getüncht mit Giebeln und Puppenstubenfenstern.

Innen sieht es aus wie in einem medizinischen Labor: weiße Wände, der Boden so sauber wie mit Sagrotan desinfiziert. Überall fein sortiert unlackierte Karosserieteile, Monocoques, Motoren und Aufhängungen. Keine Roboter, keine Fließbänder. Wie beim Vorbild wird hier alles von Hand zusammengeschraubt. In 600 Stunden Arbeit, so viel Zeit braucht jeder CAV.

Chef Jean Fourie, 44, hat zehn Jahre lang schnelle Cabrios für die Sonne am Kap gebaut. Seine Replicas von Porsche Speedster, Cobra & Co. wurden vielfach preisgekrönt. Bis er sich 2003 das Ziel setzte, den besten GT40 seit dem Original zu bauen. „Ich wollte die Legende wiederauferstehen lassen“, sagt er.

Das ist ihm gelungen. Was man schon daran erkennt, dass nur sein GT40-Derivat vom Mineralölkonzern Gulf die Erlaubnis erhielt, jene legendäre Lackierung zu tragen, mit der das Original 1968 und 1969 in Le Mans gewann: orangefarbene Streifen auf hellblauem Grund.

Aber auch in Anthrazit, wie bei unserer Testversion, verspricht der CAV einen beinahe obszönen Rausch im Reich der Sinne. Bis auf den Millimeter genau hat der CAV die Traummaße des GT40 übernommen, allen voran die Höhe: Die 40 steht für 40 Zoll. Damit ist der GT gerade mal gut einen Meter

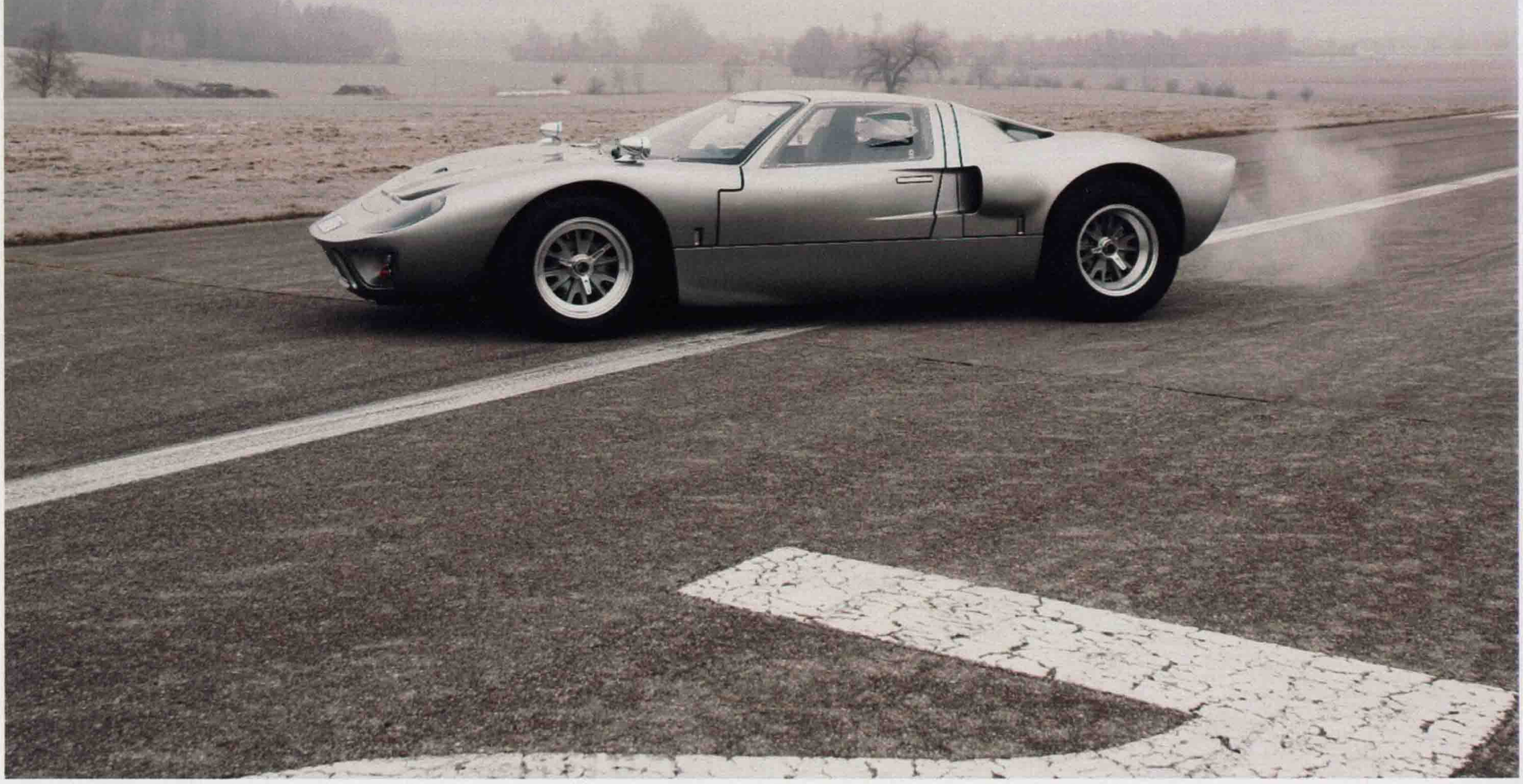


Foto: Christian Kaufmann für Playboy

Jetzt brechen sexy Zeiten an.

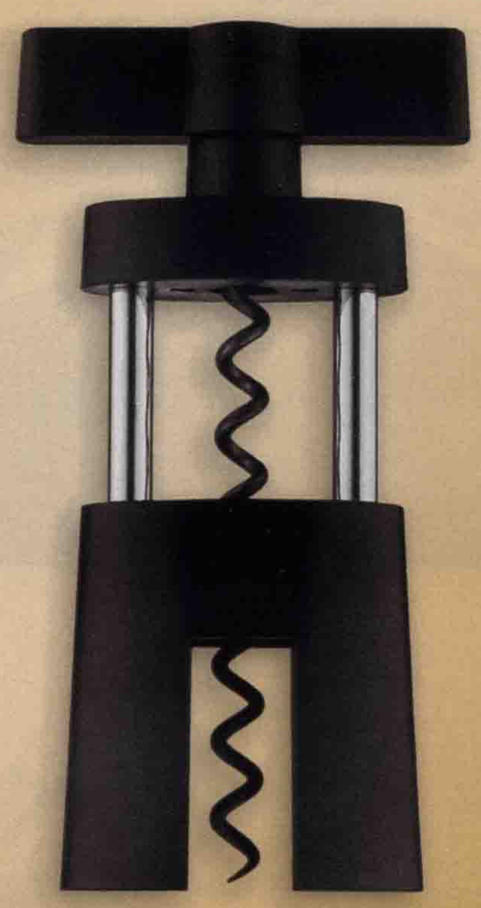
PLAYBOY ABO

PLAYBOY abonnieren und Bunny-Dollars kassieren!

6 x PLAYBOY plus sexy Geschenk für nur 29,40 Euro.

MADISON-RETRO-UHR (A609)

- Elegantes Design
- Braunes Lederarmband
- Robustes Mineralglas



WMF KORKENZIEHER (X899)

- Einfaches Flaschenöffnen durch Halbautomatik
- Aus der Designserie „Metric"
- Aus rostfreiem Cromargan® und mattem Kunststoff

ARMBAND-UHR AMBASCIATORE (A692)

- Metall-Gehäuse
- Dunkelbraunes Armband mit Krokoprägung

Jetzt bestellen unter: **Telefon:** 0 18 05/55 61 77* **Fax:** 0 18 05/91 00 70* **E-Mail:** abo@playboy.de www.playboy.de/abo

Weitere Geschenke unter www.playboy.de/abo

Geliefert wird der PLAYBOY frei Haus im Schutzumschlag pünktlich in den Briefkasten. Und Sie bekommen Ihr Geschenk nach Wahl.

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

Der Versand des Geschenkes erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt das Geschenk Eigentum des Verlages. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

Ich abonniere den PLAYBOY

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,90 Euro inklusive Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 29,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49 18 05/55 61 77*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung halbjährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

630 198 E03/G03

☐ für mich ☐ zum Verschenken

Ich verschenke den PLAYBOY an:

bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

630 198 G02

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Geschenk wünsche ich mir:

☐ Madison-Retro-Uhr (A609)
☐ WMF Korkenzieher (X899)
☐ Armband-Uhr Ambasciatore (A692)

Bei großer Nachfrage kann es zu Lieferverzögerungen kommen!

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg. Oder faxen an: 0 18 05/91 00 70*.

flach. Unter dem knappen Kunststoffkleid sitzt pure Rennwagentechnik aus den 60er-Jahren, mit doppelten Dreieckslenkern und Schraubenfedern. Zugeständnisse an moderne Zeiten sind das Monocoque aus Edelstahl sowie Bleche, die per Laser geschnitten werden.

Um die Zeitmaschine zu entern, schwingt man die Türen auf und damit das halbe Dach. Die großen Öffnungen haben einst den Fahrerwechsel in Le Mans beschleunigt. Für heutige Fahrer allerdings wäre eine Kinderrutsche empfehlenswert. Denn die Seitenschweller sind höher als die Mittelkonsole und so breit wie ein Formel-1-Reifen. Man zwängt und windet sich über die Hürde, plumpst ungeschickt in die Ledersitze, um dann die Füße im Pedaltunnel einzufädeln. Beim Zuschlagen der Türen darf man dann nicht vergessen, dass das Dach quasi von der Seite angeflogen kommt. Wer den Kopf nicht rechtzeitig einzieht, rasiert sich das Haupthaar.

Dann ist erst einmal Ruhe. Nüchtern und klar schaut die Batterie herrlicher Smith-Rundinstrumente aus dem Armaturenbrett, dahinter begrenzt die flache, breite Scheibe wie ein Rahmen die Aussicht. Irgendwo in der Ferne beginnt die Startlinie zu flimmern.

Tief aus der Vergangenheit scheint ein „Gentlemen, please start your engines“ zu ertönen. Der Puls auf 200, die Hände feucht – Zündung an. Mit einem Klackern versorgt die Benzinpumpe den Motor. Ein Knopfdruck: Dann wimmert kurz der Anlasser, bis im Heck der V8 aus der Ford-Rennabteilung losbrüllt – Gänsehaut am ganzen Körper. 30 Zentimeter hinter den Sitzen dröhnen 350 Pferdchen, nur getrennt durch eine Plastikscheibe. Ein Duft aus Öl und Benzin zieht in die Nase.

Nein, eine Komfortkutsche ist das nicht: Auf der Kupplung könnte Poldi seine Wadenmuskeln trainieren, und der Schaltknüppel ist kaum länger als ein abgebrochener Kugelschreiber. Der Rückwärtsgang liegt nur Millimeter neben dem ersten und der nur Millimeter neben dem dritten. Wer beim Schalten nicht aufpasst, schießt beim Start nach hinten los oder würgt die Maschine ab. Und wer zu viel Gas gibt, dem schmiert das Heck weg. Aber irgendwo muss die Kraft von 450 Newtonmetern ja hin.

Elektronisch geregelt wird hier jedenfalls gar nichts. Kein ESP, keine Traktionskontrolle, kein ABS – nur drei kleine Pedale und ein winziges Lenkrad. 100 Jahre lang ist man so gefahren. Haben wir das alles nach zehn Jahren elektronischer Finessen etwa schon wieder verlernt?

Kein anderes Auto verkörpert derart gut den Kampf Mann gegen Maschine wie der GT. Er fährt sich wie ein großes Gokart. Unglaublich, wie leicht sich dieser Wagen um die Ecken werfen lässt. Doch Vorsicht ist angebracht. Zu spät oder zu hart gebremst, und die Vorderräder blockieren. Zu früh oder zu fest aufs Gas, und das Heck schießt um die Ecke wie ein Teilchenbeschleuniger.

Es rattert und scheppert – ständig hat man Angst, dass etwas kaputtgeht, aber Klappern gehört im CAV zum guten Ton. Eine ausgefeilte Aerodynamik war den Autos damals genauso fremd wie den Frauen Silikon.

In den Jahren zwischen 1966 und 1969 hat der GT40 seine Gegner in Grund und Boden gefahren, mit Legenden wie Bruce McLaren, Pedro Rodriguez und Jacky Ickx am Steuer.

Das Chassis mit der Nummer 1075 ist das einzige Auto, das zweimal in Le Mans gewann. Es wechselte kürzlich in den USA für 27 Millionen Dollar den Besitzer. Für einen normalen GT40 mit Rennhistorie liegt der Einstiegspreis bei 1,5 Millionen.

Spätestens bei Geschwindigkeiten über 200 km/h versteht man, warum die Rennfahrer damals echte Helden waren. Unter der Vorderachse bläht sich Luft auf, so groß wie ein Sofakissen. Aber der CAV verliert nicht ganz die Bodenhaftung, nur der Pilot hebt ab.

Bungee-Springen und House-Running waren gestern, heute ist CAV der Stoff, der süchtig macht. Er ist „the next best thing“ zum Original. So ehrlich wie einst der Busen von Ursula Andress. *Maximilian Engert*]

CAV GT

Länge: **4025 mm**
Breite: **1780 mm**
Höhe: **1020 mm**
Gewicht: **1120 kg**
Sprint 0–100 km/h: **4,2 sec**
V-Max: **275 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **5700 ccm**
Leistung: **480 PS**
Drehmoment: **660 Nm**
Leistungsgewicht: **2,33 kg/PS**
Preis: **130.000 Euro**

Granate: 600 Stunden Handarbeit stecken in jedem CAV GT

Live-Fahreindrücke des CAV GT im „Test the Max“-Video auf www.playboy.de

Fotos: Christian Kaufmann für Playboy, PR (1)

SAT.1.DE

Die neuen Folgen
Donnerstags 20.15

sat.1

Wüste Raserei

Die schnellsten Sandfahrzeuge der Welt baut ausgerechnet ein Schweizer. Sand-X heißen die Flitzer, die Urs Eiselin reich und die Scheichs rasend machen sollen

Es geht nicht darum, ob ich es schaffe“, sagt Urs Eiselin, 31, und wahrscheinlich meint er das genauso arrogant, wie es klingt. „Es geht nur darum, wie schnell ich es schaffe.“

Sandmann: Urs Eiselin lebt seit zwei Jahren in Dubai

Immerhin geht es hier um etwas, das bisher noch keinem Menschen gelang: Der Schweizer will mit seinem motorisierten Untersatz Fossil Rock bezwingen – eine extrem steile und 300 Meter hohe Düne in der Wüste von Dubai.

Eiselin jagt seinen Untersatz, eine 220 Kilo schwere Maschine, die er „Sand-X“ getauft hat, am Fuße des Fossil Rock die Dünen hinauf. Der Motor röhrt, meterhohe Sandfontänen fliegen durch die Luft. Hunderte Neugierige fragen sich in diesem Moment: „Was fährt der Typ da eigentlich?“

Mit seiner Erfindung sorgt Urs Eiselin für ziemliches Aufsehen. Es ist ein Schneemobil – auch „Skidoo“ genannt –, das er für die Wüste umgebaut hat: Statt Ski sind Räder unter das Chassis montiert, ein rechteckiger Belüftungsflügel sorgt für Kühlung. So erreicht das Ding eine Höchstgeschwindigkeit von 185 km/h und ist binnen 2,8 Sekunden von null auf hundert. Der Raupenantrieb

überwindet jede Steigung, der tiefe Schwerpunkt macht ein Kippen fast unmöglich: Für Wüsten gibt es kein besseres Fahrzeug.

Den Beweis dafür will Eiselin nun am berüchtigten Fossil Rock liefern. Noch kein Fahrzeug konnte diese extrem steile Düne bezwingen. Weder die hochgetunten Landcruiser der Araber noch ihre Quads. Selbst die Besten gaben nach zwei Dritteln auf.

Die Idee, den Schnee vom Schneemobil zu trennen, entstand vor vier Jahren in einer Bar zu vorgerückter Stunde. Wochen später ersteigerte Eiselin tatsächlich ein Schneemobil und probierte es im Gelände. „Ich bin 150 Meter weit gekommen, dann war alles kaputt." Die Kunststoffteile geschmolzen, Sand im Getriebe, der Motor heißgelaufen. Also machte er sich an den Umbau. Nach fünf Monaten war der erste Prototyp fertig. Drei weitere Jahre dauerte die Feinarbeit.

Seit zwei Jahren lebt der Schweizer in Dubai. „Des Geldes wegen", sagt er: keine Steuern, billige Arbeitskräfte. Und, das ist für ihn vielleicht noch wichtiger, hier lebt die ideale Kundschaft für ihn. Mächtige Scheichs, sehr reich und sehr gelangweilt, die in ihrer reichlichen Freizeit mit allerlei aufgemotzten Fahrzeugen in der Wüste umherbolzen. Da kommt ihnen das Sand-X gerade recht.

250 Maschinen will Eiselin 2008 verkaufen. Die Nachfrage, sagt er, sei größer, viel größer, aber er kann nicht mehr produzieren. So ist er in der glücklichen Lage, sein Sand-X an handverlesene Kunden verkaufen zu können. „Das Ding öffnet mir nicht nur Türen, sondern ganze Paläste", sagt er. Denn die 15.000 Euro pro Stück sind selbst für einen der ärmeren Scheichs nun wirklich nicht der Rede wert.

Die Luft flirrt, die Sonne brutzelt den Sand. Das Thermometer zeigt 45 Grad – im (nicht vorhandenen) Schatten. Per Knopfdruck startet Eiselin, der Motor brabbelt sonor. Die Düne beeindruckt ihn dann schon, wie sie da nahezu senkrecht in den Himmel ragt.

Eiselin umklammert die Lenkstange und drückt den Gashebel bis zum Anschlag. Der Motor heult auf. Die Raupe scheint den Sand zu fressen, jagt ihn dann meterhoch in die Luft. Bereits nach drei Sekunden schießt Eiselin mit 100 km/h der Senkrechten entgegen. Unebenheiten, Sandbänke scheinen auf ihn zuzufliegen. Oben wird der Hang noch steiler. Doch die 150 PS treiben das Sand-X voran. Der Schweizer pulverisiert die Bestmarken, rast locker hinauf, wo bisher noch alle stecken geblieben sind. Eine Triumphfahrt.

Wieder unten, reißt er den Helm vom Kopf und jubelt. Das „Ob" war ja ohnehin nie die Frage. Wie schnell? Die Zeit zu stoppen, daran hat leider keiner gedacht. *Thomas Bruckner*]

Fotos: Ingo Petramer für Playboy

Der Nicht-Ferrari

playboy classics

Für Enzo Ferrari war der Dino stets etwas ganz Besonderes – aber nie ein richtiger Ferrari. Die Geschichte einer schweren Geburt

Dino 206 GT

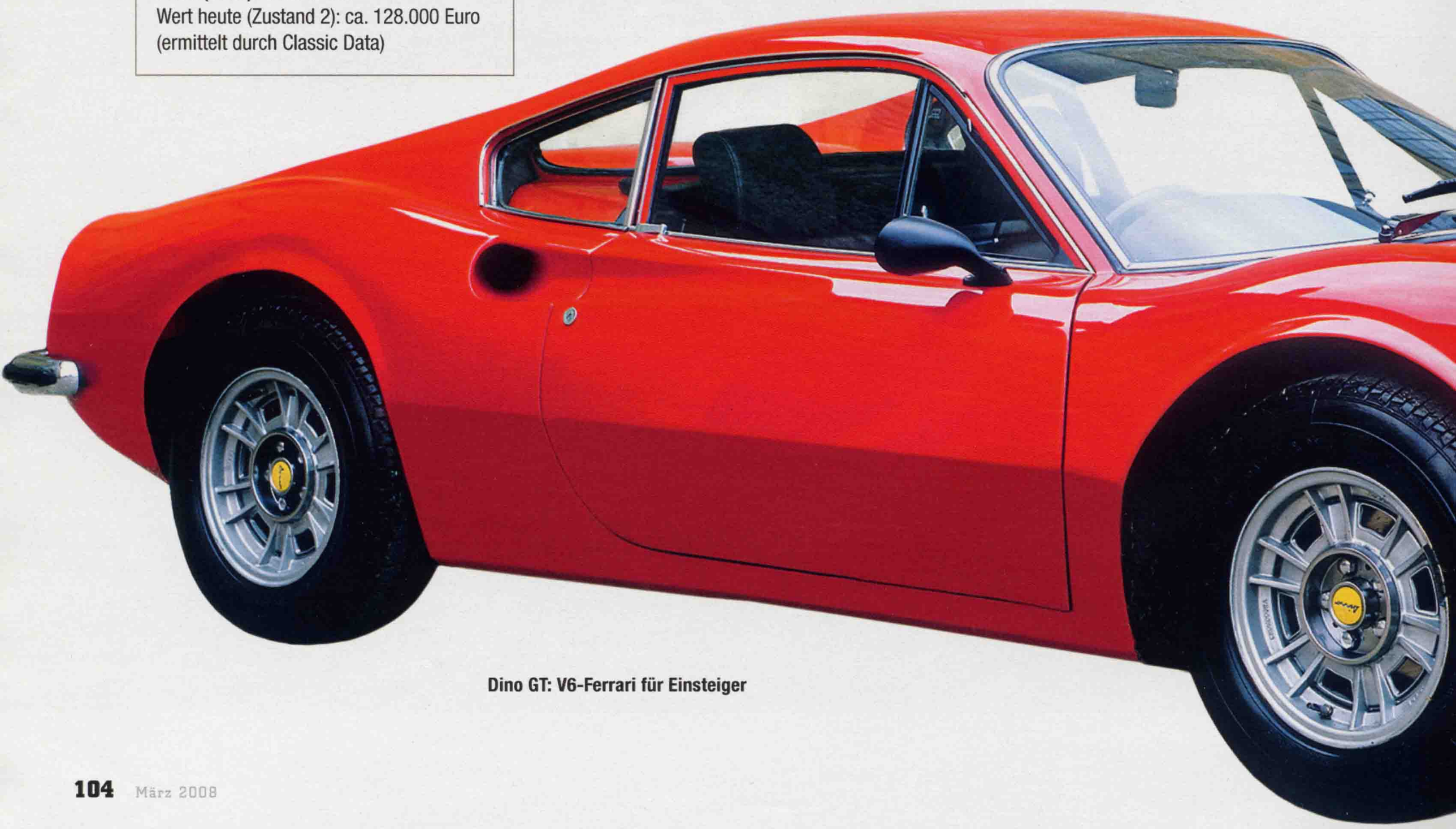
Länge: 4105 mm
Breite: 1700 mm
Höhe: 1115 mm
Gewicht: 1100 kg
Sprint 0–100 km/h: 8 s
V-Max: 230 km/h
Zylinder: V6
Hubraum: 1987 ccm
Leistung: 180 PS
Drehmoment: 186 Nm
Leistungsgewicht: 6,11 kg/PS
Preis (1969): 44.178 DM
Wert heute (Zustand 2): ca. 128.000 Euro
(ermittelt durch Classic Data)

Manche Geschichte klingt im Nachhinein ehrenhafter, als sie in Wahrheit vielleicht ist. Etwa die Geschichte vom kleinsten Ferrari aller Zeiten. Er durfte heißen wie der Sohn, aber den Familiennamen verweigerte man ihm.

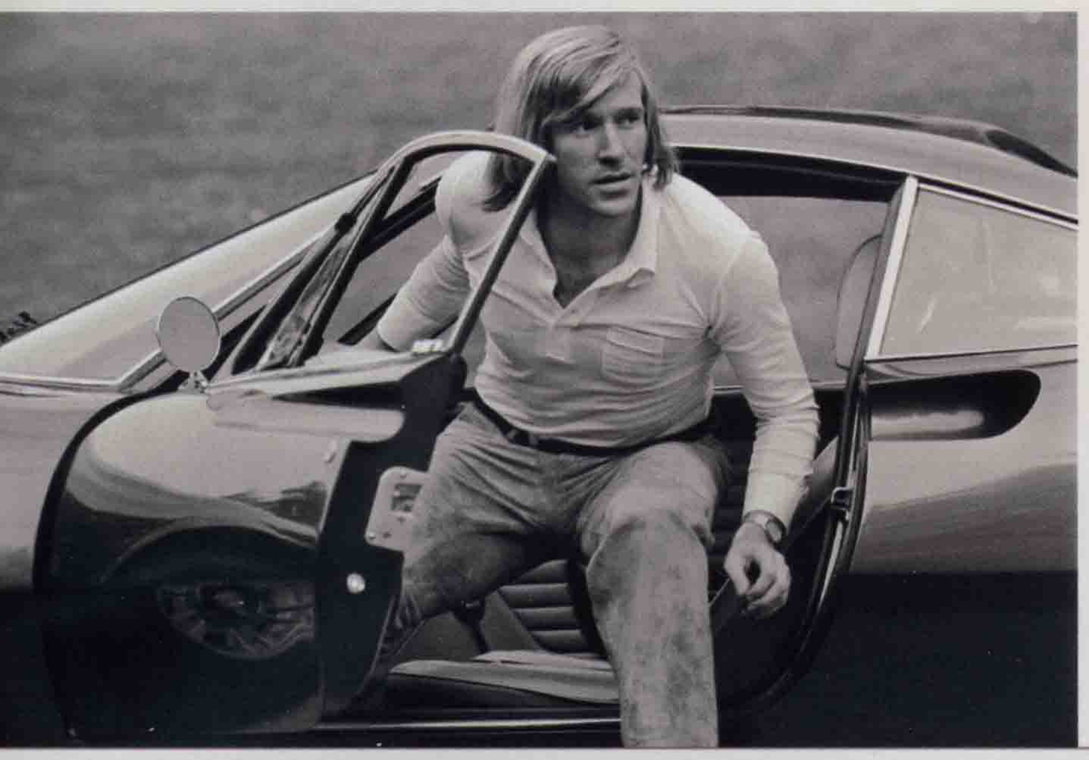
Es war eine ziemlich komplizierte Geburt mit diesem Auto. Denn auch wenn es immer der Traum des jungen Alfredo Ferrari gewesen war, einen V6-Rennmotor zu bauen, der Vater war strikt dagegen. Papa Enzo, der seinen Sohn „Alfredino“ oder „Dino“ rief, duldete ein solch kleines Motörchen nur in speziellen Rennserien: Einen V6-Ferrari für die Straße, das sollte es unter ihm nie geben. Zwölf Zylinder waren für den Firmenpatriarchen ein absolutes Muss.

Trotzdem setzte sich Dino durch, wenn auch erst posthum. 1956 starb er im Alter von nur 24 Jahren an Muskelschwund. So erlebte er nicht mehr die zahllosen Erfolge seines Motors, unter anderem drei Weltmeistertitel. Vielleicht war es die Trauer um den Sohn, die Enzo Ferrari dazu bewog, schließlich doch ein Straßenauto mit V6-Motor zu bauen. Vielleicht war es aber auch nur ökonomisches Kalkül. Jedenfalls ließ er beim Karosserieschneider Pininfarina einen Wagen zeichnen, der als Einstiegsmodell neue Käuferschichten ansprechen sollte.

Das Ergebnis überraschte alle. 1965 wurde das Konzeptauto auf dem Pariser Autosalon präsentiert. Die windschnittige Karosserie mit der starken Rennmaschine



Dino GT: V6-Ferrari für Einsteiger



Idole ihrer Zeit: Fußballer Günter Netzer und sein Dino

machte schnell klar, dass dieser Mittelmotorwagen nicht nur für die Straße wie geschaffen war, sondern auch für die Formel-2-Europameisterschaft. Teilnehmen durfte man dort allerdings nur, wenn mindestens 500 Exemplare des Motors gebaut wurden. Das verlangte das Reglement, war für den Kleinserienhersteller Ferrari seinerzeit aber nicht zu schaffen.

So klopfte Enzo bei Fiat an, bat um Fertigungshilfe und erlaubte dem Großserienhersteller, die Motoren in eigene Fahrzeuge einzubauen. Spätestens jetzt muss für ihn festgestanden haben, dass das neue Auto keinesfalls den Namen Ferrari tragen sollte. Er nannte es „Dino", und statt des springenden Pferds auf der Haube gab es eine gelbe Metallplakette mit dem gleich lautenden Schriftzug.

Für die Fans aber war ihr Auto dennoch ein echter Ferrari. Viele klebten nachträglich sogar die Ferrari-Embleme auf.

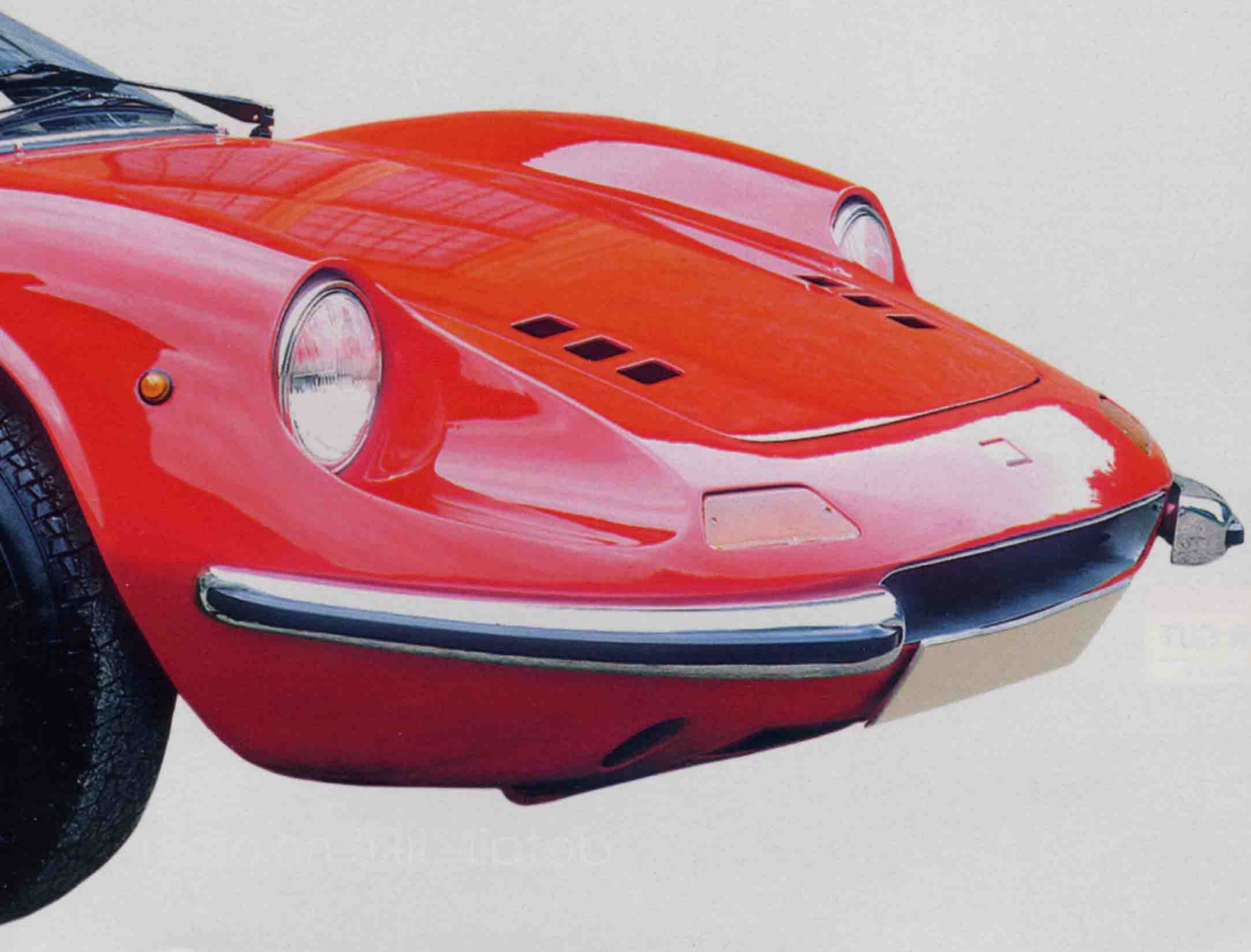
Und spätestens seit Tony Curtis als Sprücheklopfer Danny Wilde im Dino durch die Fernsehserie „Die Zwei" driftete, war der flache Einsteiger-Ferrari Kult. Selbst TV-Detektiv Magnum fuhr in den 80er-Jahren einen Ferrari 308, einen Nachkommen des Dino. Die seitlichen Lufteinlässe in den Türen verraten es.

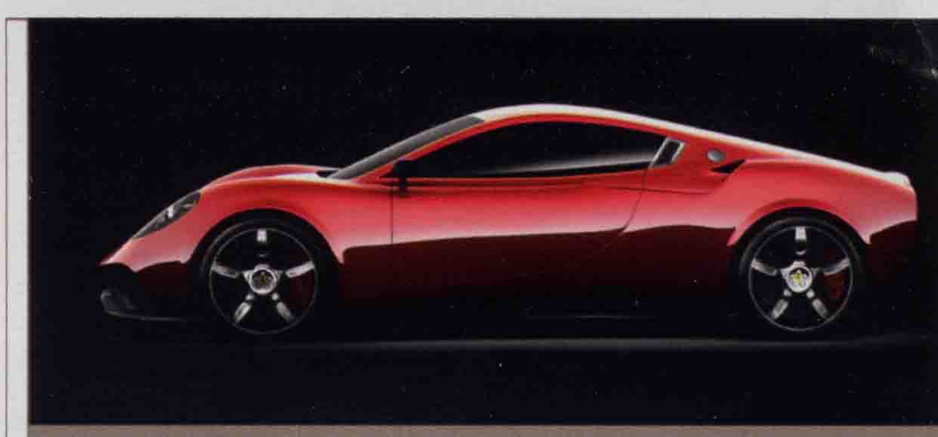
Was Autohistoriker bis heute beschäftigt, ist die frappierende Ähnlichkeit des Dino mit dem Porsche 904: Dieselbe geduckte Linie. Dieselben tief liegenden Scheinwerfer, wie mit dem Löffel ins Blech gedrückt. Und dieselben flach auslaufenden hinteren Dachholme. Klar ist: Als der Dino 1967 auf den Markt kam, wurde der Porsche in den USA bereits seit drei Jahren verkauft.

Manche mögen Ferrari und Pininfarina deshalb „Fremdinspiration" vorwerfen. Andere finden eine salomonische Erklärung. Große Geister, sagen sie, denken eben gleich.

Michael Görmann]

Fotos: Sven Simon/Imago, AUTOBILD, Ullstein Bild, ugursahindesign.com





Der Erbe: So sieht Computerzeichner Ugur Sahin einen möglichen neuen Dino

Einstiegsdroge

Klar ist, dass er kommt. Wann er kommt und unter welchem Namen, ist jedoch ungewiss: „Dino"? „Dino by Ferrari"? „Ferrari Dino" gar? „Ferrari 470"? Oder einfach nur „Der Neue"? Ferrari braucht dringend ein Einstiegsmodell unterhalb des F430. Und arbeitet ganz offensichtlich an entsprechenden Konzepten. Getarnte Prototypen haben bei Versuchsfahrten Aufsehen erregt, weil die aufgeschraubte 599-Karosserie buchstäblich hinten und vorn nicht passte. Zudem fiel eine verräterische Mechanik an der Heckscheibe auf, was auf ein Cabrio mit Klappdach schließen lässt. Ferrari hüllt sich in Schweigen. Doch die Gerüchte verdichten sich, dass das Auto noch in diesem Herbst präsentiert werden soll. Und dass die Technik aus den Konzern-Schwestermodellen Maserati GranTurismo (Fahrwerk) sowie Alfa 8C Competizione (Motor) stammen wird. Sogar den Preis haben Branchenkenner errechnet: Als Einstiegsdroge unter dem F430 dürfte er keinesfalls mehr als 150.000 Euro kosten.

Ferrari Dino 2008

Länge: 4600 mm
Breite: 1890 mm
Höhe: 1300 mm
Gewicht: 1550 kg
Sprint 0–100: 4 s
V-Max: 300 km/h
Zylinder: V8
Hubraum: 4691 ccm
Leistung: 480 PS
Drehmoment: 500 Nm
Leistungsgewicht: 3,1 kg/PS
Preis: unter 150.000 Euro (Schätzwerte)

Getarnter Prototyp mit 599-Karosserie: Experten erkannten eine Verdeckmechanik

„Sony", „like.no.other" und „α" sind Marken oder eingetragene Marken der Sony Corporation, Japan.
Alle anderen Marken sind eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer.

Die neue α700 von Sony mit neuem 12.24 CMOS „Exmor" Sensor, 3" LCD mit 921k Bildpunkten und superschnellem 11-Punkt-Autofokus mit zentralem Doppelkreuz und F2.8 Sensor. Das alles geschützt von einem robusten Metallgehäuse. **www.sony.de/dslr**

foto MAGAZIN 12/07 ★★★★ SEHR GUT

COLORFOTO KAUFTIPP Bildqualität 12/2007

fM-SIEGER foto MAGAZIN 12/07 SPIEGELREFLEX SEMIPROFIKLASSE

DigitalPHOTO 12|2007 SEHR GUT www.digitalphoto.de

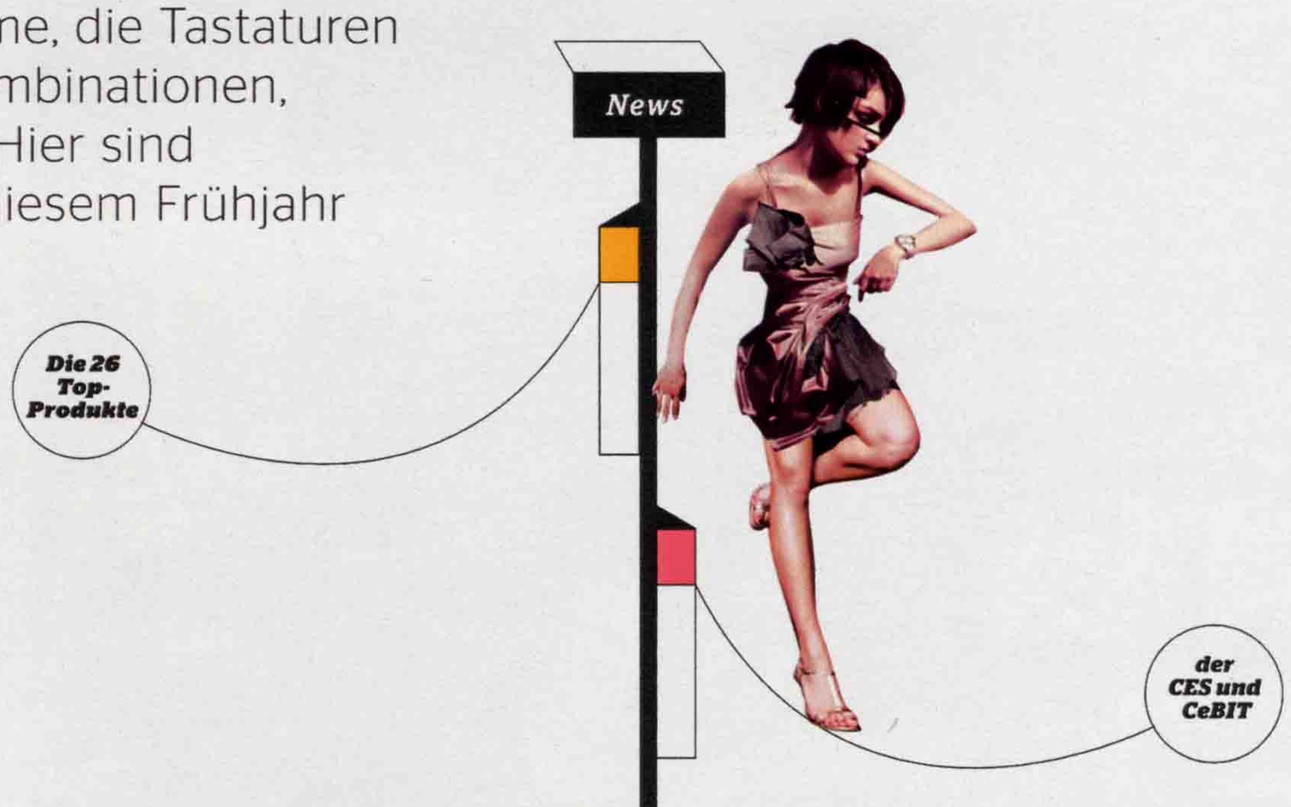
SONY

α

detail like.no.other™

Technik für Trendsetter

Notebooks, die keine Festplatte mehr brauchen, berührungsempfindliche Bildschirme, die Tastaturen überflüssig machen, und Gerätekombinationen, die ganz ohne Kabel auskommen: Hier sind die wichtigsten Technik-Trends in diesem Frühjahr



Als Microsoft-Gründer Bill Gates auf der Consumer Electronics Show (CES) in Las Vegas vor wenigen Wochen seinen Abschied von der Konzernführung bekannt gab, begründete er das damit, sich künftig stärker um seine wohltätige Stiftung kümmern zu wollen. Doch Marktkenner mutmaßen, das sei nicht der einzige Grund für seinen Rückzug. Sie glauben vielmehr: Die große Zeit des Monopolisten Microsoft ist vorbei.

Ganz abwegig ist diese These nicht. Schrittmacher der High-Tech-Branche sind heute oft die vielen kleineren Firmen. Sie ersinnen praktische Festspeicher und ersetzen damit die mechanisch anfälligen Festplatten. Oder Navigationsgeräte, die eigenständig Wettervorhersagen aus dem Internet ziehen. Sie erfinden Mini-Projektoren im Zigarettenschachtelformat, die aus dem Handy heraus Bilder an die Wand werfen können. Oder so nützliche Dinge wie ***Wireless HD:*** Damit muss man zwischen DVD-Player, Festplatten-Videorecorder und Flachbild-Fernseher keine Strippen mehr verlegen. Sogar hochauflösende Bild- und Tonsignale werden drahtlos übertragen.

Wie kein Zweiter hat Apples charismatischer Rollkragenpulli-Chef Steve Jobs bewiesen, dass man auch als Outsider ganze Branchen revolutionieren kann. Während sich Microsoft seit Jahren bemüht, im Handy- und Unterhaltungselektronik-Markt Fuß zu fassen, schlägt Jobs dort Pflöcke in die Erde und bindet seine Goldesel daran fest. iMac, iPod und iPhone haben Apples Aktienwert binnen zwölf Monaten zeitweise mehr als verdoppelt.

Und der nächste Knüller ist mit dem Start des ***Kinofilmverleihs über iTunes*** schon in Sicht. In fünf Jahren, prognostizieren Experten, wird kaum noch jemand Filme auf DVD leihen oder Software auf CD kaufen. Alles kommt dann drahtlos in den Rechner, per Funk aus dem Internet.

Mit dem neuen superschlanken MacBook Air hat Apple das Ende des optischen Laufwerks bereits eingeläutet. Das heißt, CDs und DVDs könnten schon bald das Schicksal des Diskettenlaufwerks teilen: ein Fall fürs Technikmuseum.

Selbst die nagelneuen Datenträgerformate Blu-ray und HD-DVD, die gerade noch einen Kampf miteinander austragen, hätten dann einen gemeinsamen Gegner: die High-Speed-Funkverbindung, die es ermöglicht, alles zu jeder Zeit an jedem Ort zur Verfügung zu haben. Mobile Datenträger wären überflüssig.

Dank seiner beeindruckenden Innovationskraft kann es sich Apple sogar erlauben, die weltgrößten Elektronikmessen CES und CeBIT zu schwänzen. Mit der MacWorld Mitte Januar in San Francisco hat das Unternehmen längst seine eigene Messe etabliert. Trotzdem stehen die Produkte der Kalifornier überall im Mittelpunkt – auch auf der CeBIT Anfang März. Der schlichte Chic des Apple-Designs, die bedienerfreundlichen Oberflächen sowie die ***Fingersteuerung des iPhone*** inspirieren mittlerweile die gesamte Industrie. Vom Soundsystem bis zum High-Tech-Kühlschrank, vom Touchscreen-Handy bis zum Mini-Notebook – alle suchen Apples Aura.

Vom sympathischen Underdog zum marktbeherrschenden Giganten ist es allerdings nur ein kleiner Schritt. Bleibt zu hoffen, dass Apple-Chef Jobs der Erfolg nicht zu Kopf steigt. Und falls doch: Die nächsten Wunderkinder stehen schon bereit.

Telefon, Navi & Co.

Bedienen mit Fingern und Worten

CeBIT

*Das iPhone hat den Markt gehörig aufgemischt. Plötzlich merken alle, wie umständlich es ist, einen Stift aus dem **Handy** zu friemeln, um irgendwelche Icons auf dem Bildschirm anzuklicken, die sowieso viel zu klein sind. Seit dem iPhone ist der Finger das Werkzeug der Wahl. Den haben wir schließlich immer zur Hand. Selbst Sony-Ericsson stellt jetzt um. Beim Top-Modell der neuen Generation-Web- oder kurz G-Serie geschieht alles per Fingertipp auf den Bildschirm – bis hin zum Zoom der 5-Megapixel-Kamera.*

1

Nur Blackberry-Erfinder RIM setzt weiter auf altmodische Tasten. Und die sind auch noch doppelt und dreifach belegt. Ein fast schon schrulliger Anachronismus. Immerhin kann der in Kürze erscheinende ***Blackberry Pearl 8110*** auch Satelliten empfangen. Damit ist er als Navigationsgerät einsetzbar.

2

Die interessanteste Telefon-Neuheit des Frühjahrs kommt von keinem offiziellen Hersteller. Sondern von drei Computer-Bastlern. Sie haben Apples ***iPod Touch*** das Sprechen beigebracht. Ihre Software-Lösung erlaubt es, mit dem WLAN-fähigen Musikspieler über jedes Funknetz im Internet zu telefonieren. Die drei Bastler haben sogar ein ***Mikrofon*** konzipiert. Es wird unten an den Player gesteckt, und fertig ist das Telefon. Die Software geben sie gratis ab, das Mikrofon für erschwingliche 30 Euro. Das nennt man Nächstenliebe im digitalen Zeitalter (www.touchmods.net).

3

Bei den ***Navigationsgeräten*** gibt es zwei neue Trends: zum einen die komplette Eingabe per Sprachbefehl. Die Hände können künftig also am Lenkrad bleiben. Zum anderen die dreidimensionale Bildschirmdarstellung. Die Geräte des belgischen Herstellers ***Mio*** (200 bis 400 Euro) zeigen markante Bauwerke wie das Brandenburger Tor in Berlin oder die Münchner Oper als aufwendige Animation. 1000 Bauwerke sind bereits digitalisiert, und es werden ständig mehr. Lange wird es sicher nicht mehr dauern, bis uns die kleinen Pfadfinder durch vollständig virtuell animierte 3-D-Welten steuern, in ein paar Jahren sicher sogar in fotorealistischer Version.

Laptop, PC & Co.

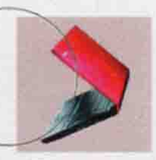
Runter mit den Kilos

Dieses Frühjahr wird ein Fest für Notebook-Fans. Die Zeit der „Schlepptops" ist endgültig vorbei. Jetzt kommen leichtgewichtige Alleskönner, die kaum größer als ein Taschenbuch sind. Sie stellen eine neue Generation mobiler Geräte dar, angesiedelt irgendwo zwischen Smartphone und Subnotebook.

CeBIT

1 a b c

Interessanteste Vertreter dieser Gattung sind das ***Fujitsu Lifebook U810,*** das ***IdeaPad U110*** von ***Lenovo*** und das ***Belinea s.book 1,*** bei dem sogar ein herausnehmbares Handy für Web-Telefonie bündig in den Deckel eingebaut ist. Die neuen Notebooks kosten zwischen 800 und 1000 Euro und wiegen weniger als ein Kilo.

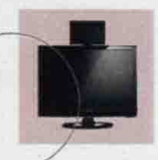


2

Möglich wird das unter anderem durch eine neue Generation von Festplatten. Die sogenannten SSD-Laufwerke (Solid State Disk) kommen als Flash-Speicher ganz ohne mechanische Teile aus, sind klein, leicht und brauchen kaum Strom. Trotzdem bieten sie Platz für unzählige Dokumente, Hunderte Stunden Film und Abertausende Songs. Auch Apples neues ***MacBook Air*** gibt es mit solch einem Festspeicher. Das mit 1,9 cm derzeit dünnste Notebook der Welt verfügt über ein Multi-Touch-Trackpad und wird ähnlich intuitiv wie ein iPhone bedient. Apple verzichtet beim MacBook Air auf ein fest eingebautes optisches Laufwerk. Die Entscheidung dürfte wegweisend für die Branche sein. Offenbar sind die Tage von CD und DVD gezählt.

3 a b

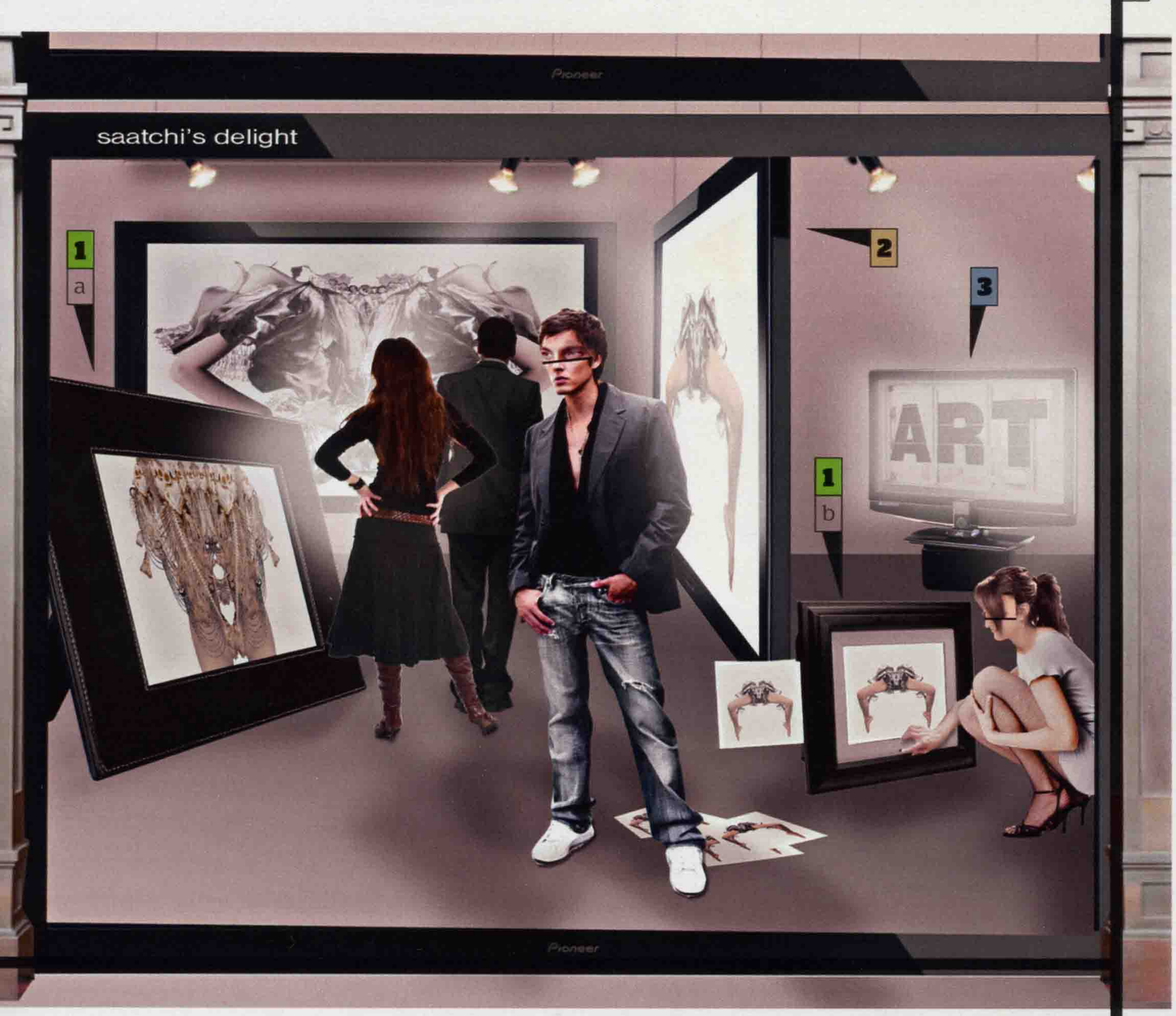
Die Arbeit am Schreibtisch will der ***Syncmaster 2263DX von Samsung*** erleichtern. Über seinem 22-Zoll-Display bietet er noch einen kleinen Extra-Bildschirm, der zum Beispiel E-Mails, Web-Seiten oder Notizen anzeigen kann. Geradezu revolutionär ist die edle ***Optimus-Tastatur,*** die der russische Erfinder Art Lebedev für rund 1000 Euro auf Bestellung fertigt. Der Clou: Hier ist jede einzelne Taste mehr als nur ein bedruckter Plastikknopf. Man tippt genau genommen auf einer Vielzahl kleiner OLED-Bildschirme, die ihr Erscheinen jedem Einsatzzweck anpassen können. Mittels einer Software können die Tasten beispielsweise mit individuellen Symbolen belegt werden. So ist etwa ein Wechsel von westlicher zu chinesischer Version im Handumdrehen möglich. Und wer bisher per Knopfdruck die Freundin über den Internet-Telefoniedienst Skype anrief, tippt künftig nicht mehr F2, sondern berührt sanft die Taste mit dem Miniatur-Foto der Liebsten.



Illustrationen: Maren Esdar für Playboy; Fotos: PR

Fernsehen, Hi-Fi & Co.

Ein Leben wie im Bilderbuch



*Als Bill Gates vor elf Jahren seine Villa bei Seattle baute, galt sie als Wunderwerk der Technik. Nicht zuletzt, weil dort statt Bildern große Monitore an den Wänden hängen, die seine Gemäldesammlung zeigen. In diesem Frühjahr nun werden solche **digitalen Bilderrahmen** endlich zum Massenprodukt.*

CeBIT

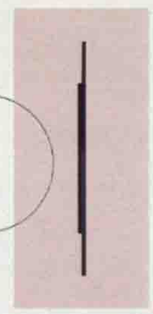
1 a b

Top-Modelle (etwa von Kodak oder ***Nextbase***) sind zehn Zoll groß, haben brillante Displays, ziehen sich Bilder und Musik per WLAN aus dem Netzwerk und kosten 150 bis 200 Euro.

Die Firma ***Smartparts*** bringt in Kürze ein Modell mit integriertem Drucker auf den Markt. Damit kann man seinen Freunden noch während der Party einen 10 x 15-cm-Abzug in die Hand drücken. Kostenpunkt: schätzungsweise 30 Cent pro Bild. Der Preis für das Gerät steht noch nicht fest.

2

Aber auch der Fernseher ist längst mehr als ein Fenster zur Welt, das man nur abends öffnet. Die ***Pioneer-Studie*** namens ***„Kuro“*** ist mit 9 mm so flach, dass sie problemlos als Wandschmuck durchgehen könnte. Wenn gerade kein TV-Programm läuft, kann der 50 Zoll große Schirm beliebige Motive zeigen, zum Beispiel Gemälde.



Texas Instruments bietet ein System, das wahlweise High-Definition-Filme in beeindruckender Dreidimensionalität oder zwei verschiedene Bilder auf einmal zeigt. Das bedeutet: Kochduell und Sportschau zur selben Zeit auf demselben Gerät, und zwar vollformatig. Die Bild-im-Bild-Zeit ist damit vorbei. Welches der beiden Programme man sehen will, stellt man an einer Spezialbrille ein, ohne die man auf dem Gerät nur ein wild flimmerndes Durcheinander beider Programme erkennt. Zusatzbrille – das klingt ein bisschen nach den fiesen Pappgestellen aus den 80er-Jahren mit je einer roten und grünen Plastikfolie. Doch die neue 3-D-Brille ist klein, leicht und pures High Tech. Bis Firmen wie Samsung allerdings die ersten 3-D-Fernsehgeräte in den Handel bringen, dürfte noch rund ein halbes Jahr vergehen.

3

Schon im April soll die ***P-Serie von JVC*** mit eingebauter iPod-Dockingstation im Handel verfügbar sein. Das größte iPod-Dock der Welt zeigt die im Videospieler gespeicherten Filme in Größen bis zu 52 Zoll. Die Preise sind noch nicht bekannt.

CeBIT

iPod, Spielekonsolen & Co.

Coole neue Spielzeuge

Technisches Spielzeug wird häufig nur aus einem Grund gekauft: weil es was hermacht. Die gute Nachricht für 2008: Nie gab es so viele so coole Gadgets.

Da ist zum Beispiel der ***Rolly von Sony,*** ein Mini-Lautsprecher, der Musik per Bluetooth empfängt und im Takt dazu tanzt. 250 Euro müssen die Fans dafür zahlen.

Auch der Ghettoblaster ist wieder da. Die Wiedergeburt ist allerdings ungleich kleiner als jener Klotz, den Halbstarke vor 20 Jahren auf ihren Schultern herumtrugen. Der MP3-Player ***Creative Zen Stone Plus*** (150 Euro) hat einen Lautsprecher eingebaut, passt aber trotzdem in die Hosentasche.

Für dasselbe Geld kommt im April ein Radiowecker, der es gleich doppelt in sich hat. Denn der ***JVC NXPN7*** schluckt gleich zwei iPods nebeneinander. So können sich Pärchen von verschiedenen Playlists wecken lassen. Um sieben geht ihr iPod Nano los, um acht sein Classic.

Ebenfalls ab April gibt es für umgerechnet 200 Euro den handlichen ***OptiMax-Beamer von Geniesys.*** Der projiziert die auf dem iPod gespeicherten Filme an die Wand. Lautsprecher sind eingebaut.

Doch das buchstäblich „coolste" iPod-Zubehörteil ist ein Kühlschrank: Beim Modell ***Central Park von Whirlpool*** parkt der iPod zentral außen in der Tür. Endlich können wir also auch in der Küche Podcasts gucken, ohne Angst haben zu müssen, dass uns beim Hantieren mit Milchkarton und iPod einer von beiden auf die Fliesen knallt.

Das Jahr 2008 bringt auch die Spielekonsole auf Trab. Dank eines aufsteckbaren Satellitenempfängers namens ***GO!Explore*** für knapp 120 Euro wird die PSP zum vollwertigen Navigationssystem, und das sogar mit überdurchschnittlich großem Bildschirm. Selbst telefonieren kann man künftig mit der kleinen Daddelkiste. Die Software für den Web-Telefoniedienst ***Skype*** gibt es gratis, nur eine Kopfhörergarnitur mit Mikrofon muss man sich noch zulegen. Dann lässt sich künftig an jedem WLAN-Hotspot über die PSP plaudern.

Illustrationen: Maran Esdar für Playboy; Fotos: PR

Visionen, Konzepte & Co.

Schneller in die Zukunft

Von wegen, früher war alles besser. Nein, jetzt wird alles besser, und offenbar viel früher als erwartet. Auf der CeBIT Anfang März werden aufregende Prototypen und Produktkonzepte gezeigt, die wir uns vor Kurzem nicht einmal erträumt hätten. Noch dieses Jahr könnten sie den Elektronikmarkt revolutionieren.

CeBIT

1

Visionär sind die ***Miniatur-Projektionssysteme von Texas Instruments und 3M.*** Ein kleiner Kasten, nicht größer als ein Handy, wirft Bilder bis zu einer Diagonalen von 2,50 Metern an die Wand. So ein Micro-Beamer könnte in Handys, Notebooks oder tragbare Spielekonsolen eingebaut werden. Noch in diesem Frühjahr werden die ersten Geräte erwartet. Clou: Man muss nicht einmal mehr fokussieren. Selbst auf unebenen Oberflächen ist das Bild immer scharf.

2

Ebenfalls beeindruckend: ein ultraflacher ***HD-Fernseher von Sony,*** ganze drei Millimeter dünn. Seine organischen Leuchtdioden (OLED-Technik) ermöglichen ein extrem scharfes Bild, hohen Kontrast und so natürliche Farben, dass jeder aktuelle Fernseher dagegen verblasst. Ein Modell mit 28 cm großem Display ist in den USA bereits für umgerechnet 1200 Euro zu kaufen, eine größere Version mit 70-cm-Bildschirmdiagonale wird noch für dieses Jahr erwartet.

3

Eine ***Digitalkamera mit eingebautem Sofortbild-Drucker*** hat der Hersteller ***Zink*** in Zusammenarbeit mit Polaroid entwickelt. Der Prototyp fotografiert immerhin in einer Auflösung von sechs Millionen Bildpunkten, das reicht für Party-Schnappschüsse allemal.

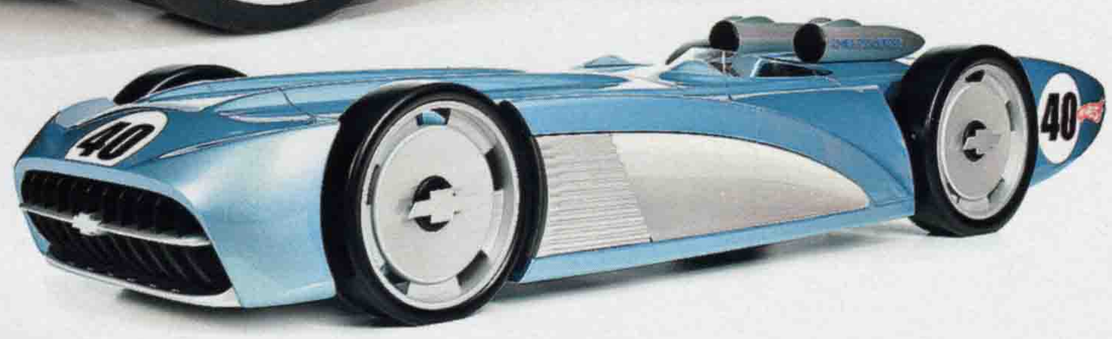
M. Görmann, D. Ellenbeck, H. Rügheimer]

Illustration: Maren Esdar für Playboy; Fotos: PR

Ballkünstler

Mit dem Finger auf der Landkarte verreisen – das war gestern. Per Globus durchs Internet surfen – das ist heute. Der SmartGlobe Elite SE 18 von Oregon Scientific wählt sich per WLAN in das Netz ein und bietet zu jedem Land der Erde eine Fülle an Texten, Fotos, Musik und Videos. Einfach mit dem Bedienstift den Globus berühren, und auf dem eingebauten 3,5-Zoll-Farbdisplay laufen zum gewählten Punkt der Erde die aus dem Web gestreamten Beiträge ab. Auch aktuelle Wetterdaten kann der Globus live abrufen. Im Laufe des Jahres für 300 Euro im Handel. Infos: www.oregonscientific.de

Echte Autodesigner am Werk: die Entwürfe von Ford, Chrysler und Chevrolet (von oben nach unten)



Wagenträume

Es muss ein Traum für jeden Autobauer sein: Zum 40. Geburtstag der Hot-Wheels-Modellautos kommt jetzt eine Sonderserie ins Regal, die komplett von den Designern echter Autos entworfen wurde. Die kreativen Köpfe von Dodge, Ford, Honda, Lotus, General Motors und Mitsubishi durften ihrer Fantasie endlich einmal freien Lauf lassen. Ohne dass ein Controller oder Vertriebler dazwischengeredet hätte, wurde jede noch so abgefahrene Idee umgesetzt – wenn auch nur im Maßstab 1 : 64. Die Sonderserie gibt es vorerst nur in den USA. In Deutschland kommen 40 Geburtstagsmodelle auf den Markt. Die allerdings haben nur die „normal verrückten" Hot-Wheels-Designer gestaltet.

Coupé mit langen Beinen

Neue Autokategorien erfinden und damit neue Käuferschichten suchen, das ist längst nicht mehr nur ein Fall für Mercedes (Beispiele: R-Klasse, CLS), sondern jetzt auch für BMW. Mit dem X6 versuchen die Münchner zusammenzuschweißen

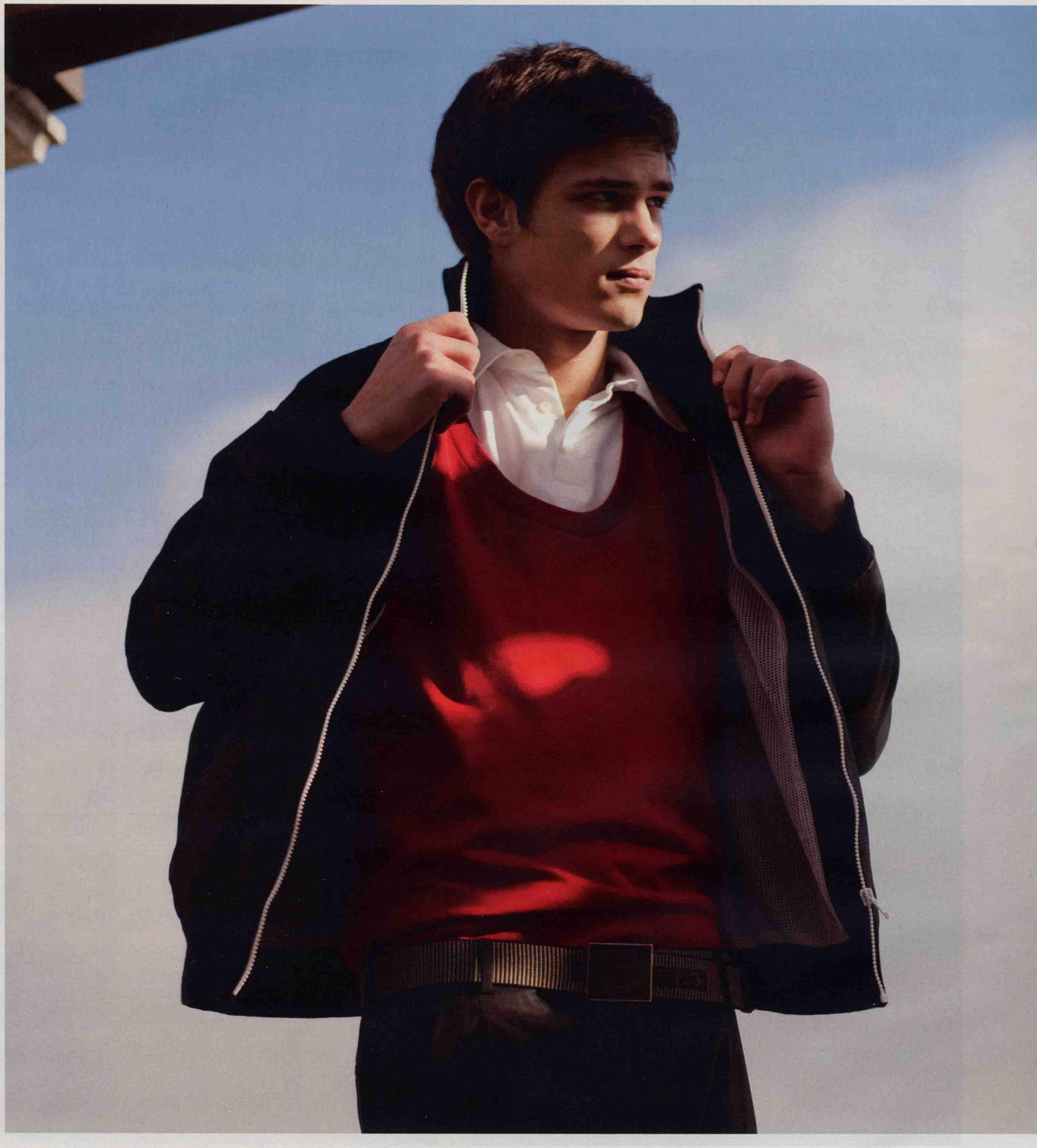
ZWISCHEN-LÖSUNG

Nicht mehr ganz Winter, noch nicht ganz Frühling: Mit dieser Mode machen Sie in jedem Fall eine gute Figur

Fotos: Özgür Albayrak @ kstiegemeyer.de; Produktion: Samira Fricke/Playboy

Jacke: *Drykorn, ca. 100 Euro.*
T-Shirt: *18CRR81 Cerruti, ca. 90 Euro.*
Gürtel: *Louis Vuitton, ca. 270 Euro.*
Hose: *Joop!, ca. 150 Euro.*
Socken: *Falke, ca. 15 Euro.*
Schuhe: *Prime Shoes, ca. 250 Euro*

LINKS
Jacke: *GAS, ca. 300 Euro.*
Pullover: *Jil Sander, ca. 260 Euro.*
RECHTS
Jacke: *Whyred, ca. 530 Euro.*
Shirt: *COS, ca. 40 Euro.*
Hose: *Filippa K, ca. 120 Euro*



Jacke: *Fuckuall, ca. 130 Euro.*
Pullover: *Drykorn, ca. 70 Euro.*
Polohemd: *Calvin Klein Jeans, ca 90 Euro.*
Hose: *Joop!, ca. 150 Euro.*
Gürtel: *Baldessarini, ca. 310 Euro*

Jacke: *Wood Wood, ca. 180 Euro.*
Hose: *ck Calvin Klein, ca. 180 Euro.*
Socken: *Burlington, ca. 10 Euro.*
Schuhe: *Giuliano Fujiwara, ca. 350 Euro*

LINKS
Jacket: *Jil Sander, ca. 890 Euro.*
Hemd: *Jil Sander, ca. 330 Euro.*
Hose: *Y-3, ca. 170 Euro.*
RECHTS
Jacke: *Y-3, ca. 1200 Euro.*
Shirt: *Paul & Joe, ca. 140 Euro*

Jacke: *Whyred, ca. 290 Euro.*
Pullover: *Patrizia Pepe, ca. 140 Euro.*
Hose: *Fifth Avenue Shoe Repair, ca. 165 Euro.*
Gürtel: *Baldessarini, Preis auf Anfrage.*
Socken: *Kunert, ca. 10 Euro.*
Schuhe: *Prime Shoes, ca. 250 Euro*

Produktionsassistenz: Sabrina Siegel/Playboy; Haare&Make-up: Antonino Allegro; Model: Kevin Flamme@successmodels.com; Fotoassistenz: Sarah Staiger

Kraftkaterkiller

Wer am Morgen nach einem harten Fitnesstraining nur schwer aus dem Bett kommt, sollte es mal mit „Muscle Easing" von Origins versuchen. Der Badezusatz mit Mineralsalzen und ätherischen Ölen soll den Muskelkater lindern und Verspannungen lösen.

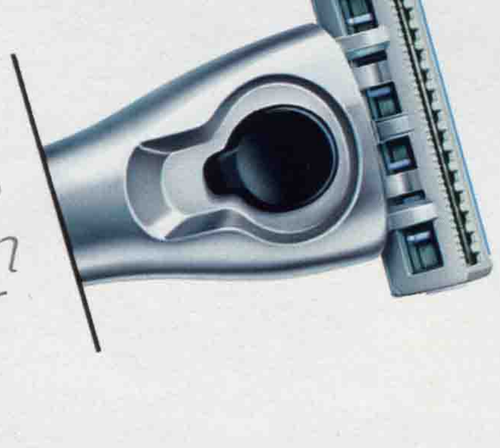
Kollektivkollektion

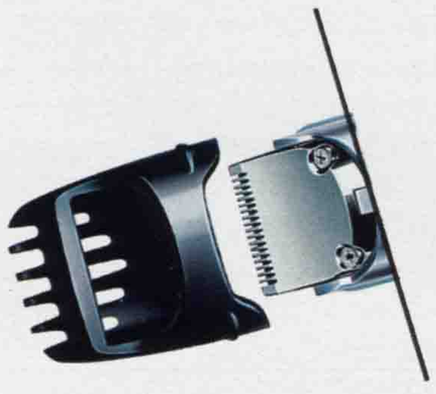
Lieber gemeinsam als an der Spitze einsam: So denkt man offensichtlich bei den zwei Lifestyle-Marken Adidas und Diesel. Die Italiener mit ihrer Jeans-Kompetenz und die Herzogenauracher mit ihrer Sportkompetenz haben sich für die kommenden vier Jahre zu einem Kollektions-Joint-Venture zusammengetan.

Damit will Diesel sportlich und Adidas noch lifestyliger werden. Die ersten Stücke sind Jeanshosen für sie und ihn. Zu erkennen an dem Dreiblatt am Bund und dem Diesel-Schrift-zug an der Fronttasche. Der Preis für die erste Gemeinschaftshose: zwischen 160 und 210 Euro.

Adidas und Diesel haben sich zusammengetan. Das Ergebnis: eine Jeanslinie

Schnittzwitter





Die einfachsten Ideen sind immer noch die besten. Der Hersteller Wilkinson kreuzt den Nassrasierer mit einem batteriebetriebenen Barttrimmer. Hätte man auch selber drauf-kommen können. Preis: 9,99 Euro.

Straßensport

Pennerglück, Berlin-Chic oder Stilelement? Die Jogginghose spaltet von jeher die Modeinteressierten. Eigentlich, wie der Name schon sagt, ist das Beinkleid zur sportlichen Ertüchtigung gedacht und nicht für den Alltag. Und doch findet sie immer wieder einen Weg in die Kollektionen der renomierten Modedesigner. Denn: Auf die Kombination kommt es an. Wir zeigen, wie es geht.

1 *Trenchcoat: Um die Sportlichkeit der Hose aufzufangen, kombiniert man sie mit einem Klassiker. Auch ein Sakko ist möglich. Schnitte und Farben sollten aber nicht zu verspielt sein.*

2 *Pullover: Unter dem Trenchcoat setzt sich die klassische Linie fort: Reduzierte Farben, schlichte T-Shirts oder ein dünner Strickpullover werten die legere Garderobe auf.*

3 *Stiefeletten: anstelle ausgetretener Turnschuhe auch an den Füßen lieber auf Hochwertigkeit setzen. Das Schuhwerk sollte filigran sein und auf keinen Fall wuchtig wirken.*

Fotos: Magdalena Rodziewicz für Playboy, PR (5); Haare & Make-up: Leona Koehlen
Outfit: Trenchcoat und Hose: Patrizia Pepe, Pullover und Schuhe: H&M, T-Shirt: Fruit of the Loom, Tasche: Lacoste

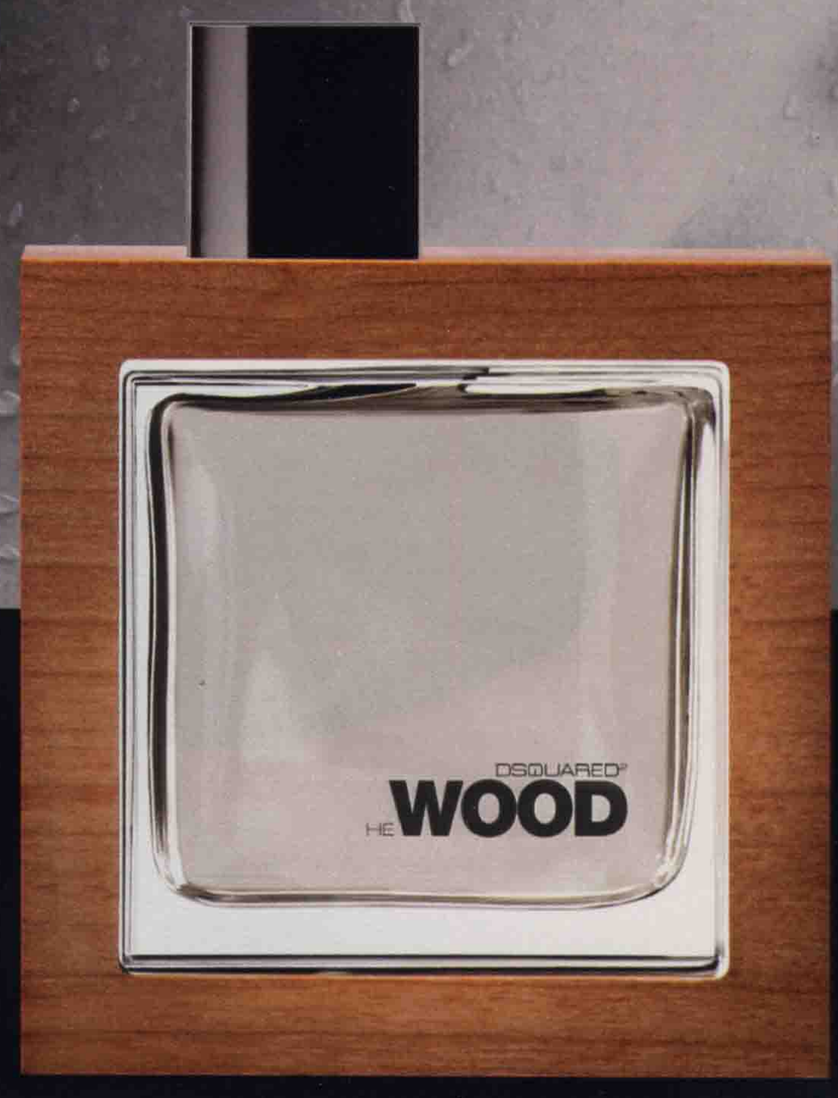
Bodyguards

Wer seinen Körper für den Frühling auf Vordermann bringen will, sollte jetzt mit dem Training beginnen. Die richtigen Kosmetikprodukte können dabei helfen

❶ **Clarins:** „Total Shampoo“, vitalisierendes Körpershampoo, 200 ml ca. 20 Euro ❷ **Dior Homme:** „Dermo System Moisturizing Lotion“, feuchtigkeitsspendende Körperlotion, 100 ml ca. 50 Euro ❸ **Yves Saint Laurent:** „Gommage Action Biologique“, belebendes Körpergel, Produkte unter www.ysl-parfums.com ❹ **Jean Paul Gaultier:** „Fleur du Mâle“, erfrischendes Eau de Toilette, 75 ml ca. 55 Euro ❺ **Biotherm Homme:** „Body Heat Effect“, anregender Massage-Roller, Biotherm-Produkte unter www.biotherm.com ❻ **This Works:** „Deep Calm Bath and Shower Oil“, entspannendes Duschöl, 55 ml ca. 30 Euro ❼ **Nickel:** „Corps de Glace“, stimulierendes Körpergel, 200 ml ca. 30 Euro ❽ **Jeanne Piaubert:** „ExpresSlim“, gewichtsverringernde Körperpflege, 50 ml ca. 75 Euro

Foto: Tom Roch für Playboy

DSQUARED²
PERFUMES



ITF Germany GmbH Telefon 089/43 66 24-0 - www.itfcosmetics.com

Meine neue Liebe heißt Kelly. Sie ist hübsch.
Sie ist sexy. Und sie ist willig. Immer. Manchmal liegt
sie den ganzen Tag nackt im Bett

Ich glaub, sie mag mich

Heute kommt meine neue Freundin. Ich bin schon sehr aufgeregt. Sie ist blond. 1,58 Meter groß. Üppige Oberweite. Schlank. Genau mein Typ.

Sie ist vielleicht etwas ruhig. Ich meine, sie redet gar nicht. Denn Kelly ist eine Puppe. Das klingt jetzt vielleicht befremdlich: Aber ich bin neuerdings mit einer Frau aus Silikon zusammen. Keine billige aufblasbare Liebespuppe, kein Sexspielzeug, sondern eine lebensechte Gefährtin aus Kunststoff.

Bald dürfte das ganz normal sein. Einer der führenden Experten für künstliche Intelligenz hat prophezeit, dass wir Menschen bald romantische Liebesbeziehungen mit Androiden haben werden. „In nur 40 Jahren werden Liebe und Sex mit Robotern normal sein", schreibt David Levy in seinem neuen Buch „Love and Sex with Robots".

So ist meine neue Freundin Kelly also Vorbotin einer neuen Weltordnung. Bald kann sich vielleicht niemand mehr erinnern, wie sich Sex mit Menschen überhaupt anfühlt. Roboter werden ungeahnte Praktiken ermöglichen. Noch in diesem Jahrhundert könnten die ersten Menschen ihren programmierten Wunschpartner heiraten.

Doch das ist noch eine Vision. Kelly ist das Beste, was man heute kriegen kann. Sie kostet 6900 Euro. Plus Versand. Ein Gesicht ganz nach meinen Vorstellungen würde mit zusätzlich 12.000 Euro berechnet. Kelly ist ein Kunstwerk mit zarten Gesichtszügen und einem beweglichen Körper. In über hundert Stunden Handarbeit wird sie in Japan hergestellt. Sie hat ein Skelett aus Metall, und wenn ich noch 49 Euro draufgelegt hätte, dann hätten sie ihr sogar Sommersprossen aufgemalt.

Kelly, die ich bei www.dollstory.eu bestellt habe, wird in einem Pappsarg geliefert. Sie trägt ein kurzes Kleid und hohe Schuhe. Ich setze sie auf mein Sofa und gebe ihr ein Gläschen Prosecco in die Hand: „Willkommen, mein Engel!"

Es ist unser erstes Date. Normalerweise würde ich jetzt ziemlich dummes Zeug reden. Ich würde mich die ganze Zeit fragen, ob ich sie irgendwie ins Bett quatschen kann. Sie würde mich anlächeln, sich verlegen durchs Haar fahren und sich am Ende doch zieren.

Das hat mich schon immer etwas gewundert an weiblichen Lebewesen. Die rätselhafte Nicht-Bereitschaft zum Beischlaf. Die Gründe sind bekannt: von Migräne bis „ich bin mir nicht sicher, ob ich schon bereit bin für eine neue Beziehung".

Kelly ist da anders. Sie ist willig. Immer. Sie strahlt mich mit ihren großen grünen Augen an. Sie verharrt in der lasziven, breitbeinigen Position, in der ich sie hingesetzt habe. Je länger ich sie anblicke, umso mehr gefällt sie mir.

Wir Männer sind letztlich schlicht programmiert. Ein paar Schlüsselreize, und schon sind wir verliebt: schöne Augen, fester Busen, schlanke Beine. Braucht es überhaupt mehr zur romantischen Liebe als eine Puppe?

Fotos: Enno Kapitza für Playboy

Dinner for one: Kelly ist emanzipiert – sie kocht nicht

Aber so weit sind wir noch nicht. Wir müssen uns erst aneinander gewöhnen. Denn eine Freundschaft mit einer Puppe ist anders als meine bisherigen Beziehungen. Die haben bislang damit angefangen, dass ich mich unsterblich verliebt habe. Dann wollte ich die Frau immer um mich haben. Bis ich irgendwann aus dem Traum erwacht bin und sich meine Traumfrau als Drama-Queen oder Tyrannin zu erkennen gab. Bei einer Puppe ist das Gefühlsprofil deutlich flacher. Es ist eher so eine Art Gewöhnung. Kelly sitzt halt einfach auf dem Sofa.

Wir können uns gut unterhalten. Also, ich erzähle ihr etwas, und sie hört zu. Ich bin kein großer Redner. Das klingt bestimmt etwas chauvinistisch, aber ich glaube, wenn man am Ende einer Beziehung Bilanz ziehen würde, wie viele gute Gespräche man mit seiner Partnerin geführt hat und wie häufig sie einen mit Diskussionen über die Beziehung oder unordentliche Schuhe im Flur gequält hat, dann würden die unangenehmen Gespräche überwiegen. Da ist so eine Puppe schon eine Alternative.

„Die nächste Generation der Liebespuppen wird stöhnen und atmen können“

JEAN-PHILIPPE CARRY, PUPPENLIEFERANT

Für meine bisherigen Freundinnen waren Gespräche immer sehr wichtig. Sie haben dauernd geredet, und ich habe ihnen zugehört. Da habe ich mich selber immer gefühlt wie Kelly.

Ich glaube, schon deshalb kommen Puppen als Partnerersatz für Frauen nicht in Frage. Die wollen jemanden, den sie mit den Worten „Schläfst du schon?“ wecken können, um dann ein knallhartes Krisengespräch zu führen. Andererseits sind gerade Frauen buchstäblich Vorreiter, wenn es darum geht, Maschinen für ihre sexuelle Befriedigung zu benutzen. Vibratoren sind schließlich stark reduzierte Robotermänner. Schon 1926 haben Leipziger Ingenieure übrigens einen pedalbetriebenen Masturbationsapparat gebaut.

Kelly und ich sind sogar zusammen essen gegangen. Ich muss dazu sagen, dass man Kelly nicht einfach so spazieren führen kann. Sie wiegt 35 Kilogramm, das heißt, ich kann sie allenfalls mit beiden Armen ein paar Meter schleppen.

Fotos: Enno Kapitza für Playboy

Wenn sie dann aber mal im Restaurant sitzt, dann ist sie schon ein Blickfang. Als Mann hat man ja gern eine Schönheit, die alle im Lokal bewundern. Ich hatte aber schon den Eindruck, dass über mich und meine neue Perle viel gekichert wurde. Puppenliebhaber brauchen ein gutes Selbstbewusstsein. Als mich die Leute vom Nachbartisch mit mitleidigem Blick angeschaut haben, rief ich rüber: „Kelly ist eine emanzipierte Frau. Sie kocht nicht."

Ich lasse mich nicht verunsichern. Ich stehe zu Kelly. Meine neue Freundin hat schließlich eine Menge Vorzüge. Ich bin ein Morgenmuffel und lese gern beim Frühstück die Zeitung. Ich hatte noch nie eine Freundin, mit der Frühstücken so entspannt war wie mit Kelly. Außerdem blockiert sie nicht jeden Morgen stundenlang das Bad. Sie steht nicht vor dem Schrank und jammert rituell, dass sie nichts anzuziehen hat. Ich habe ihr ein paar Miniröcke und knallenge Tops gekauft, die ich ihr bei Bedarf anziehe. Manchmal liegt sie den ganzen Tag nackt im Bett. Das ist ja auch eine fantastische Eigenschaft, dass sie nicht friert. Die meisten Mädchen können einem doch das Leben zur Hölle machen mit ihren kalten Füßen.

Kelly sitzt stoisch in Dessous auf dem Sofa. Auf der Couch bin ich jetzt ohnehin der uneingeschränkte Herr der Fernbedienung. Kelly schaut sich stundenlang mit mir Fußball an – ohne mit der Wimper zu zucken. Auch zweite Liga, sogar Snooker auf DSF. Nennen Sie mir eine Frau, die da nicht aufmuckt.

Ich darf mir im Nachtprogramm „Sexy Clips" anschauen. Denn Kelly ist überhaupt nicht eifersüchtig. Sie versteckt sich sogar im Schrank, wenn Damenbesuch kommt.

Es ist wohl auch besser, wenn die Nachbarn nicht erfahren, dass ich jetzt mit einer Silikontussi zusammen bin. In unserer Gesellschaft wird man da schräg angeschaut. Dabei haben schon holländische Seefahrer ihre Kojen einst mit handgenähten Lederpuppen geteilt. Bis heute nennen die Japaner sie deshalb „holländische Ehefrauen". Wissenschaftler nahmen eine Puppe zur japanischen Antarktis-Station mit, um sich an ihr zu wärmen. Es gibt sogar 70 Puppenpuffs im Land der aufgehenden Sonne. Da gehen die Japaner rein, um mit einer Puppe zu schlafen.

In Europa sind die Luxuspuppen noch Exoten. Der französische Generalimporteur Doll Story hat bislang nur 48 solch exklusiver Silikonfreundinnen verkauft. Die größte Kundengruppe sind sexuell unerfahrene, ältere Männer. Aber auch Paare, die eine weitere Frau ins Liebesspiel einbauen und dabei Eifersuchtsdramen verhindern wollen. Ein Witwer litt so sehr unter dem Tod seiner Frau, dass er sich eine Puppe zulegte, die er fortan wie seine Frau behandelte.

Ende 2008 soll die nächste Generation der Liebespuppen auf den Markt kommen. „Sie werden atmen können und stöhnen. Und sie werden feucht im Unterleib, wenn man sie zärtlich berührt", sagt Doll-Story-Chef Jean-Philippe Carry. Die übernächste Generation soll dann schon sprechen können und sexuell aktiv werden.

Kelly ist da noch ziemlich zurückhaltend. Sie kann es sich zwar in allen möglichen Stellungen bequem machen, aber sie bewegt sich nicht. Sie liegt mit versteinertem Blick im Bett und starrt an die Decke. Kelly hat eine für heutige Verhältnisse geradezu üppige Schambehaarung. Ich habe mich erkundigt, es sind künstliche Haare, die einzeln in Japan eingesetzt werden. Ihre Schamlippen leuchten in zartem Rosa. Die häufigste Reklamation bei Kelly ist übrigens, dass die Schamlippen nach häufigem Gebrauch abfallen. Dann bekommt man kostenlos ein neues Paar zugeschickt.

Kelly hat eine Plastikvagina, die für europäische Dimensionen mittlerweile etwas vergrößert wurde, bei Japanern reicht da schon eine Tiefe von 15 Zentimetern.

Wir haben es dann tatsächlich getan. Wir haben uns geliebt. Kelly fühlt sich irgendwie kühl und eigenartig an. Wie eine Leiche. Profis legen erst mal eine Heizdecke über ihre Puppe. Ich hatte früher mal eine Freundin, mit der war der Sex genauso. Da habe ich mich immer gefragt, ob sie schon eingeschlafen ist oder nicht.

Romantische Momente: Kelly sonnt sich auf der Parkbank

Sex mit Kelly ist eine Form der Masturbation. Wir Männer schlafen ja oft in Gedanken mit anderen Frauen als mit denen, mit denen wir gerade im Bett liegen. Bei Kelly wird die Fantasie arg strapaziert. Irgendwann – mitten im Sex – denkt man sich plötzlich: Begatte ich tatsächlich gerade eine Plastikvagina?

Es wird wohl doch noch ein wenig dauern, bis Androiden eine vernünftige Alternative zu lebendigen Freundinnen werden. Die Forscher werden versuchen, den Roboterfrauen eines Tages so etwas wie eine Seele einzuhauchen. Liebe und Zärtlichkeit sind womöglich auch nur eine Frage der Technik. Es dürfte jedoch eine schwierige Aufgabe werden, auf rationalem Weg etwas so Irrationales zu simulieren wie die Launen einer Frau.

Kelly und ich sind jetzt wieder auseinander. Sie ist ausgezogen. Ich hätte mir natürlich einen anderen Kopf kaufen können – es gibt noch sieben andere zur Auswahl. Aber ich will keine Puppe mehr. Ich bin ganz glücklich über meine Freundin aus Fleisch und Blut. Die ist wirklich toll. Was die alles kann: Atmen. Reden. Essen. Putzen. Sie heißt Stefanie und ist wirklich ein Wunder der Natur. *Oliver Kuhn*]

Werden Sie Freund des Jahres.

12 x PLAYBOY für Ihren Freund und z.B. einen

PHILIPS HIFI-SYSTEM (Y195, ZUZAHLUNG 19,– EURO)

- Geeignet für CD, CD-R und CD-RW
- Dynamic Bass Boost System
- Wake-up- und Sleep-Timer
- Mit Fernbedienung
- Abmessungen: 148x233x216 mm (BxHxT)

APPLE iPOD NANO, 4 GB, SILBER (Y079, ZUZAHLUNG 89,– EURO)

- Digitaler Musik-Player mit Videofunktion auf extrahellem 2"-Display
- Bis zu 5 Stunden Videos oder 24 Stunden Musik ohne Aufladen
- Gehäuse aus eloxiertem Aluminium, Rückseite aus poliertem Edelstahl
- Inkl. Earbud-Kopfhörer, USB-2.0-Kabel und Dock-Adapter
- Extrem flaches Gehäuse: nur 6 mm

ABO-VORTEILE IM ÜBERBLICK

- WUNSCHPRÄMIE FÜR SIE
- LIEFERUNG IM SCHUTZUMSCHLAG
- PÜNKTLICH IM BRIEFKASTEN
- FREI HAUS

PLAYBOY abonnieren und jeden Monat Bunny-Dollars kassieren!

Jetzt bestellen unter: **Telefon:** 0 18 05/55 61 77* **E-Mail:** abo@playboy.de
Fax: 0 18 05/91 00 70* www.playboy.de/abo

PLAYBOY ABO

iPOD NANO für Sie. Für nur 58,80 Euro.

KAPUZENJACKE (GRÖSSE M: A897, L: A898, XL: A899)

- Vintage mit PLAYBOY-Print
- Schwarz mit grauer Innenkapuze
- 100 % Baumwolle

40,– EURO IN BAR (1017)

- Heiß begehrt und zeitlos schön
- Per Verrechnungsscheck, einzulösen bei jeder Bank

Weitere Prämien unter
www.playboy.de/abo

Diese Bestellung können Sie innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg. Der Versand der Prämie erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt die Prämie Eigentum des Verlages. TIPP: Bei Bankeinzug erhalten Sie Ihre Prämie schneller. Hinweis: Prämienempfänger und neuer PLAYBOY-Abonnent dürfen nicht identisch sein. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,90 Euro pro Heft (Berechnung jährlich, zzt. 58,80 Euro inkl. Porto). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

Ja, ich habe einen neuen Abonnenten geworben.

Meine Prämie schicken Sie bitte an folgende Adresse. Ich erhalte sie auch, wenn ich selbst kein PLAYBOY-Abonnent bin.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

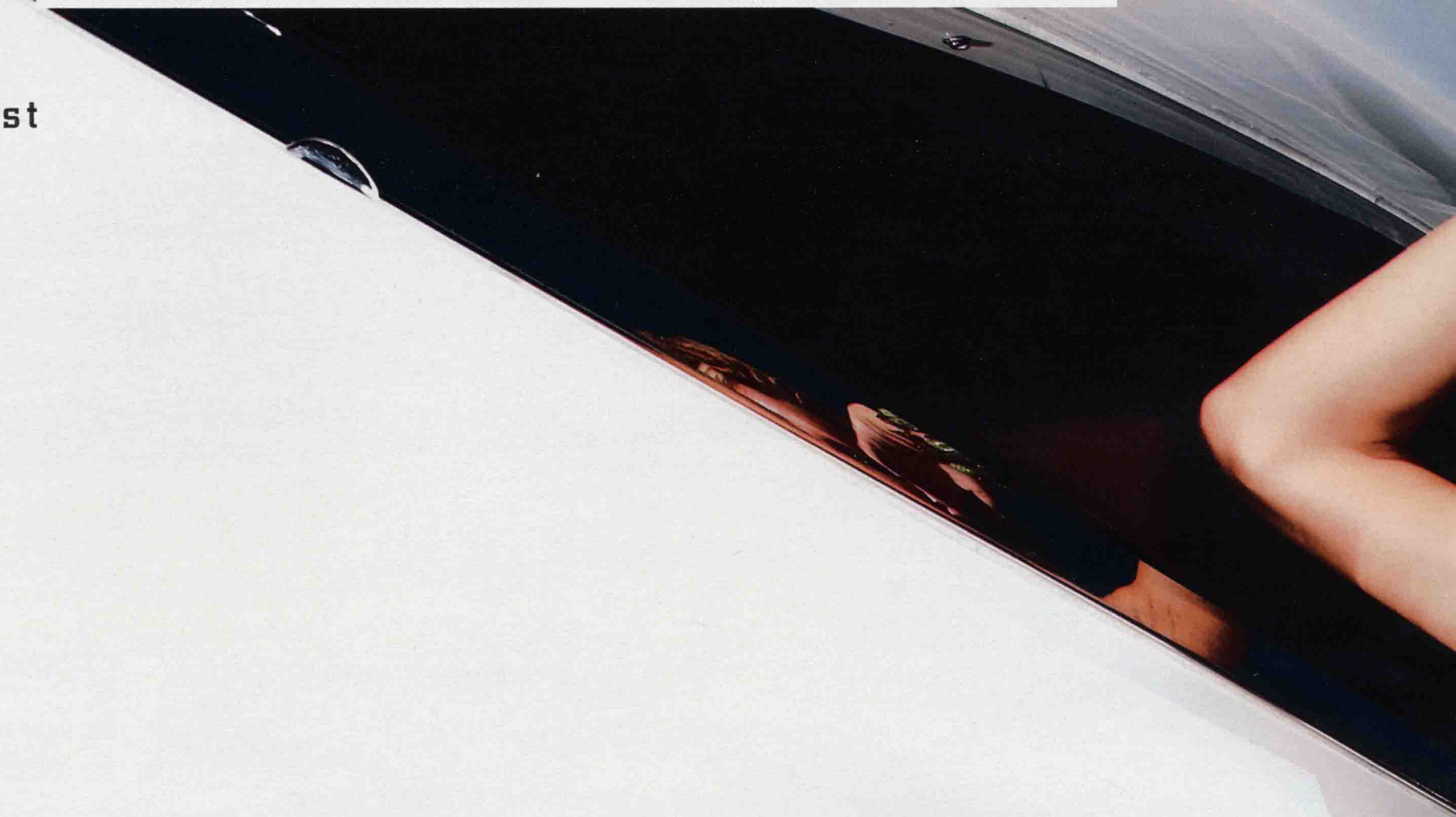
Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Prämie wünsche ich mir:

- ☐ Philips Hifi-System (Y195, Zuzahlung 19,– Euro)
- ☐ Apple iPod nano (Y079, Zuzahlung 89,– Euro)
- ☐ Kapuzenjacke (Größe: M: A897)
- ☐ Kapuzenjacke (Größe: L: A898)
- ☐ Kapuzenjacke (Größe: XL: A899)
- ☐ 40,– Euro in bar (1017)

Aktions-Nr.: 630 199 F03

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.
Oder faxen an: 018 05/91 00 70*.



MEER. JUNG. FRAU.

Auf dem
azurblauen
Wasser der Ägäis
nimmt sich
Gogo Vaina eine
kleine Auszeit
vom Alltag.
Die 23-Jährige ist
Griechin. Und
zwar die schönste
seit Aphrodite

Fotos: George Malekakis

„Echte Freundschaft kann Geld nicht vermiesen“

Der Schweizer Erfolgsautor Martin Suter über offene Hemdkrägen, wahre Freundschaft und die erotische Anziehungskraft eines Schriftstellers

Playboy: Herr Suter, man kennt Sie hochgeschlossen bis zum letzten Knopf. Sind Sie eher der zugeknöpfte Typ?

Suter: Ich finde, ein Mann sieht gut aus in einem Anzug und Krawatte. Meine Frau mag das aber nicht so. Also trage ich einen Kompromiss: oberster Knopf zu, aber keine Krawatte.

Playboy: Auf unseren Fotos sind Sie ausnahmsweise mit offenem Hemdkragen zu sehen.

Suter: Für den Playboy hat sich halt noch jeder ausgezogen.

Playboy: Lassen Sie uns über Freundschaft reden. Sie werden bald 60. Werden Freunde mit dem Älterwerden immer wichtiger?

Suter: Das Traurige ist, dass die Freunde weniger werden. Also wird man sich ihrer Bedeutung stärker bewusst, wenn man merkt, dass sie nicht ewig leben.

Playboy: Adrian Weynfeldt, der Held Ihres neuen Buches, hat junge Menschen um sich geschart – Pseudo-Freunde, die sich eigentlich auf seine Kosten durchschlagen. Sind Sie auch schon mal so ausgenommen worden von vermeintlichen Freunden?

Suter: Früher in der Werbung. Als ich sehr jung Kreativdirektor wurde in einer großen Agentur, da kannten mich plötzlich Leute,

die mich vorher nicht gekannt hatten. Als Schriftsteller habe ich das allerdings nie gemerkt.

Playboy: Hört beim Geld die Freundschaft auf?

Suter: Nein, echte Freundschaft kann Geld nicht vermiesen. Ich habe auch Freunden schon Geld geliehen, wie das Weynfeldt tut. Und ich finde es etwas völlig Organisches unter Freunden, dass der, der am meisten Geld hat, die Rechnung bezahlt.

Playboy: Haben Sie schon einmal einen Freund verloren? Nicht durch Tod, sondern weil man sich auseinandergelebt hat?

Suter: Ja, das ist etwas sehr Schlimmes. Das Leben ist ja nicht so lang. Da kann man es sich eigentlich gar nicht leisten, jahrealte Freundschaften zu begraben.

Playboy: Manifestiert sich der aktuelle Kunstboom auch darin, dass Martin Suter in seinem neuen Buch darüber schreiben muss?

Suter: Ich bin nicht einer, der rumgeht, nach einem Trend schaut und dann darüber ein Buch schreibt.

Playboy: Das müssen Sie jetzt sagen …

Suter: … stimmt, aber es ist wirklich Zufall. Als ich das Buch schrieb, war klar: Die Figur des Weynfeldt muss ein Spezialist sein, er muss einen Ruf haben, den er aufs Spiel setzen kann. So bin ich von ursprünglich einem Experten für internationales Recht auf den Kunstexperten gekommen.

Playboy: Welche Rolle spielt Kunst in Ihrem eigenen Leben?

Suter: Ich bin kein Sammler oder Experte, aber ich hatte immer mit Künstlern zu tun. Ich kenne sehr erfolgreiche und erfolglose Künstler. In der Geschichte von Adrian Weynfeldt spielen eher die Letzteren eine Rolle.

Playboy: Was für Kunst hängt bei Ihnen daheim?

Suter: Das meiste stammt von Leuten, die ich kenne oder mit denen ich befreundet bin. Das erleichtert den Zugang.

Playboy: Alles Originale?

Suter: Ja, weil ich die Künstler kenne. Und wenn ein Künstler ein eigenes Bild fälscht – dann ist es ja immer noch ein Original.

Playboy: Ist es überhaupt wichtig, dass ein Bild ein Original ist?

Suter: Sie spielen auf den Kunstsammler Baier in meinem Buch an. Dessen These hat schon was für sich: Eine perfekte Kopie ist für einen neuen Betrachter gleichwertig wie das Original. Aber für einen Besitzer, für einen intimen Kenner des Originals, ist es natürlich kein Ersatz.

Playboy: Verbindet uns Deutsche mit Ihren Landsleuten die gemeinsame Sprache? Oder hat Karl Krauss Recht, der sinngemäß mal formulierte, dass uns die gemeinsame Sprache eher trennt?

Suter: Wir Schweizer haben sicher das Problem, dass unsere Sprache nicht von Anfang an gut klingt, oder? Wir haben den Nachteil, der manchmal ein Vorteil ist, dass wir viel mehr überlegen müssen beim Sprechen. Wir übersetzen quasi laufend ins Hochdeutsche. Aber ich habe viel mehr Leser in Deutschland als in der Schweiz.

Playboy: Was müssen Sie denen erklären über die Schweiz, was sind die Vorurteile, die nicht stimmen?

Suter: Eine ganze Menge! Die Leute finden halt alles so possierlich in der Schweiz, die Sprache und die Berge und die Häuser und die Landschaften. Ich lese ganz ernste Dinge bei einer Lesung und sehe da viele Leute schmunzeln – nicht wegen des Inhalts, sondern wegen diesem süßen Akzent.

Playboy: Während der Fußball-WM ist Deutschland förmlich aufgeblüht. Erwarten Sie Ähnliches bei der EM in der Schweiz diesen Sommer?

Suter: Diese Sache mit den Fahnen ist mir immer ein bisschen unheimlich. Solange man sie schwingt, weil man die Schweiz gut findet, finde ich das prima. Wenn man sie aber schwingt, weil man alles andere nicht leiden mag, dann wird es gefährlich.

Playboy: Werden Sie ins Stadion gehen?

Suter: Nein. Früher war ich Fußballfan. Aber seit der Tragödie im Heysel-Stadion 1985 …

Playboy: … als beim Europacup-Endspiel betrunkene Fans aus Turin und Liverpool eine Massenpanik mit 39 Toten und mehr als 400 Schwerverletzten auslösten …

Suter: … habe ich einen Heidenrespekt vor diesen Massenaufläufen. Wir werden nicht in Zürich sein, wenn es hoch hergeht.

Playboy: Wie ist das eigentlich so, als erfolgreicher Schriftsteller auf Lesetour? Kommt das gut an bei den Frauen?

Suter: Es stimmt schon, bei den Lesungen sind deutlich mehr Frauen als Männer, sie lesen auch mehr Romane.

Playboy: Warum ist das so?

Suter: Vielleicht weil sie gescheiter sind als wir Männer.

Playboy: Und? Bekommt man auf der Lesereise oft Telefonnummern zugesteckt?

Suter: Sehr selten. Aber ich habe mal ein parfümiertes Billett mit einer Telefonnummer zugesteckt bekommen, hier in München übrigens.

Playboy: Haben Sie angerufen?

Suter: Nein. Aber Sie werden jetzt sicher sagen: „Das müssen Sie jetzt sagen!“

Playboy: Nein, das wollen wir Ihnen jetzt einfach mal so glauben.

Klaus Mergel / Christian Thiele]

„Das mit den Fahnen ist mir unheimlich“

MARTIN SUTER

Martin Suter

Der Held in Martin Suters neuem Roman „Der letzte Weynfeldt“ (Diogenes, 19,90 Euro) wird als Kunstsachverständiger mit den menschlichen Abgründen seiner vermeintlichen Freunde konfrontiert, sobald es um Geld geht. Und mit dem gefährlichen Spiel der Liebe – eines der Register, das der Schriftsteller brillant beherrscht. Suter, geboren 1948 in Zürich, hat als ehemaliger Werbetexter, „Geo“-Reporter und Drehbuchautor Einblick in viele Welten jenseits der Schweizer Heimeligkeit genommen. Heute lebt er in Guatemala und auf Ibiza.

Fotos: Christian Kaufmann

Im Sturzflug

Speedflyer stürzen sich mit gut 100 km/h Schneehänge herunter, die kein Mensch zuvor befahren hat. Fehler darf man sich dabei nicht erlauben. Sie enden tödlich

Max Biedermann

Tom Mai

Die Männer vom Pistendienst in St. Anton können nicht glauben, was sie auf der letzten Kontrollfahrt gesehen haben. Abends am Stammtisch reden sie aufgeregt durcheinander: Da waren Skispuren auf einem Hüttendach, die nirgendwo landeten. Da war eine Spur im Tiefschnee, die mitten am Berg endete. Und da war ein Stück Schnee mitten in einem felsigen Steinhang mit zwei Wedelspuren. Was war da los? Gibt es den Yeti etwa doch?

Wenig später wird das Rätsel gelüftet. Es waren Menschen. Ganz normale Menschen. Na ja, eigentlich keine ganz normalen Menschen, sondern zwei ziemlich verrückte Tiroler: Max Biedermann, 27, und Tom Mai, 36. Die beiden haben in St. Anton nur mal kurz ihr neuestes Spielzeug ausprobiert. Einen besonders kleinen Gleitschirm, mit dem sie den Berg hinunterstürzen. Ein

Fotos: Florian Wagner für Playboy

Mix aus Skifahren, Fallschirmspringen und Gleitschirmfliegen – eine Art dreidimensionales Skifahren, bei dem man im Bedarfsfall einfach in die Luft ausweichen kann.

Den Schirm hatten sie von einem Großhändler in die Hand gedrückt bekommen. Der wollte wissen, ob Speedflying ein Trend werden könne. Schon nach wenigen Versuchen mussten sie ihm dringend abraten: „Das ist nichts für die Masse: zu schnell, zu schwierig, zu gefährlich." Bei Spitzengeschwindigkeiten von mehr als 100 km/h wäre jeder Fehler tödlich. Ungeübte Speedflyer würden andere Skifahrer auf der Piste umholzen wie lebendige Kegel. Der Extremsport sei höchstens etwas für erfahrene Skifahrer, die nebenbei noch ausgezeichnete Gleitschirmpiloten sind. Mit anderen Worten: nur geeignet für Draufgänger wie Max und Tom.

Vor ein paar Jahren kam der Vater des jungen, wilden Max zum erfahrenen Gleitschirmpiloten Tom und bat ihn um Hilfe: „Der Bua fliegt so wild mit'm Gleitschirm, red du mit ihm, auf di hört er vielleicht."

Das war ein Fehler. Denn Max hörte auf Tom. Sehr gut sogar. Gemeinsam flogen die beiden fortan noch wilder: Sie wurden ein Akrobratik-Team, das mit seinen Gleitschirmen atemberaubende Stunts wagt.

Wir stehen auf einem Berg in der Nähe von Kitzbühel. Speedflying ist ein bisschen illegal. Es gibt in Deutschland und Österreich keine Zulassung für die Schirme. Bei einem Unfall würde sich die Versicherung vermutlich um jede Zahlung drücken. In vielen Skigebieten sieht man die Speedflyer nicht so gern – aus Angst vor Unfällen.

Max und Tom packen unauffällig ihre Schirme aus, die hier oben noch wie gewöhnliche Gleitschirme aussehen. Sie stellen sich vor einen Steilhang, legen die Schirme hinter sich und fahren dann in Richtung Abgrund. Die Flugbahn ist dramatisch. Es ist schwer zu beschreiben. Aber es sieht aus, als würden die beiden abstürzen.

Oben am Berg steht ein Passant, der das Spektakel so kommentiert: „Oh mein Gott … Jessas. Boah, jetzt stürzt er ab. Ach du Scheiße, mitten in den Baum … Uff, war das knapp … Eieiei, jetzt stürzt er auf den Fels, um Gottes willen, das schafft er nicht mehr … Mannomann, wie hat er das jetzt gemacht?"

Erfunden haben Speedflying französische Extremsportler. Der Fallschirmprofi Jean-Luc Albert stürzte sich in einer Art Batman-Anzug mit Flügeln aus einem Helikopter und flog an den Konturen des Mont Blanc entlang. Das war fantastisch, bis auf zwei Probleme. Bei der Landung flog er regelmäßig fürchterlich auf die Nase.

Um die Landung zu erleichtern, brauchte er Ski. Das andere Problem: Mit seinem Fluggerät ging es immer nur bergab. Nach ein paar weiteren Sprüngen versuchte er einen nur rund zehn Quadratmeter großen Gleitschirm. Damit kann man bei Bedarf auch wieder in die Luft abheben, wenn ein Hindernis naht.

So sind den Speedflyern keine Grenzen mehr gesetzt: Ein Franzose ist mit dieser Ausrüstung sogar schon die Eiger-Nordwand hinuntergeflogen. „Plötzlich gibt es nichts mehr, wo du nicht runterfahren kannst. Wir nehmen Abfahrten, die noch nie ein Mensch zuvor berührt hat", sagt Max.

Max und Tom sind sympathische Jungs. Max arbeitet tagsüber im Elektroladen seines Vaters, Tom ist Gleitschirm-Tandempilot. Sie verdienen überhaupt kein Geld mit ihrem Sport. Sie machen das alles nur, weil es ihnen Spaß macht.

„Wir betreiben die Eroberung des Sinnlosen", sagt Tom. Es ist schwer zu erklären, warum Menschen so etwas tun. Vielleicht muss man mit einem Berg vor der Nase aufgewachsen sein. Vielleicht würden wir heute noch ohne Feuer und Rad in irgendwelchen Höhlen herumsitzen, wenn nicht immer wieder jemand etwas gewagt hätte, was alle anderen in der Höhle für totalen Wahnsinn gehalten haben.

Basejumper, hat mal jemand ausgerechnet, überleben im Durchschnitt 17 Sprünge. Bei den Speedflyern ist die Quote besser. In Deutschland und Österreich gibt es vielleicht 50 Leute, die den Sport betreiben. In Frankreich sollen es schon 1000 sein. Voriges Jahr beklagte die Szene ihr erstes Todesopfer: Der Schweizer Sebastian Gay knallte mit voller Wucht gegen eine Felswand.

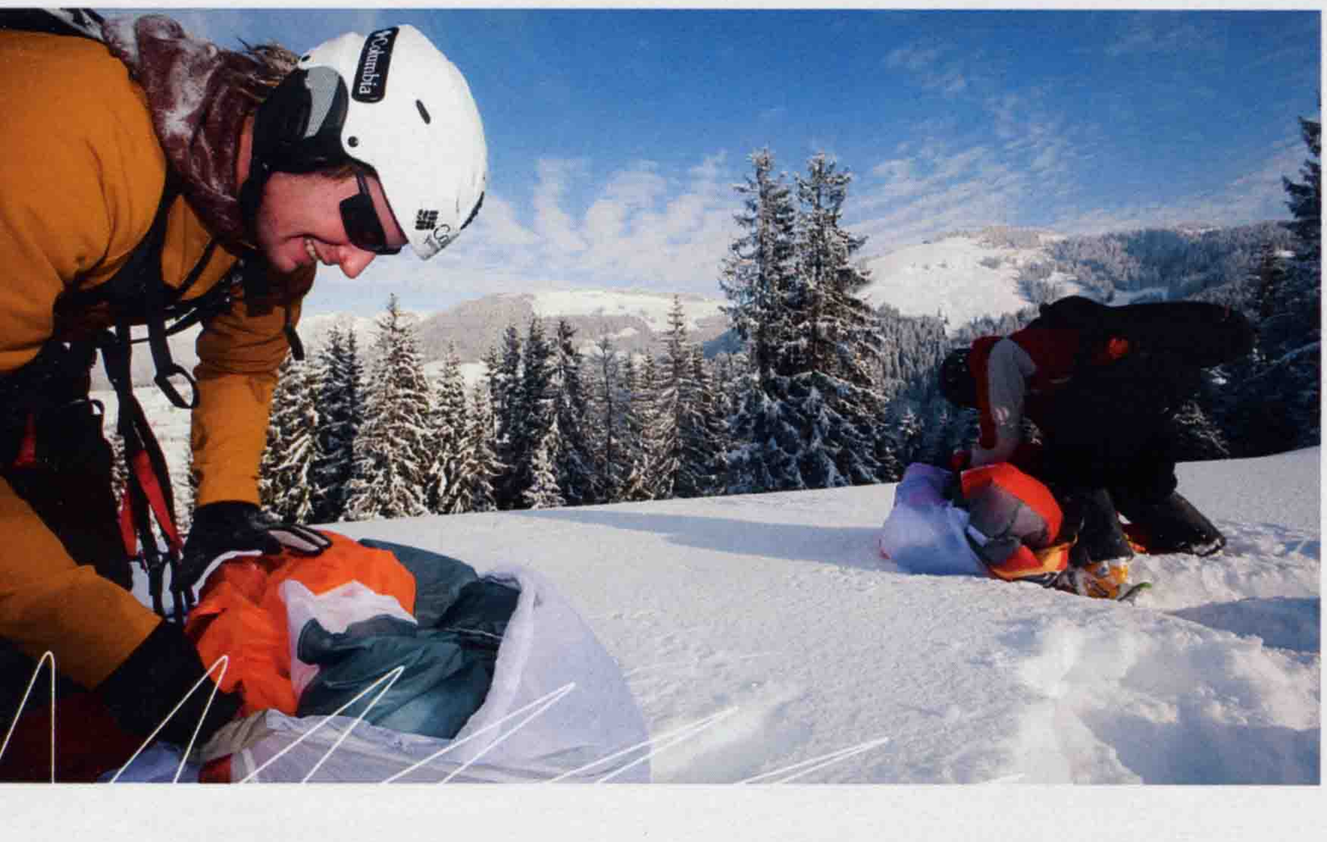
Im Sommer hat Max einen besonders wilden Stunt riskiert. Da hängt er den Gleitschirm nach unten und stürzt sich mit einem Vorwärtssalto über den Schirm. Dann hofft er, dass er über ihm aufgeht. Von einem Ballon aus hat das schon mal geklappt. Ende Juni 2007 wagte Max den Stunt in Grindelwald dann an einer Felswand.

Schanze: Ein Hüttendach dient als Rampe

„Spring doch ohne Schirm, dann bist du schneller tot"

SPEEDFLYER TOM MAI ZUM LETZTEN STUNT SEINES PARTNERS MAX BIEDERMANN

Zwischenlandung: Tom landet für ein paar Schwünge im Pulverschnee



Riskante Flugbahn: Nur abgelegene Hänge sind für Speedflyer geeignet

Dazwischen liegt jedoch ein entscheidender Unterschied: Beim Sprung vom Ballon aus bleibt genug Zeit, um im Notfall einen Rettungsschirm zu ziehen. Geht an der Felswand etwas schief, stürzt Max hoffnungslos ab, wenn sich der Gleitschirm nicht sofort ordentlich öffnet. Tom war dagegen: „Spring doch ohne Schirm, dann bist du schneller tot“, hat er geschimpft. Max sprang trotzdem.

Der Schirm verheddert sich. Max stürzt 400 Meter hilflos in die Tiefe. Als die Flugretter mit dem Helikopter kommen, denken sie, er sei bereits tot. Doch dann bewegt er sich. Er hat sich die Waden, das Schlüsselbein und die Schulter gebrochen. Speiseröhrenriss. Gehirnblutung. Er kann wochenlang nicht sprechen.

„Man kann nicht glauben, dass er das überlebt hat“, sagt Günther Jauch, als er das Video vom Absturz bei „stern TV“ zeigt. Nach der Sendung haben sich viele Leute aufgeregt. Der Briefkasten war voll. „So ein Verrückter“, haben die Leute gewettert.

Aber es haben sich noch mehr Mädchen gemeldet, die ihn heiraten wollten. Die hübsche Physiotherapeutin, die ihn wieder aufgepäppelt hat, ist jetzt seine Freundin. Nach ein paar Monaten in Therapie packte Max wieder seinen Gleitschirm und ging auf den Berg.

„Ich glaube, das war nicht so klug von mir“, antwortet Max, wenn man ihn nach dem Unfall fragt. Dann strahlt er sein breites, unschuldiges Tiroler Berglächeln und stürzt sich vom Abhang. *Oliver Kuhn*]

Die spektakulären Videos von Max und Tom sehen Sie exklusiv auf www.playboy.de

Fotos: Florian Wagner für Playboy

Gründer-zeit

„There Will Be Blood“ ist ein düsteres Epos aus dem Erdöl-Milieu

Es knattert, dröhnt und hämmert in diesem Film, dass einem angst und bange wird: Mit einer ungewöhnlich eindringlichen Sound-Collage untermalt Radiohead-Gitarrist Jonny Greenwood den Aufstieg des Unternehmers Daniel Plainview (Daniel Day-Lewis), der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts an die Spitze des aufkommenden Erdöl-Booms setzt. Als Plainview mit seinem Sohn in die kalifornische Kleinstadt Little Boston zieht, um nach dem schwarzen Gold zu bohren, besiegelt er das Geschäft seines Lebens – aber auch sein Schicksal. Er ist kein sympathischer Kerl, dieser Plainview. Doch Daniel Day-Lewis verleiht ihm so viel Leidenschaft und rohen Charme, dass man den Blick nicht von seinem Ölfeld wenden mag. „There Will Be Blood“ ist ein dunkles Epos voller Brutalität und unheilvoller Vorahnungen. Trotzdem gerät der neue Film von Paul Thomas Anderson weit weniger blutrünstig, als der Titel vermuten lässt. Start: 14.2.

neu in den kinos

Hart

Eine Antilope schießen – mehr will Llewelyn Moss (Josh Brolin) gar nicht auf seiner Jagd an der texanisch-mexikanischen Grenze. Stattdessen findet er ein halbes Dutzend toter Mexikaner, eine Wagenladung Heroin und zwei Millionen Dollar. „No Country For Old Men“, der neue Film der Coen-Brüder, wartet mit grandiosen Schauspielern (Tommy Lee Jones, Javier Bardem) und jeder Menge Filmzitaten auf. Start: 28.2.

Smart

In „Michael Clayton“ muss sich der saubere Herr Clooney ausnahmsweise mal die Hände schmutzig machen: Er gibt den gewieften Ausputzer einer New Yorker Anwaltskanzlei und hilft Klienten aus delikaten Situationen. Als einer seiner Kollegen die Fronten wechselt, soll Clayton ihn zur Vernunft bringen, gerät dabei aber selbst in eine moralische Zwickmühle. Start: 28.2.

Apart

„Jugend ohne Jugend“, nach zehn Jahren Abstinenz der erste Film von Regie-Legende Francis Ford Coppola, ist ein eigensinniges Werk voll wundersamer Wendungen: Nach einem Blitzschlag bekommt der alternde Linguistik-Professor Dominic Matei (Tim Roth) seine Jugend zurück – und obendrein seine verflossene Geliebte. Mit Bruno Ganz und Alexandra Maria Lara. Start: 6.3.

take 5 movies

:: Das Waisenhaus
Mit: Belén Rueda // Start: 14.2.
Horror-Thriller mit viel Spuk und Trug. Lauras kleiner Sohn berichtet von unsichtbaren Freunden, die er in einem alten Waisenhaus trifft – und verschwindet eines Tages selbst spurlos.

:: 27 Dresses
Mit: Katherine Heigl // Start: 14.2.
Für 27 Hochzeiten musste Jane schon als Brautjungfer herhalten, jetzt will sie endlich selbst einen Mann. Romantic Comedy à la Hugh Grant – nur ohne Hugh Grant.

:: 8 Blickwinkel
Mit: Forest Whitaker // Start: 21.2.
Alles Einstellungssache: Bei einem Attentat in Spanien wird der US-Präsident erschossen. Erst aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet erschließt sich der Hintergrund.

:: Fireflies In The Garden
Mit: Julia Roberts // Start: 28.2.
Ein dummer Unfall, ein dominanter Vater und die Erinnerungen an einen düsteren Sommer: Mit all dem wird der junge Autor Michael konfrontiert, als er in seine Heimat zurückkehrt.

:: Kirschblüten – Hanami
Mit: Elmar Wepper // Start: 6.3.
Trudi und Rudi auf großer Reise: rührendes Drama um den Lebensabend eines alternden Liebespaars. Ausgezeichnet mit dem Bayerischen Filmpreis.

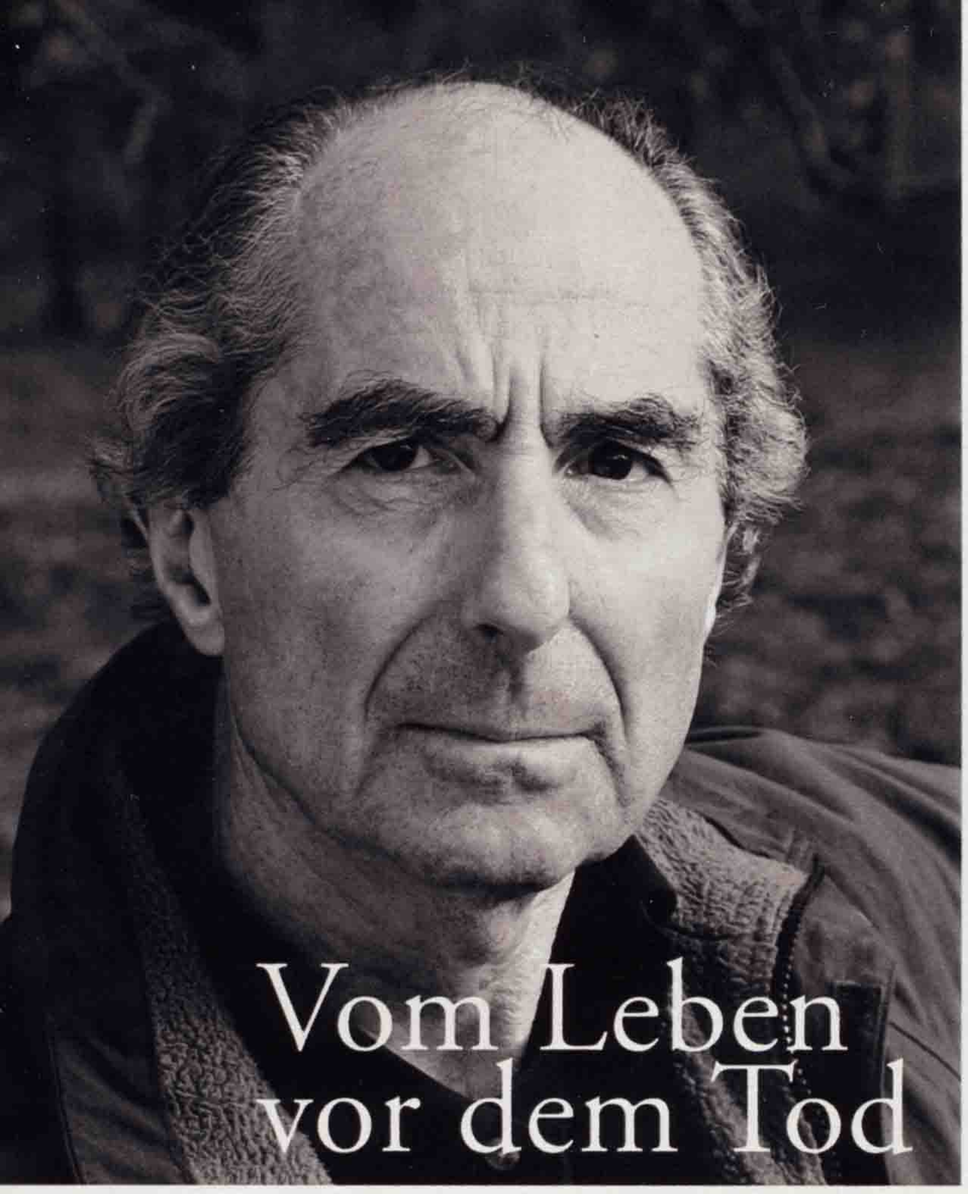
film-tipp

Drama

Krieg und Frieden

Ein Artikel aus dem amerikanischen Playboy lieferte Regisseur Paul Haggis („L.A. Crash“) den Stoff für seinen neuen Film „Im Tal von Elah“: Es ist die beklemmende Geschichte des US-Soldaten Mike Deerfield, der aus dem Irak heimkehrt, dann aber von seinem Armeestützpunkt verschwindet. Mit Tommy Lee Jones, Charlize Theron und Susan Sarandon. Start: 6.3.

Redaktion: Mareike Ludwig



Vom Leben vor dem Tod

Philip Roth sagt, dies sei sein letzter Roman. Es ist ein Meisterwerk geworden

Für Philip-Roth-Fans ist Nathan Zuckerman ein alter Bekannter: Erstmals taucht der jüdische Schriftsteller 1974 in „Mein Leben als Mann“ auf und begleitet den Leser seitdem durch viele Werke des amerikanischen Literaten. In Roths jüngstem Roman „Exit Ghost“ (Hanser, 19,90 Euro) ist es ein etwas peinlicher Anlass, der Zuckerman nach langer Zeit wieder mal nach New York verschlägt: Er leidet unter Inkontinenz und muss sich behandeln lassen. Die Stadt fasziniert ihn aufs Neue. Er beschließt, sein Landhaus für ein Jahr gegen die Wohnung eines jungen Pärchens zu tauschen. Die Frau, die er dabei kennen lernt, zieht ihn unwillkürlich an, bleibt für ihn aber unerreichbar. Also führt er einen fiktiven Dialog mit ihr: Es ist Zuckermans letzter Versuch, einer Frau ganz nahe zu kommen. Und Philip Roths – vielleicht letzter – faszinierend melancholischer Roman über das Sterben.

buch-tipp

Sergio Luzzatto

Il Duce

Manche Leute werden erst lebendig, wenn sie tot sind. So wie Benito Mussolini: Seine Leiche ging nach 1945 auf eine zwölfjährige Odyssee. Sie wurde entführt, versteckt, umgebettet – und schließlich in Predappio zur ewigen Ruhe gelegt. Dorthin pilgern jährlich Hunderttausende. Historiker Sergio Luzzatto hat versucht, die bizarre Verehrung der Italiener für ihren Diktator zu erfassen. „Il Duce“ (Die Andere Bibliothek, 28,50 Euro) ist eine äußerst lebendige Biografie, die erst nach dem Tod Mussolinis beginnt.

take 5 books

:: **Der schmale Grat**
Geoff Powter // Frederking & Thaler (12 Euro)
Bergsteiger Claudio Corti, Seefahrer John Franklin und Flieger Maurice Wilson: Was trieb diese Abenteurer an? Eine psychologische Spurensuche nach den Motiven großer tragischer Grenzgänger.

:: **Wasser für die Elefanten**
Sara Gruen // DuMont (19,90 Euro)
Ein alter Mann erinnert sich an die Zeit, als er sein Studium hinschmiss und mit einem ameri-kanischen Zirkus umherzog. Brillante Fiktion, angereichert mit historischen Fakten.

:: **Viva Polonia**
Steffen Möller // Scherz (14,95 Euro)
Steffen Möller ist der vielleicht erste Deutsche, der als „Gastarbeiter“ nach Polen ging. Heute ist er dort ein Kabarettstar – nur bei uns kennt ihn keiner. Seine Erlebnisse jenseits der Oder – spitze.

:: **Frisch**
Mark McNay // dtv (14 Euro)
Sean und sein Bruder Archie wachsen in Royston auf, einem Armenviertel Glasgows. Sean wird Schlachter, Archie Ganove. Wegen tausend Pfund geraten sie in tiefen Zwist. Heftige Story, harte Sprache.

:: **Kein Entrinnen**
Romain Sardou // Heyne (8,95 Euro)
Auf einer Straße in New Hampshire werden 24 Leichen gefunden. Das FBI mauert – Inspektor Stu Sheridan ermittelt auf eigene Faust. Klassischer Detektivkrimi mit krassem Ende.

Träume der Straße

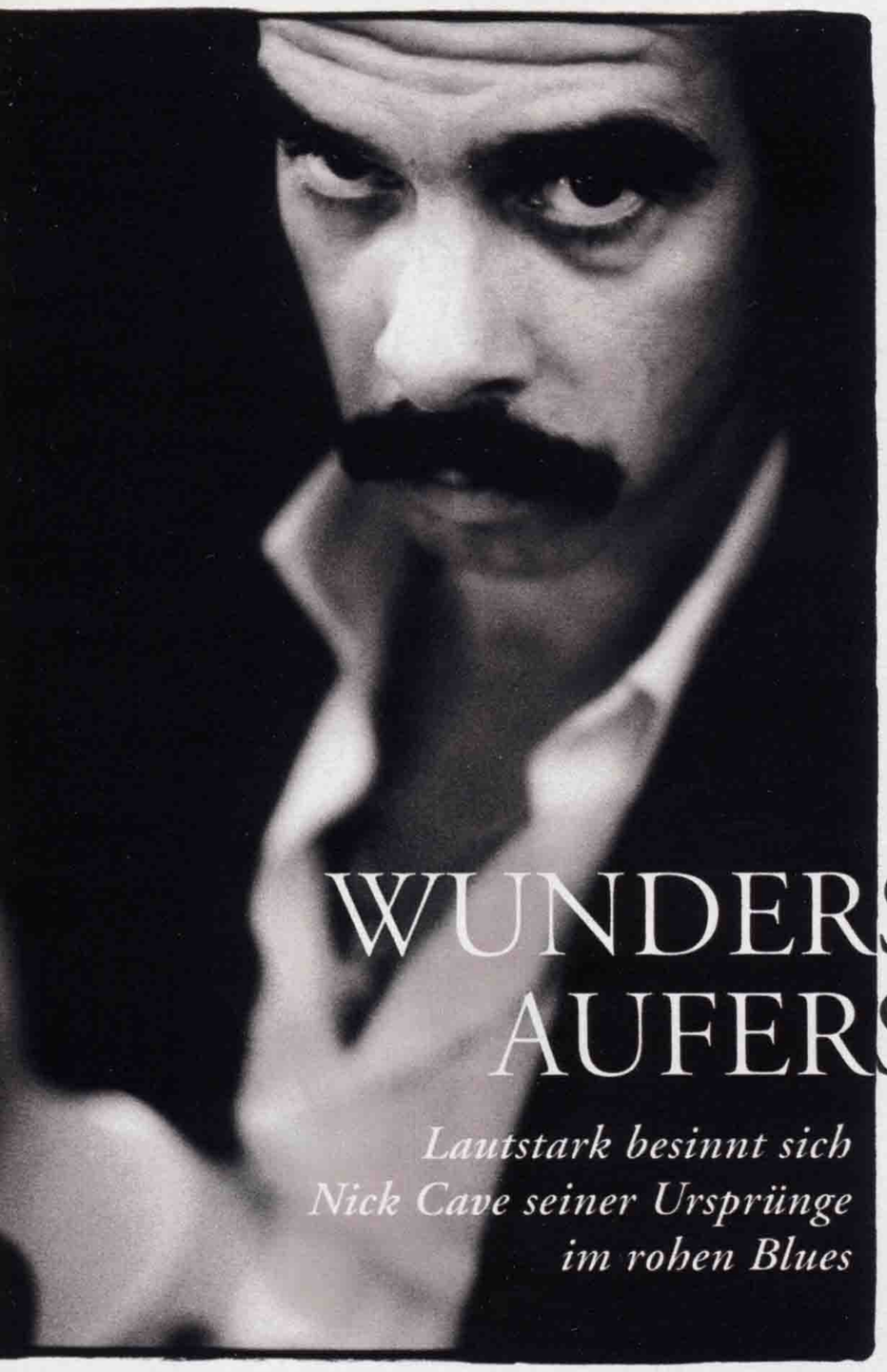
Wenn in Deutschland jemand über den Mann von der Straße schreiben kann, dann Clemens Meyer. Der ehemalige Bauhelfer und Möbelpacker brilliert nach seinem viel beachteten Debüt „Als wir träumten“ nun mit einer Storysammlung über große Träume in kleinen Leben. Etwa, wenn er über den Arbeitslosen Rudi schreibt, der so gern am Zuckerhut wäre und dennoch weiß, dass er aus seinem Viertel nie rauskommt. Oder das Drama in der Einzimmerwohnung erzählt, in der ein Säufer nicht mehr weiß, was er tut. „Die Nacht, die Lichter“ (S. Fischer, 18,90 Euro) lässt mit Meyers leiser Sprache tief in die Herzen der Menschen blicken.

Ein freier Mann

Was wäre, wenn? Dieser Frage geht der Schriftsteller Bernhard Schlink in seinem neuen Werk nach. Während Politiker noch darüber streiten, ob man einen RAF-Terroristen wie Christian Klar begnadigen darf, spielt Schlink das Gedankenexperiment durch. In „Das Wochenende“ (Diogenes, 18,90 Euro) trifft Jörg nach 20 Jahren Haft seine alten Freunde wieder. Er muss ein neues Leben beginnen und gleichzeitig sein altes bewerten. Es geht um Schuld und Verantwortung. Und um die Sprachlosigkeit über das damals Geschehene.

Redaktion: Klaus Mergel

Fotos: Nancy Crampton, Isolde Ohlbaum



WUNDERSAM AUFERSTANDEN

Lautstark besinnt sich Nick Cave seiner Ursprünge im rohen Blues

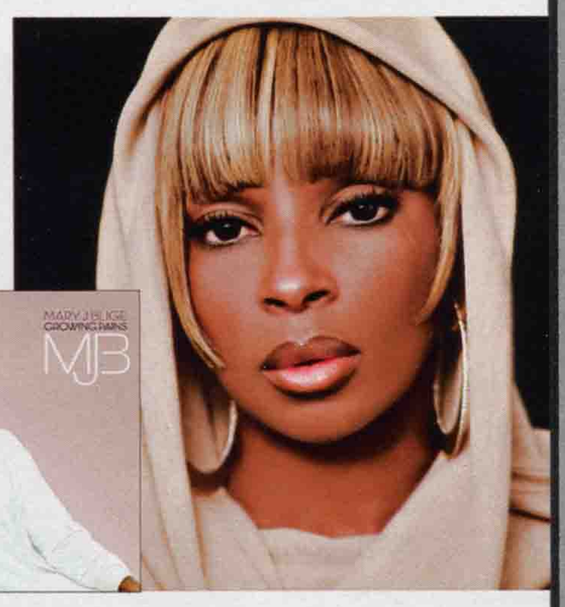
Schuld und Sühne: Auch auf seinem 14. Album „Dig, Lazarus, Dig!!!“ (Mute) widmet sich der australische Songwriter erneut seinen Lieblingsthemen. Er lässt den Heiligen Lazarus im New York der 70er-Jahre auferstehen. Musikalisch setzt Nick Cave damit fort, was er im vergangenen Jahr mit seinem Nebenprojekt Grinderman begonnen hat, und kehrt zurück zu seinen Wurzeln. Der Blues wird seziert und jeglicher Ballast beiseitegelassen: Die Gitarren kreischen, und Cave schreit sich die Seele aus dem Leib. Diejenigen, die den Australier als Balladenschreiber kennen, werden verstört sein ob der rohen Energie, die in den elf Liedern frei wird. Alle anderen dürfen sich freuen an diesem ungeschliffenen Juwel feinster Songwriter-Kunst.

Verträumtes Debüt

Matrosen, Beinahe-Lover und Adler geistern durch die Songs auf „One Cell In The Sea“ (EMI) von A Fine Frenzy – als seien sie direkt der surrealen Welt eines Fantasieromans entsprungen. Den Band-Namen hat sich die 22-jährige Alison Sudol aus Shakespeares „Sommernachtstraum“ geliehen. Und so verträumt und hintersinnig ist auch die Musik der US-Amerikanerin. Ein großartiges Debüt, dessen 14 Songs zwischen der frühen Kate Bush und Tori Amos hin und her schweben.

Zur Diva gereift

Im vergangenen Jahr war Mary J. Blige für acht Grammys nominiert und gewann schließlich drei. Mit mehr als 40 Millionen verkauften Alben ist sie eine der erfolgreichsten R&B-Sängerinnen weltweit. „Growing Pains“ (Universal) ist ihre achte CD und die vierte, mit der sie die Pole-Position der US-Charts belegte. Mit den 16 Liedern reiht sich die 37-Jährige endgültig zwischen die altehrwürdigen Souldiven Aretha Franklin und Diana Ross ein.



Tour des Monats

Deutschlands größtes Ticket-Portal eventim.de und Playboy verlosen 3 x 2 Tickets für ein James-Blunt-Konzert. Gewinnen Sie unter www.playboy.de die begehrten Karten.

take 5 discs

:: **Between Yesterday And Tomorrow**
Ute Lemper // Content Records
Erstmals hat die 44-jährige Chansonsängerin ein ganzes Album mit Eigenkompositionen aufgenommen. Die Premiere ist gelungen: eigenwilliger Pop mit Jazz-Einflüssen.

:: **This Gift**
Sons And Daughters // Domino
Das schottische Quartett um Sängerin Adele Bethel fahndet in Blues und Gospel nach Melodien, die sich auch für Pop hervorragend eignen.

:: **Dive Deep**
Morcheeba // PIAS
Mitte der 90er gehörten die Brüder Godfrey zu den Erfindern des TripHop. Mit diversen Gastsängern versuchen sie jetzt, den Geist jener Zeit nochmals einzufangen.

:: **This Is The Life**
Amy MacDonald // Mercury
Das Debüt der Schottin kletterte bis auf Rang zwei der UK-Charts. Zu Recht, denn die folkigen Popsongs der 20-Jährigen haben Ohrwurmcharakter.

:: **Detours**
Sheryl Crow // Universal
Vergangenheitsbewältigung betreibt die Sängerin mit den 14 Liedern, schließlich trennte sie sich von Lance Armstrong und kämpfte erfolgreich gegen ihren Krebs.

jazz-tipp

Paul Kuhn

Der Mann am Klavier

Seit mehr als sechs Jahrzehnten prägt Paul Kuhn Deutschlands Jazz- und Unterhaltungskultur: Nach Kriegsende blies der heute 79-Jährige der Marschmusik den Swing und brachte die Leichtigkeit zurück in die Tanzschulen und Radiosender. Auf „As Time Goes By“ (In-Akustik) lässt sich Kuhn nun außer von seiner Begleitband The Best noch vom Filmorchester Babelsberg begleiten. Lässig grooven sie sich durch 16 Swing-Klassiker wie „I'm Getting Sentimental Over You“ und den Titelsong „As Time Goes By“. Den kennt man aus „Casablanca“.

Redaktion: Kai-Uwe Keup

Titelfrage: Käfer und Saft ist gleich …

UNTER DRUCK

Die Spielekonsole als Quizmaster: Mit „Scene it" können Filmliebhaber jetzt ihr Wissen testen

Es gibt Sätze, die Filmgeschichte geschrieben haben. So wie dieser: „Houston, wir haben ein Problem." Oder: „Dumm ist der, der Dummes tut." Aber wer hat diese Worte gesprochen und in welchem Film? Beides sagte Tom Hanks. Den ersten Satz in „Apollo 13", den zweiten in „Forrest Gump". Das Kino- und Filmspiel „Scene it" gibt Antworten auf diese und rund 1800 weitere Fragen. Mit im Paket: vier kabellose Buzzer.

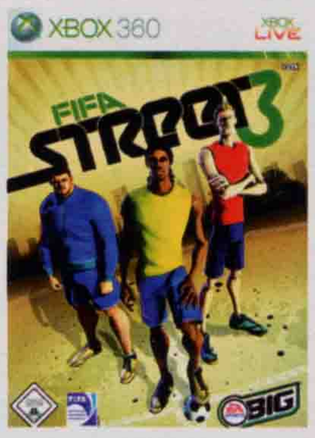
In 21 unterschiedlichen Quizvarianten kann so eine ganze Partygemeinschaft auf Grund von Hunderten Filmausschnitten, Audioclips und Fotos gegen- oder miteinander rätseln. Dann verwandelt die Xbox 360 das Wohnzimmer in ein Quizstudio. Der Preis für die Teilnahme: 68 Euro.

Der kabellose Drücker: Der Buzzer bringt Quizshow-Klima ins Wohnzimmer

Verlorene Seelen

Mit „Lost" kommt nun eine der erfolgreichsten amerikanischen Abendserien als Videospieladaption. Die Geschichte beginnt wie beim Vorbild mit dem Flugzeugabsturz auf der einsamen Insel, auch die Helden sind identisch mit denen vom Bildschirm. Dennoch folgt das Spiel einem eigenen Handlungsstrang. Der Spieler muss neue Rätsel lösen, Dialoge meistern und alles mit nur einem Ziel: runter von dem geheimnisvollen Eiland.

Auf der Suche: „Lost" erscheint Ende Februar für PC, PS3, Xbox 360, Preis: 44,95 Euro



EA; Xbox 360, PS3, Preis: 59,90 Euro

Straßenjungs

Weil Fußballsimulationen zu den erfolgreichsten Spielen gehören, schickt Electronic Arts jetzt ein weiteres Mal 250 der besten Kicker der Welt auf die Bolzplätze von Asien bis Südamerika. Mit „Fifa Street 3" kann der Spieler Ronaldinho & Co. unkonventionell kicken lassen. Die Umgebung der unterschiedlichen Spielfelder ist aktiv und lässt sich in das Dribbling integrieren. So kann der Kicker spektakuläre Tricks zeigen – Wände hochlaufen und Ähnliches mehr.

take 5 games

:: Galaktischer Spaß

Nicht nur in der Mode bedient man sich gern bei Althergebrachtem: Retro-Elemente finden sich auch in Videospielen wieder. „Geometry Wars" ist eine Raumschiffschlacht aus den Anfängen der Computerspiele: bunt und einfach – aber genial umgesetzt für die Wii-Konsole. **Vivendi; Wii, DS, Preis: 39,99 Euro**

:: Wackelkandidat

Was viele noch als Gesellschaftsspiel für den Küchentisch kennen, kommt nun auf die Konsole: „Jenga". Das Spiel mit dem wackligen Turm. Der Spieler am Wii-Controller muss Fingerspitzengefühl beweisen und die virtuellen Holzstäbe so vorsichtig ziehen, dass der Turm nicht fällt. Wie damals, nur virtuell. **Atari; Wii, DS, Preis: 49,99 Euro**

:: Kartellkampf

In der fiktiven Stadt Santa Destroy ist ein Bandenkrieg ausgebrochen. Travis Touchdown versucht, die Wirren der Auseinandersetzung für sich zu nutzen, um an die Spitze eines Kartells zu kommen. Der Spieler kann sich in der Stadt frei bewegen und alle Gegenstände nutzen – im Stil von GTA. **Eidos; Wii, Preis: 49,95 Euro**

:: Schwertkraft

Die Geschichte von „Circle of Doom" ist so alt wie das Fantasy-Genre selbst: Gut gegen Böse – und das gern mit dem Schwert. Doch bei solch ausgefeilten Zweikämpfen wird die Handlung sowieso zur Nebensache. Waffen und Rüstung stehen im Internet auch nachträglich zum Download bereit. **Microsoft; Xbox 360, Preis: 59,99 Euro**

:: Gesellschaftsfähig

Bei „Game Party" findet der ambitionierte Kneipenspieler alles, was sein Naturell befriedigt. Ob Dart, Tischhockey, Shufflepack, Basketball, Ping Cup oder Trivia – all diese Gesellschaftsspiele lassen sich mit bis zu vier Personen gegeneinander spielen. **Midway; Wii, Preis: 28,95 Euro**

Redaktion: Tim Gutke

„Mit 18 hab ich in Geschäften noch Luftballons geschenkt bekommen“

Schauspieler Richy Müller über die Nachteile seines jugendlichen Aussehens, den langen Kampf mit seinem Dialekt – und die neue Rolle als Stuttgarter „Tatort“-Kommissar

Playboy: Herr Müller, Sie sind der erste „Tatort“-Kommissar, der einen Dienst-Porsche fährt. Ist das für einen Beamten nicht ein bisschen zu rasant?

Müller: Ich finde, ein Polizist sollte zügig und gut Auto fahren können. Das war sogar einer meiner Wünsche für diese Rolle: Ich wollte als Kommissar schnell unterwegs sein – geistig wie körperlich.

Playboy: Sie haben sogar eine Rennfahrerlizenz – war das für die Rolle hilfreich?

Müller: Ja, aber ich fahre zurzeit keine Rennen mehr. Das ist körperlich einfach wahnsinnig anstrengend, und irgendwann ist man dann über den Zenit auch mal hinaus. Ich habe in einem Alter damit angefangen, in dem andere schon wieder aus dem Rennsport aussteigen.

Playboy: Welche Vorstellungen hatten Sie sonst noch von Ihrer Rolle als „Tatort“-Ermittler?

Müller: Ich wollte eine Figur mit Hoffnung spielen und keine, die unter dem Beruf leidet. Filme, bei denen man sich gleich die Kugel geben kann, mag ich nicht. Und ich wollte auch keine Familie: Solche Randgeschichten finde ich nur sinnvoll, wenn auch die Zeit da ist, sie emotional und szenisch zu erzählen.

EINMAL DIENST-PORSCHE, BITTE! – ALLES KLAR, HERR KOMMISSAR

Playboy: Wie haben Sie sich auf den Kommissar vorbereitet?

Müller: Es ist nicht so, dass ich dafür unheimlich viele polizeiliche Fähigkeiten trainieren musste. Meine Charakterisierung besteht darin zu reduzieren. Wie bei einer Karikatur, die nicht aus einer vollen Zeichnung besteht, sondern aus ein paar Strichen. So entstehen auch meine Figuren. Ich möchte sie dünn halten.

Playboy: Warum sprechen Sie als Stuttgarter Ermittler kein Schwäbisch?

Müller: Das stand von Anfang an fest – ich werde als Kommissar aus Hamburg in den Süden versetzt. Das hätte auch gestört. Eine Figur mit Dialekt bekommt sofort eine gewisse Färbung, die einen einschränkt.

Playboy: Sprechen Sie etwa aus Erfahrung?

Müller: Ja, ich bin Kurpfälzer, und es hat Jahre gedauert, mir den Mannheimer Dialekt abzutrainieren. Das war eine harte Zeit. Irgendwann habe ich sogar versucht, mir selbst gegenüber zu verleugnen, wo ich herkomme.

Playboy: Wie muss man sich das denn vorstellen?

Fotos: Mathias Bothor/Photoselection

„Ich wollte keine Figur spielen, die unter ihrem Beruf leidet“

RICHY MÜLLER ÜBER SEINE ROLLE IM „TATORT“

Müller: Als ich nach Berlin gezogen bin, habe ich angefangen zu berlinern. Aber das hört natürlich jeder, der von dort kommt. Und dann hatte ich dieses Erlebnis: Da stand ich im KaDeWe am Fleischstand und hab zu dem Mann hinter der Theke gesagt: „Ick hätt jern een Steak.“ Und er hat geantwortet: „Ooch nich von hier, wa?“ Da habe ich gemerkt, dass das nicht die Lösung sein kann.

Playboy: Der Film „Die große Flatter“ machte Sie 1979 auf einen Schlag bekannt. Werden Sie heute noch darauf angesprochen?

Müller: Ja, das war ja damals ein absoluter Straßenfeger. 22 Millionen Zuschauer – da gibt es viele, die sich erinnern. Aber es kommen auch immer wieder junge Leute auf mich zu. In einigen Bundesländern wird der Film im Deutschunterricht gezeigt. Er hat offensichtlich einen gewissen Kultstatus.

Playboy: Und er hat Sie zum Richy gemacht. Weshalb haben Sie den Namen Ihrer ersten großen Rolle beibehalten?

Müller: Die Leute dachten, ich sei das, was ich spiele. Alle sagten nur noch Richy zu mir. Und irgendwann habe ich mir gedacht: Okay, dann wird das jetzt mein Künstlername.

Playboy: Auch deshalb, weil Richy interessanter klingt als Hans-Jürgen?

Müller: Klar. Obwohl ich mir auf der Schauspielschule eigentlich eher Gedanken über meinen Nachnamen gemacht habe: Müller – was macht man daraus? Dann ist es genau umgekehrt passiert.

Playboy: Wie viel Richy steckt heute noch in Ihnen?

Müller: Gar nichts, ich war ja damals schon nicht so wie der Richy im Film. Schon rebellisch, das war aber nur meine Art, mich selbst zu finden. Nach „Die große Flatter“ kam ein riesiger Presserummel um mich auf. In Interviews habe ich ganz naiv aus dem Nähkästchen geplaudert, und am Ende wurde leider auch sehr viel Unsinn gedruckt, unwahres Zeug. Ich hab das gelesen, saß allein in meinem Zimmer und weinte. Dann habe ich dichtgemacht und keine Interviews mehr gegeben.

Top-Team: Gemeinsam mit Felix Klare ermittelt Richy Müller im Stuttgarter „Tatort“

Playboy: Damals haben Sie eher mit Kneipentouren und Raufereien Schlagzeilen gemacht …

Müller: Man hat da eben so eine Zeit, in der man glaubt, die Welt verändern zu können. Dann trifft man Leute im gleichen Alter, die das auch glauben, und schließt sich zusammen. Die einen werden Anarchisten, die anderen Terroristen, und wir wurden eben so eine blöde Clique im Filmgeschäft.

Playboy: Sie haben offenbar einen Schlag bei den Damen. Eine Frauenzeitschrift schreibt, Sie hätten „niedliche Grübchen und ein Lächeln, das so lieb ist, dass man ihm sofort seine Kinder in den Arm legen würde“. Wie lebt es sich denn als Womanizer?

Müller: Bin ich überhaupt nicht. Bei mir geht das eher über den zweiten Blick. Wenn ich früher mit Freunden unterwegs war, waren es immer die anderen, die die Mädchen abbekommen haben. Und ich war der Doofe. Ich sehe ja heute noch relativ jung aus: Stellen Sie sich mal vor, wie das mit 18 war. Da hab ich in Geschäften noch Luftballons geschenkt bekommen.

Playboy: Und heute? Sie wollen doch wohl nicht behaupten, dass Sie nie von Frauen angesprochen werden?

Müller: Aber das sind meist Frauen, die mich als Schauspieler erkennen. Die finden mich dann „niedlich“ oder „entzückend“ oder wie sie das auch immer nennen. Die meinen nicht mich als Person – das weiß ich sehr wohl zu unterscheiden. Eine schwierige Sache.

Playboy: Sind Sie nicht gern prominent?

Müller: Heute glaubt jeder, man kann nur glücklich werden, wenn man berühmt und reich ist. Aber das stimmt nicht. Ich muss doch auch als Landschaftsgärtner glücklich werden können. Ganz für mich allein. Ich finde es wichtig, „in sich“ zu sein. Viele Leute sind oft „außer sich“.

Playboy: Das klingt sehr spirituell. Stimmt es eigentlich, dass Sie Buddhist sind?

Müller: Nein, vor ein paar Jahren habe ich in einem Interview mal über Buddhismus gesprochen, und seither hält sich dieses Gerücht. Ich bin gar nichts. Konfessionen interessieren mich nicht, weil sie immer mit Einschränkungen verbunden sind. Aber trotzdem glaube ich an Gott und erbitte mir auch gewisse Dinge.

Playboy: Sie meinen, Sie beten?

Müller: Nicht regelmäßig. Und ich knie mich dazu nicht hin und sage „Lieber Gott …“ Ich mache das zum Beispiel, wenn ich einen Berg hochmarschiere – da gehe ich mit mir ins Zwiegespräch. Dann ist Gestern egal und Morgen auch. Es zählt nur der Moment. Und dann braucht man auch keine Angst haben, dass etwas passiert, was man nicht bewältigen kann.

Interview: Mareike Ludwig]

Der Flatterhafte

Geboren wurde er 1955 als Hans-Jürgen Müller, erst der Jugendfilm „Die große Flatter“ machte ihn 1979 zum Richy. Bis heute trägt Müller den Namen dieser Rolle, die ihm zum Durchbruch verhalf. In den 80er-Jahren sorgte er als rebellischer Haudrauf für Schlagzeilen und spielte vorwiegend Theater. In den 90ern kehrte der Schauspieler mit Filmen wie „Die Apothekerin“ und „Die innere Sicherheit“ auf die Leinwand zurück. Richy Müller hat zwei Kinder und lebt in Bayern. Am 9. März ist er zum ersten Mal als Kommissar im Stuttgarter „Tatort“ (ARD) zu sehen.

Fotos: Action Press, DPA

Mondäne Dänen

Der Stuhl aus der dänischen Designschmiede 365° north ist ein absoluter Hingucker. Die Sitzfläche ist aus Leder. „Nest“, so heißt der Stuhl, ist so gemütlich wie sein Name. Ab März erhältlich. Preis: 2300 Euro. www.365-north.com

Eierkur

Lichttherapie, integriertes Soundsystem und eine Massagematratze – das ist „Lomme“. Die Eiform soll sogar Schutz vor elektromagnetischen Wellen bieten. Preis: 42.000 Euro. www.moebelthoeny.com

DESIGN ZEIT

- MÖBEL
- ACCESSOIRES
- KLUGE KÖPFE

Lichtblick

Die Tischleuchte „6631 R Luxus“, der Bauhaus-Klassiker von Christian Dell, wird jetzt wieder in Lizenz gefertigt. Sie ist handlackiert und nummeriert. Preis: 589 Euro. www.kaiseridell.de

Meister des Bauhaus: Christian Dell

Von einem anderen Stern

Was aussieht wie ein gebundener Haufen Tentakel, ist das Werk des Designers Jonas Jurgaitis aus Litauen. Das extravagante Sitzmöbel trägt den Namen „Alien“, bietet zwei Personen Platz und ist 240 Zentimeter lang. Preis: ab 3600 Euro. www.sedesregia.lt

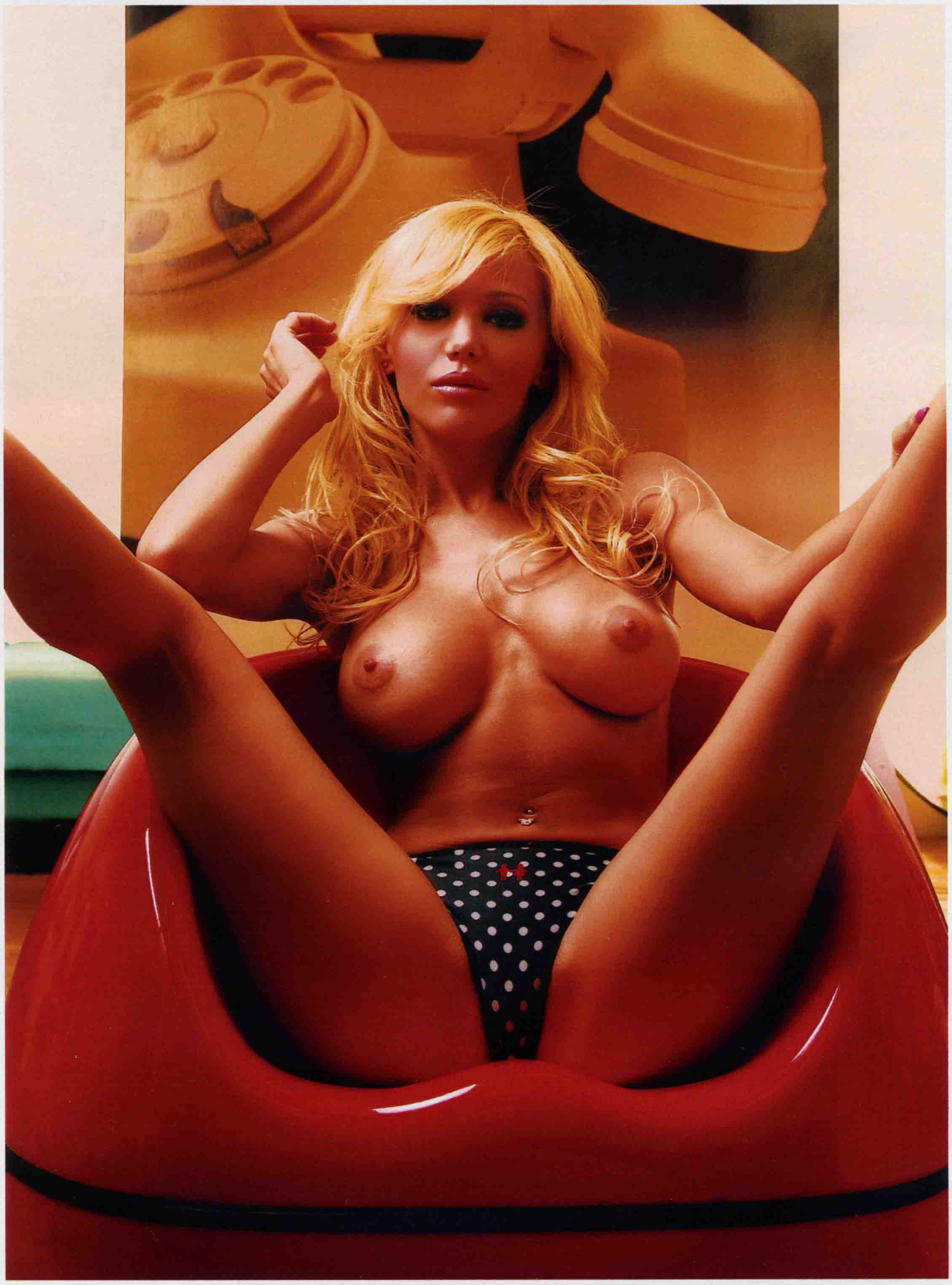
Kopfputz

Für den Wandschmuck „Moose“ muss kein Tier sein Leben lassen. Der Elchkopf aus Sperrholz wird einfach zusammengesteckt – ohne Knall und Blutvergießen. Preis: 260 Euro. www.vlaemsch.be

Redaktion: Tim Gutke

Fotos: Bauhaus-Archiv, Berlin (Porträt Christian Dell), PR (4)

Ball-Mädchen



Endlich wissen wir, warum Millionen Argentinier ihre TV-Soap „Planeta Show" so lieben. Und warum sie Nationalspieler und FC-Bayern-Star Martin Demichelis beneiden: TV-Sternchen Evangelina ist das neue Ball-Mädchen des Abwehrspielers

Fotos: Luis Sens

The PLAYBOY Collection

NEUE KOLLEKTION!
JETZT BESTELLEN:
Telefon 0 18 05/55 61 77*
shop@playboy.de

KAPUZEN-JACKE MEN

Art.-Nr. 150420, **59,90 €**

TOP WOMEN

Art.-Nr. 101150, **34,90 €**

SWEAT-JACKE WOMEN

Art.-Nr. 101110, **69,90 €**

SCHAL WOMEN

Art.-Nr. 430460, **39,90 €**

Mehr PLAYBOY-Produkte unter **www.playboy.de/shop**

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen

Schuhabschluss

Reisen zu den Riesen: Georg Wessels schenkt den größten Menschen der Welt passende Schuhe – und bringt sie ihnen sogar bis nach Hause

Auf großem Fuß: Als Kind wurde sie an einen Zirkus verkauft. Heute lebt die 2,37 Meter hohe Yao Defen in der chinesischen Provinz – und trägt Schuhe von Georg Wessels

Sein Leben ist ein einziger Superlativ: Bereits als Fünfjähriger überragt der Amerikaner Robert Wadlow seine Mutter. Mit 13 bei den Pfadfindern misst er 2,20 Meter. Und in seinem 22. Lebensjahr ist er so lang wie eine Straßenlaterne: 2,72 Meter. Doch kurz darauf, im Juli 1940, stirbt der bis heute größte Mann der Medizingeschichte – weil er die falschen Schuhe trägt. Eine Druckstelle am Knöchel hat sich entzündet und den Hünen dahingerafft.

Damit den Riesen unserer Tage dieses Schicksal erspart bleibt, gibt es Georg Wessels. In seiner Schusterwerkstatt lässt der 55-Jährige Schuhe für die größten Menschen der Welt fertigen. Rote Sandalen für die 2,37 Meter große Chinesin Yao Defen. Turnschuhe mit 50 Zentimeter langer Sohle für den 2,42 Meter großen Amerikaner Igor Ladan. Oder feine Herrenschuhe für den Ukrainer Leonid Stadnik, den das „Guinness-Buch der Rekorde" mit seinen 2,57 Metern derzeit als größten Menschen unserer Erde führt.

Solche Riesenschuhe gibt es nirgends zu kaufen. Es sind Spezialanfertigungen, die in tagelanger Handarbeit entstehen. Mit individuell zugeschnittenen Sohlen und Ledermengen, die für eine Handvoll herkömmlicher Schuhpaare reichen würden. Mehrere hundert Euro müsste ein solches Paar Riesentreter kosten, doch die zehn größten Menschen der Welt bekommen sie geschenkt. Wessels bringt sie ihnen sogar nach Hause.

Das Schuhhaus Wessels im westfälischen Vreden besteht seit 260 Jahren. Doch erst als Georg Wessels das Geschäft vor 25 Jahren übernimmt, beschließt er, sich auf Übergrößen zu spezialisieren. Menschen, die auf großem Fuße leben, gibt es schließlich viele: In seiner Kartei führt Wessels 15.000 Stammkunden, die in normalen Läden nicht fündig werden.

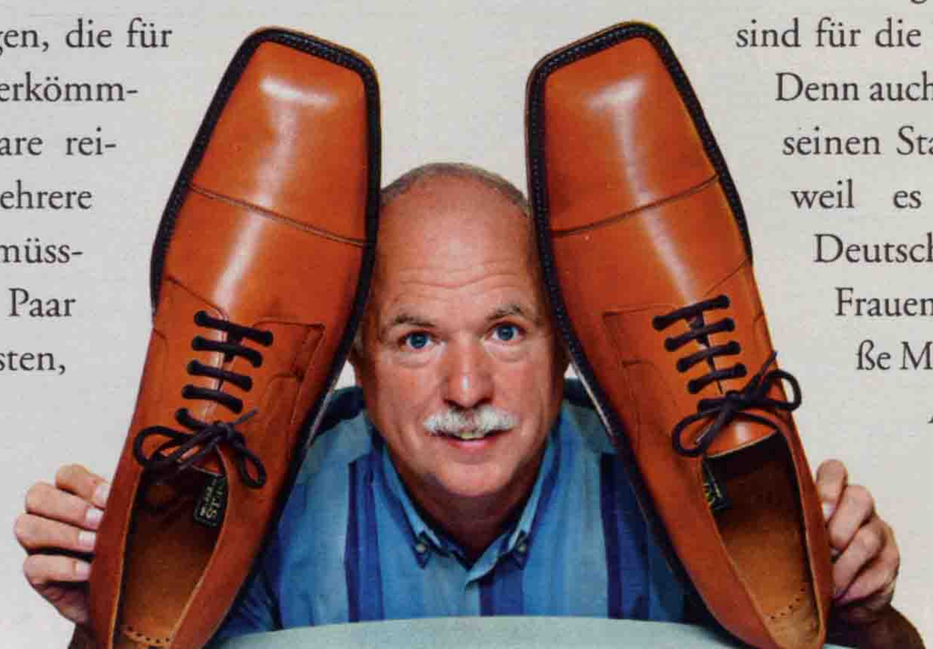
Seine Reisen zu den Riesen unternimmt Wessels zwischendurch, mit vielen von ihnen hat er über die Jahre hinweg Freundschaft geschlossen. Gerade kam aus der Mongolei eine Hochzeitseinladung vom 2,36 Meter großen Bao Xi Shun – er hat endlich eine Braut gefunden, nachdem ihm bislang die Frauen immer aus Angst davongelaufen sind.

Sorgen macht Wessels dagegen Alexander Sizonenko. Jede Woche telefonieren sie. Der 2,48-Meter-Koloss kann nur noch im Bett liegen, so sehr schmerzen ihn die Knochen. Auf das Gigantenfahrrad, das der Schuhmacher einst für ihn anfertigen ließ, kann sich „Big Alex" längst nicht mehr setzen.

Für die Riesen ist ihr mächtiger Körper eine Qual. Fast alle von ihnen haben einen Tumor an der Hirnanhangsdrüse, durch den vermehrt Wachstumshormone produziert werden. Deshalb wachsen sie ständig weiter. Wenn die Krankheit frühzeitig erkannt wird, können Medikamente oder eine Operation diesen Prozess stoppen. Doch in ärmeren Ländern fehlt dafür oft das Geld. „Ich hoffe, dass ich der Letzte bin, der die Riesen dieser Welt noch kannte", sagt Wessels. „Das ist doch kein Leben."

Wenn die Titanen ausgestorben sind, werden im Schuhhaus Wessels eben nur noch die ganz normalen Übergrößen angeboten: von Größe 47 bis 56. Feine Ledertreter für die Herren. Ballerinas oder Pumps für die Damen. Und natürlich auch die knallroten Lackstiefel mit kniehohem Schaft. „Ach die …", sagt Wessels. „Die sind für die Transvestiten." Denn auch die gehören zu seinen Stammkunden – weil es nirgends in Deutschland so viele Frauenschuhe für große Männerfüße gibt.

Mareike Ludwig]



Maßarbeit: Georg Wessels mit handgefertigten Tretern der Größe 69

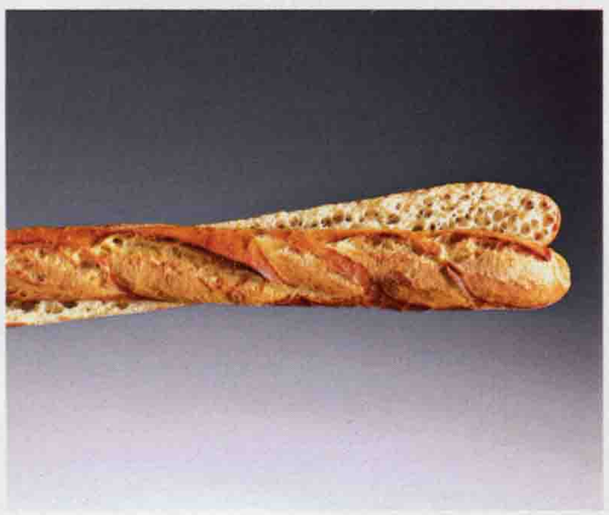
Fotos: epa/Dulzhenko, Horst Ossinger/DPA Picture-Alliance

Tausendundeine Pracht

Wenn schon Orient, dann richtig: In einer so mystischen Stadt wie Marrakesch lässt man besser die Finger von großen Hotelketten – die gibt's schließlich überall. Die Alternative heißt Riad – ein traditioneller Stadtpalast. Diese verschwiegenen Oasen der Ruhe sind von außen meist gar nicht als Hotel erkennbar. Der Deutsche Bernd Kolb hat im Herzen der marokkanischen Metropole ein 300 Jahre altes Riad restauriert. Das „AnaYela" bietet – klein, aber fein – seinen Gästen traumhafte Gemächer: Fünf Zimmer und Suiten, zwei Salons, ein beheizbarer Swimming-Pool im Innenhof und ein üppiges Spa wurden perfekt in das Kleinod arabischer Handwerkskunst integriert. Abends wird auf der Dachterrasse gegrillt – in einem echten Nomadenzelt aus der Sahara. Der beste Platz im Hotel ist der „Fliegende Teppich": ein offenes Türmchen, das zu später Stunde zum Abheben verführt. DZ ab 260 Euro. Info: www.anayela.com

Stangengold

Wer in Paris weilt, sollte unbedingt auf ein Frühstück bei Arnaud Delmontel vorbeischauen: Der hat sich gerade gegen 140 Konkurrenten durchgesetzt und wurde zum besten Bäcker der Stadt gekürt. Er darf nun das ganze Jahr den Elysée-Palast mit seinen Baguettes beliefern. Preiswürdig sind neben seinen 32 Brotsorten die Törtchen, Eiskreationen und Brioches. „La Renaissance", 39, Rue des Martyrs, www.arnaud-delmontel.com



Küchenbibel

Fast zu schade für die Küche: Die Rezeptsammlung „Das Produkt" kommt mit Leinenbindung und Goldschnitt edel daher wie ein Gebetbuch. Umso simpler der Inhalt: Die Gerichte basieren auf dem Eigengeschmack guter Zutaten. Ein Werk für Puristen. Preis: 24,50 Euro, Homarius-Verlag

globus

■ Ein Herz für Raucher zeigt das Freiburger **Hotel Victoria:** In der **„Hemingway-Lounge",** einem ehemaligen Weinkeller, können Freunde des blauen Dunstes bei edlen Tropfen öffentlich ihrem Laster frönen (www.hemingway-freiburg.de). ■ Unvermutete Oase: Das „Las Vegas Ski & Snowboard Resort" in den Spring Mountains (www.skilasvegas.com) bietet Pistenspaß mit echtem Schnee – nur 45 Minuten von der Zockermetropole entfernt. ■ Eisgekühlt: Wem es hierzulande nicht weiß genug ist, der kann bei einem Glas Champagner den **Nordpol** von der aus Flugkabine ansehen. Den Kurztrip ins ewige Eis gibt's ab 444 Euro – aber nur am 1. Mai 2008 (www.derpart24.de).

Alle Filme gibt's im Internet unter **sevenload**

PLAYMATES hautnah

Sie wollten schon immer mehr über ihre Lieblings-Playmates erfahren? Im sevenload Video-special erfahren Sie alles über die gar nicht so unnahbaren Beautys.

Stellen Sie sich vor, Sie treffen ein Playmate. Während Sie sich von ihrer Schönheit verzaubern lassen, plaudert sie munter drauflos. Wie sie zum Playboy gekommen ist, von welchem Typ Mann sie träumt, wie ihre Pläne für die Zukunft aussehen. Und stellen Sie sich vor, ein weiteres Playmate gesellt sich hinzu, die ebenfalls von sich erzählt. Und dann noch eins, und noch eins…

Alle Mädels auf einen Mausklick – das ist der Playboy Video-Podcast. In exklusiven Making-of-Videos von den Shootings erzählen Regina, Jessica und Co. von allem, was sie bewegt. Buchstäblich nach dem Lust-Prinzip können Sie sie per Mausklick auswählen und „hautnah" erleben, wie sie sich vor der Kamera bewegen. Und nebenbei erhalten Sie spannende Einblicke in den Ablauf eines Shootings. Sie werden überrascht sein: Es sind keine entrückten Hochglanz-Beautys, sondern Girls „zum Anfassen" – nur eben etwas sexier.

Den Playboy Video-Podcast finden Sie im Erotikkanal 22 auf

www.sevenload.de/playboy/playboy-tv

Diese Woche auf sevenload

Auto

kanal 04

AUTOKANAL

Motorvision und sevenload präsentieren den Autokanal. Mit Autotests, News, Technik, Entertainment, Geschichte und Geschichten rund um das Thema Auto und Mobilität. Einfach mal reinklicken!

www.sevenload.de/playboy/motorvision

Unsere Talente

kanal 01

LINDAS WELT

Das erste echte Internetgirl Deutschlands. Tauchen Sie ein in Lindas Welt und lassen Sie sich von ihr verführen. Ihren Video-Podcast gibt es exklusiv auf sevenload.de!

www.sevenload.de/playboy/lindas-welt

ZEIG DEIN TALENT AUF SEVENLOAD

Du hast Talent? Du hast eine Idee für eine Show? Und Du bist fest davon überzeugt, dass Deine Show einen der begehrten Kanalplätze auf sevenload verdient hat? Sehr gut, dann bewirb Dich jetzt per E-Mail: content@sevenload.com. Wir sind gespannt!

www.sevenload.de/playboy/bewerben

ANZEIGE

sevenload

UNSERE TALENTE

kanal 01

MINDTIME SHOW

Der legendäre Showmaster 2.0 alias Rob Vegas unterhält sein großes Publikum mit der wöchentlichen Mindtime Show.

www.sevenload.de/playboy/mindtime

APPLAUSMACHER

Sarkastische Clownerie mit Niveau: mit Applaus ins Wochenende!

www.sevenload.de/playboy/applausmacher

MUSIK

kanal 02

KARACHOO TV

Captain Karachoo, der Mann mit der ledernen Maske, berichtet jede Woche über Bands, Konzerte und Events!

www.sevenload.de/playboy/karachoo-tv

AMOS

AMOS verkörpert Massenhysterie zwischen Pop und Subkultur. Er ist der erste wahre König der Popmusik.

www.sevenload.de/playboy/imperator-of-pop

AUTO

kanal 04

BMW-WEB.TV

The International Entertainment Magazine – BMW-web.tv zeigt Autos, Technik, Visionen und vieles mehr!

www.sevenload.de/playboy/bmw-web-tv

ADAC-TV

Eindrucksvolle Crash-Bilder, Ergebnisse der Verbraucherschutz-Tests und wöchentliche Autofahrer-Nachrichten.

www.sevenload.de/playboy/adac-tv

LIFESTYLE

kanal 05

FREUNDIN TV

Exklusiv sind wir mit unseren Kameras auf der CPD in Düsseldorf, der größten Modemesse weltweit, und zeigen die Modetrends von 2008.

www.sevenload.de/playboy/freundin

UWE FENNER

Uwe Fenner zeigt uns, was guter Stil ist – der Geheimtipp für ein erfolgreiches Geschäfts- und Privatleben.

www.sevenload.de/playboy/stil-und-etikette

COMEDY & SHOWS

kanal 06

SCHNUTINGER

Satire und Netzkabarett: Die ungereimte Art der Unterhaltung zeigt Schnutinger im Internet.

www.sevenload.de/playboy/schnutinger

JUH SHOW

Satire mit Biss und aktuelle News mit schwarzem Humor.

www.sevenload.de/playboy/juh-show

INFOTAINMENT

kanal 07

ALEX TV

Das besondere Wissensmagazin – jeden Samstagabend um 18 Uhr!

www.sevenload.de/playboy/alextv-magazin

MP EVENTMAGAZIN

Insider- und Eventberichte, Interviews, Porträts und vieles mehr für Fans der Musikszene. Immer sonntags um 16 Uhr neu!

www.sevenload.de/playboy/mp-eventmagazin

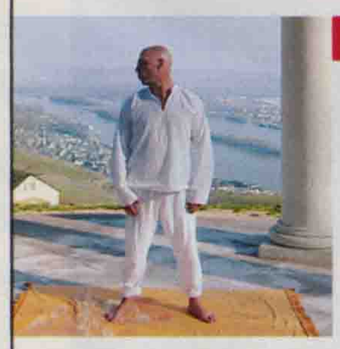
WELLNESS

kanal 08

FOCUS GESUNDHEIT

Alles rund um eine gesunde Lebensweise bietet FOCUS GESUNDHEIT, der erste Gesundheitssender für Deutschland.

www.sevenload.de/playboy/focus-gesundheit



TRAINER 2.0

Überwinde Deinen inneren Schweinehund. Der Trainer 2.0 nimmt uns mit ins Studio, zum Joggen und zum Meditieren.

www.sevenload.de/playboy/trainer-2-0

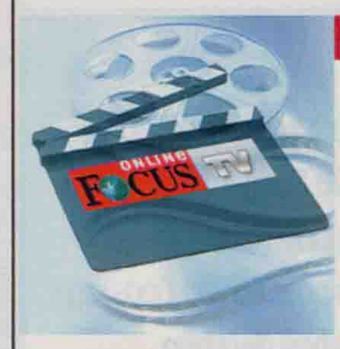
KINO

kanal 10

FILMFANS TV

Jetzt runter vom Sofa und ran an die Digicam! Dreh Deinen eigenen Film und zeig ihn einer weltweit vernetzten Jury.

www.sevenload.de/playboy/filmfans-tv



FOCUS ONLINE

Sie wollen wissen, was läuft? Aktuelle Filmtipps und Hintergrundberichte finden sich bei FOCUS Online.

www.sevenload.de/playboy/focus-online

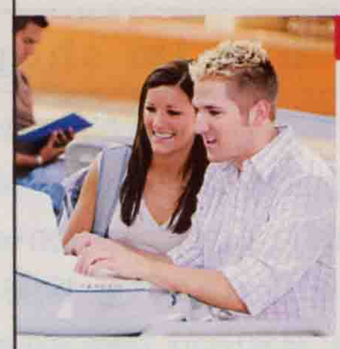
RECHT & WIRTSCHAFT

kanal 15

DEUTSCHE WELLE

DAS multimediale Informationsangebot! Im Fokus: aktuelle Nachrichten, Analysen und Hintergrundberichte aus aller Welt.

www.sevenload.de/playboy/deutsche-welle



JOBTV24

Bei JobTV24 dreht sich alles ausschließlich rund um die Themen Job, Karriere und Gründerberatung.

www.sevenload.de/playboy/jobtv24

Landlust

US-Playmate: Michelle McLaughlin

Geboren: 19.6.1986 in Redwood City/CA

Größe: 170 cm, Gewicht: 57 kg, Maße: 86–61–89

Miss Februar 2008: Michelle McLaughlin arbeitet in einem kleinen Café in Kalifornien. Sie ist so süß wie die Muffins, die sie dort serviert. Ihr strahlendes Lächeln, verbunden mit der Frage „Darf's noch etwas sein?", hat nicht nur die Gäste überzeugt, sondern auch Playboy. Dabei ist die 21-jährige Psychologiestudentin gar nicht so mädchenhaft, wie sie auf den ersten Blick scheint. „Ich bin auf dem Land groß geworden", sagt sie. „Ich liebe es, in der freien Natur herumzutollen und mich dreckig zu machen."

Ringo-Reif

Ringo Starr am Handgelenk. Auf dem USB-Wristband ist nicht nur das komplette „Liverpool 8"-Album, sondern auch eine persönliche Nachricht des Ex-Beatle abgespeichert. Wir verlosen drei der musikalischen Armbänder unter www.playboy.de

Schmuckstücke: Bunny-Kette für sie, Dog-Tag-Kette für ihn

R8 gegeben

Maximilian Engert hat den Audi R8 getestet. Sein Urteil: „Nach dem Audi 100 Coupé S von 1971 ist das wieder mal ein Audi, dessen Form schon im Stand begeistert." Wie sich der Sportwagen fährt, sehen Sie im „Test The Max"-Video unter www.playboy.de

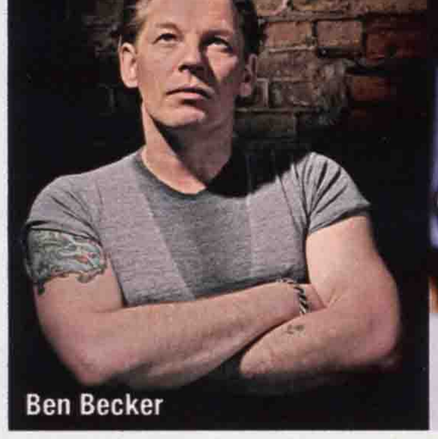
neu im shop

Wenn's im Frühling stürmisch wird, sind Sie mit der Playboy-Vintage-Jacke (Preis: 74,90 Euro) richtig eingepackt. Für Ihre Liebste haben wir eine Wendejacke (Preis: 69,90 Euro) im Programm. Wenn Sie bei ihr zusätzlich punkten wollen, schenken Sie ihr die original Bunny-Kette aus der Serie „Sex and the City" (Preis: 49,90 Euro) und belohnen Sie sich dafür mit der coolen Dog-Tag-Kette (Preis: 34,90 Euro). Diese und andere Artikel gibt es unter **www.playboy.de/shop**

Redaktion: Katrin Schmidt

Fotos: Andreas Reiter für Playboy (3), Arny Freytag für US Playboy (2), PR (2)

Treffpunkt der Prominenten: Im Renaissance-Theater in Berlin entstanden die Bilder von Gerit Kling. Derzeit spielen dort Dominique Horwitz in „Ich mach ja doch, was ich will“ (bis 17. Februar) und Ben Becker in „Endstation Sehnsucht“ (ab 23. Februar)



Ben Becker

Dominique Horwitz

Renaissance Theater BERLIN

>>> Titel

Seite 30–40

Wolford Deutschland (Strümpfe), 089/290520, München, www.wolford.com

Wir danken dem Renaissance-Theater Berlin für die freundliche Unterstützung. Nähere Informationen zum Theater und zum Spielplan unter: www.renaissance-theater.de, Kartentelefon: 030/312420 2

Wir danken dem „Schlosshotel im Grunewald“. Info: www.schlosshotelberlin.com

>>> Playmate

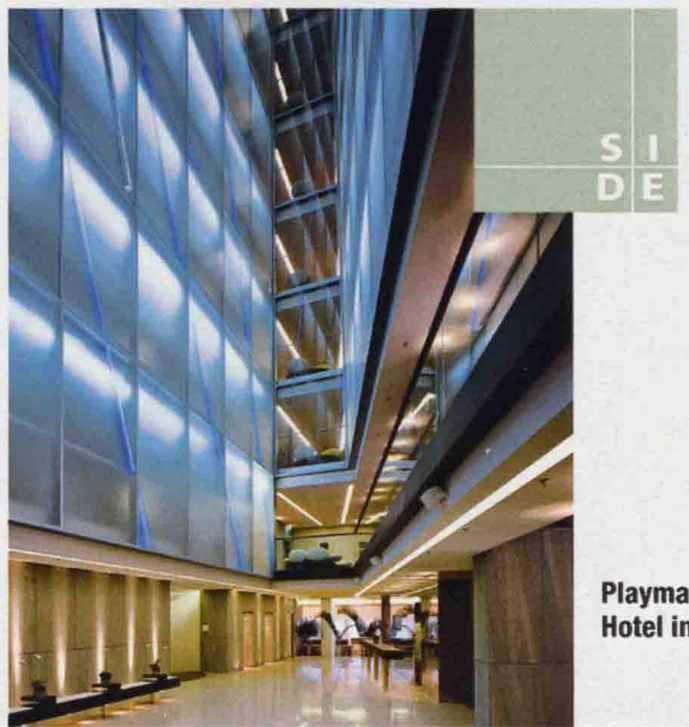
Seite 72–87

Agent Provocateur (schwarzer Strapsgürtel mit cremefarbenem Einsatz), www.agentprovocateur.com; **Falke** (schwarze Strümpfe, schwarzer Strapsgürtel, cremefarbene Strümpfe), 02972/7991, Schmallenberg, www.falke.de; **Nicowa** (schwarzes Perlentop), 089/456939 0, München, www.nicowa.de;

Styleplanet Shop (schwarze Overknees), 089/723099 03, München, www.styleplanet.com; **Wolford Deutschland** (schwarze Strümpfe), 089/290520, München, www.wolford.com; **Zara** (schwarze Pumps, schwarze Peeptoes mit Riemchen), www.zara.de

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

„Side“-Hotel Hamburg
040/309990, www.side-hamburg.de



Fotos: Florian Bolk, faceland.com, Barbara Braun/drama-berlin.de

bezugsquellen

Unsere Teams flogen mit Air Berlin

airberlin

01805/737800, www.airberlin.com

>>> Mode

Seite 114–124

Stadtgespräch, Seite 114–122

Baldessarini, 089/306684 0, München, www.baldessarini.com/fashion.html; **Burlington,** 083 23/1 20, Immenstadt, www.burlington.de; **Calvin Klein Jeans** über Loews, 089/219379 10, München, www.calvinklein.dk; **Cerruti** über People at Work, 089/384067 0, München; **ck Calvin Klein** über Loews, 089/219379 10, München, www.calvinklein.dk; **COS** über Loews, 089/219379 10, München, www.cosstores.com; **Drykorn,** 093 21/300361, Kitzingen, www.drykorn.de; **Falke** Strümpfe über Astrid Wallström-Dierkes PR, 052 51/571 18, www.falke.com; **Fifth Avenue Shoe Repair** über Global Bohemians, 02 11/157 67 70, Düsseldorf, www.shoerepair.de; **Filippa K** über PRdeluxe, 089/189 47 80, München, www.filippa-k.com; **Fuckuall** über Sweet Communication, 089/450290 0, München, www.fuckuall.de; **Gas,** 00 39/02/477107 92, I-Mailand, www.gasjeans.com; **Giuliano Fujiwara** über Franca Soncini, 00 39/02/58 10 55 20, I-Mailand, www.giulianofujiwara.com; **Jil Sander** über Loews, 089/219379 10, München, www.jilsander.com; **Joop!** über Nicole Weber Communications, 040/4 14 94 80, Hamburg, www.joop.de; **Kunert** über Coplan PR, 02 11/5 30 92 28, Düsseldorf, www.kunert.de; **Louis Vuitton,** 089/994 21 78, München, www.louisvuitton.com; **Patrizia Pepe** über Nicole Weber Communications, 040/4 14 94 80, Hamburg, www.patriziapepe.com; **Paul & Joe** über Mrs. Politely Eitouni-Nannen PR, 040/30 39 96 90, Hamburg, www.paulandjoe.com; **Prime Shoes** über Frank Berndt Consulting, 089/4522098 33 oder 081 92/93 39 60, www.prime-shoes.com; **Whyred** über Global Bohemians, 02 11/20 43 23, Düsseldorf, www.whyred.com; **Wood Wood** über Agentur V, 030/28 09 90 39, Berlin, www.woodwood.dk; **Y-3** über Häberlein und Mauerer, 030/7 26 20 80, Berlin, www.adidas.com/y-3

Mode-Notizen, Seite 123

H&M, 089/260237 75, München, www.hm.com; **Lacoste** über Coplan PR, 02 11/5 30 92 28, Düsseldorf, www.lacoste.de; **Patrizia Pepe** über Nicole Weber Communications, 040/4 14 94 80, Hamburg, www.patriziapepe.com; **Fruit of the Loom** über Publicis Consultants, 030/82 08 25 08, Berlin, www.fruitoftheloom.eu

Bodygards, Seite 124

Biotherm Homme, Clarins, Dior Homme, Jeanne Piaubert, Yves Saint Laurent in Parfümerien, Kaufhäusern und Douglas-Filialen erhältlich. **Jean Paul Gaultier, Nickel, This Works** in autorisierten Parfümerien und Kaufhäusern erhältlich

Playmate Magdalena wurde im „Side“-Hotel in Hamburg fotografiert

kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Herr Wiesinger?

Was schätzen Sie an Frauen am meisten?
Ihren Körper.

Und was irritiert Sie an Frauen am stärksten?
Ihre Kommunikation.

Was können Frauen besser als Männer?
Telefonieren.

Was können Frauen überhaupt nicht?
Männer verstehen.

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
„Warum sind Sie so klein?"

Und wie lautet die Antwort?
Ich bin nicht klein.

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Meinen Touareg verleihen.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Mit guten Fragen.

Was törnt Sie total ab?
Schwachsinnige Interviews.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Meine Frau.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
Meinen Sie zum Sex?

Währenddessen: hell oder dunkel?
Halbschatten.

Danach: sprechen oder schlafen?
Ganz lange reden.

Worüber können Sie sich totlachen?
Nix.

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
Hab ich vergessen.

Was würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
Unsere Meerschweinchen.

zur person

>> Kai Wiesinger, geboren 1966 in Hannover, wurde dem großen Publikum 1992 mit „Kleine Haie" bekannt – jenem Film, der auch für Regisseur Sönke Wortmann der Durchbruch war. Seitdem hat Wiesinger in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen gespielt und dreimal den Bayerischen Filmpreis bekommen. Am 2. und 3. März ist er im historischen Zweiteiler „Die Gustloff" im ZDF zu sehen.

Foto: Esad Cicic/Vanit

Redaktion: Tim Gutke

Der nächste PLAYBOY erscheint am 13. März 2008.

MINIMALISM-QR-CODE*

DER TRINKT NICHTS, DER MUSS NOCH FAHREN.

MINI COOPER D. LET'S MINI.

Mit 3,9 l/100 km bietet der MINI COOPER D pures Gokart-Feeling bei niedrigem Verbrauch. Das ist MINIMALISM: weniger Verbrauch, weniger Emissionen. Jetzt auch unter „www.MINI.de/mimimalism“ oder auf dem Handy:

*MINIMALISM-QR-Code fotografieren und mehr erfahren. Die kostenlose Reader-Software gibt's per SMS mit **„MINI“** an die **84048** (SMS zu netzinternen Kosten zzgl. WAP-/GPRS-Downloadgebühren gemäß Vertrag).

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 3,9 l/100 km, außerorts: 3,5 l/100 km, innerorts: 4,7 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 104 g/km.

MINI

BIOTHERM HOMME

WELTWEIT NR. 1 IN DER MÄNNERPFLEGE
IM SELEKTIVEN HANDEL*

STÄRKE ZEIGEN!

ANTI-AGE INNOVATION IN DER MÄNNER-PFLEGE: NUTRI-REGENERIERENDE INTENSIVPFLEGE MIT PRO-XYLANE™

9 Jahre Forschung für eine innovative Verbindung von Natur und Wissenschaft: Reiner Thermalplankton-Extrakt, Extrakt der japanischen Zeder und Pro-Xylane™, ein kraftvoller Anti-Age-Wirkstoff.
Eine nicht fettende, ultra-leichte Balsam-Textur mit LSF 12.

* Marktanteile in Wert. Euromonitor 2007. Selektivmarkt 2006.
** Selbstbeurteilung von 130 Männern nach 4 Wochen in % der Zustimmung.

I N N O V A T I O N

FORCE SUPREME

REAKTIVIERT DIE VITALFUNKTION DER HAUT AB 50.

BEWIESENE WIRKSAMKEIT:
MEHR HAUTSUBSTANZ: 81 %**
BEUGT TROCKENHEIT VOR: 92 %**
MEHR AUSSTRAHLUNG: 87 %**

RTPE

Der für Biotherm patentierte Reine Thermalplankton-Extrakt (RTPE) hat die wissenschaftlich bewiesene Wirkung, die Regeneration der Zellen anzuregen. Eine neue Quelle der Vitalität für die Haut.

www.biothermhomme.de

ACTIVE 08 EXPERIENCE

Wanted: Aktive Männer für ein großes Abenteuer.
Jetzt mitmachen unter www.biotherm-active.de